Sudetenpost

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 17.– 01Z 022255

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18 | Wien – Linz, 20. September 2001 | 47. Jahrgang

Europaparlament thematisiert erneut Beneš-Dekrete (Seite 2)

Beneš-Dekrete sind Akte des Unrechts (Seite 3)

Tribüne der Meinungen (Seiten 5, 6 und 16)

Deutsche Minderheit in Tschechien fordert von Prag Entschädigung

Die deutsche Minderheit in Tschechien fordert nun von der Regierung in Prag die Rückgabe von konfisziertem Eigentum sowie Entschädigung für nach dem Krieg geleistete Zwangsarbeit. Nach einem entsprechenden Beschluß der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien wurden auch bereits konkrete Schritte gesetzt. Mehr als 900 Antragsformulare hat der Verband bereits eingesammelt, täglich kämen zwei, drei neue hinzu, so das Präsidiumsmitglied der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Hans Mattis. Die Forderungen wurden bereits dem Petitionsausschuß des tschechischen Parlamentes übergeben, das nun eine öffentliche Anhörung zu dieser Causa ansetzen muß. Während die tschechische Regierung immer wieder betont, die Beneš-Dekrete hätten keinerlei Wirkung mehr, empfinden das die Betroffenen ganz anders: „Aufgrund der Gültigkeit dieser Dekrete kam und kommt es zu groben Verletzungen der Menschenrechte und Freiheiten der deutschen Minderheit", heißt es in einer von der Landesversammlung verabschiedeten Erklärung, die als logische Konsequenz die Aufhebung der Beneš-Dekrete verlangt. Bei der Forderung nach Rückgabe des Eigentums berücksichtigen die Minderheitenvertreter auch den oft als Gegenargument benützten Hinweis, daß eine Rückgabe neues Unrecht bedeuten könnte: „Im Falle einer Unmöglichkeit der Rückgabe des Vermögens aus dem Grunde, daß es physisch nicht mehr existiert oder weil eine andere Person dadurch betroffen sein könnte, fordern wir einen Geldersatz in Höhe der aktuellen Schätzung des Vermögens zum 1. Jänner 2001." Auch in bezug auf die Entschädigung für Zwangsarbeit beziehungsweise Internierungslager werden konkrete Zahlen genannt: Hundert Kronen für jeden Tag sowie 15 Kronen Beitrag zur Altersrente pro Monat Arbeitslager beziehungsweise Zwangsarbeit. Auch für die Verweigerung höherer Bildung sowie die Aberkennung akademischer Studien und Grade wird Entschädigung verlangt. Die entsprechenden Forderungen sollen im Todesfall der Anspruchsberechtigten auf die rechtsmäßigen Erben übergehen. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß tschechische Politiker die Forderungen umgehend zurückgewiesen haben. Und der deutsche Kanzler Gerhard Schröder hatte bei seinem kürzlichen Besuch in Eger nicht einmal Zeit für ein Gespräch mit den Vertretern der deutschen Minderheit. Es gab nur einen warmen Händedruck ...

Den Forderungskatalog der Landesversammlung im Detail sowie ein Interview mit dem Vorsitzenden der deutschen Minderheit in Tschechien lesen Sie auf Seite 4.

Havel in Wien: Polizeieinsatz gegen SLÖ-Obmann

Die gegenüber der allwöchentlichen „Donnerstagsdemonstration" gegen die Wiener Regierung geübte Zurückhaltung der Polizei galt für eine Donnerstagsdemonstration der anderen Art nicht: Als SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel am Donnerstag, 6. September, den Besuch des tschechischen Präsidenten Václav Havel zum Anlaß für eine Demonstration nahm, wurde ihm von einem Polizisten das Transparent entrissen. Dabei hatte Gerhard Zeihsel die Demonstration nicht nur ordnungsgemäß angemeldet, sondern auf dem Transparent eine Aussage formuliert, die fast wortgleich mit dem Bekenntnis Havels übereinstimmte: „Die Beneš-Dekrete sind Akte des Unrechtes." Ausführlicher Bericht auf Seite 3.

Geduldig wie Papier

VON MANFRED MAURER

EDELTRAUDA PAVELKOVA war 15 Jahre alt, als sie im Mai 1945 für 19 Monate zu einem tschechischen Bauern namens Kostelnik zur Zwangsarbeit geschickt wurde. Lohn hat sie keinen erhalten. Später wurde ihr von den tschechischen Behörden ein akademisches Studium verweigert. Sie ist nicht einmal das jüngste Opfer: Die Vertretung der deutschen Minderheit hat auch den Fall eines 13jährigen Mädchens dokumentiert, das für drei Jahre ins Arbeitslager gesteckt wurde.

ALS NAZI WIRD MAN SIE aufgrund ihres damaligen Alters wohl nicht bezeichnen können. Sie mußten einfach für ihre Volkszugehörigkeit büßen so wie Millionen Leidensgenossen, mit denen sie ein mehr oder weniger schlimmes Schicksal verbindet. Nicht einmal das absurde „Entschädigungsargument", das Vertriebene oft zu hören bekommen, trifft auf die deutsche Minderheit in Tschechien zu: Nach der Hitler-Diktatur blieb ihr auch das Joch des Kommunismus nicht erspart. Bis heute ist sie aufgrund der menschenrechtswidrigen Behandlung nach dem Krieg eine Benachteiligte in der tschechischen Gesellschaft.

IN DIESEM SOMMER hat Frau Pavelkova ihren Antrag auf Entschädigung ausgefüllt. Freilich handelt es sich dabei nicht um ein Formular von der Bedeutung jener Anträge, die andere Zwangsarbeiter derzeit ausfüllen. Es ist ein Antragsformular, das die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien gestaltet und dem tschechischen Parlament – also quasi dem Salzamt – übermittelt hat. An die tausend Angehörige der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik haben ein derartiges Formular bereits ausgefüllt. Doch es gibt weder einen Entschädigungsfonds noch ein politisches Bekenntnis zur Rechtmäßigkeit der Forderungen. Schon im vergangenen November hatten Vertreter der deutschen Minderheit ein gutes Dutzend solcher Formulare der deutschen Botschaft in Prag übergeben. Diese wiederum übergab die Formulare dem tschechischen Außenministerium. Und dieses übergab die Formulare wohl der „Rundablage" unter einem Schreibtisch. Die deutsche Minderheit jedenfalls hat nie mehr etwas davon gehört. Nicht einmal einer formellen Ablehnung wurden die Anträge für würdig befunden. Sie wurden einfach ignoriert.

PAPIER IST GEDULDIG. Es erträgt das schlimmste Leid, das auf ihm niedergeschrieben wird. Es schreit nicht auf, wenn das auf ihm stehende Unrecht zum Himmel schreit. Die deutsche Minderheit kann noch tausende Formulare beschreiben – solange sie nicht über die entsprechende politische Rückendeckung aus Berlin und Wien, aber auch aus Brüssel verfügt, werden die Papiere erschütternde Dokumente der Zeitgeschichte ohne jegliche Konsequenzen bleiben.

LEGT NICHT DIE Europäische Union so großen Wert auf die Rechte von Minderheiten? Hat sie nicht erst im vergangenen Jahr eine hochrangige Kommission nach Österreich geschickt, auf daß diese die angeblich von einer neuen Regierung bedrohte Lage der Minderheiten in der Alpenrepublik genau unter die Lupe nehme? Nur für den Beitrittswerber Tschechien scheinen andere Gesetze zu gelten. Die Ungleichbehandlung tschechischer Staatsbürger (das sind auch die heimatverbliebenen Sudetendeutschen!) etwa bei der Restitution ist Minderheitendiskriminierung in Reinkultur. Man könnte auch ein anderes Schlagwort dafür verwenden, das Politiker in Europa normalerweise sofort elektrisiert: Rassismus!

WIE ES SCHEINT, ist die EU aber so geduldig wie Papier, wenn es um die Diskriminierung von Deutschen beziehungsweise Altösterreichern geht. Frau Pavelkova hat zu büßen für eine Erbsünde, die selbst Kinder ins ewige Fegefeuer verbannt hat.

Europaparlament thematisiert erneut die Beneš-Dekrete

Zum dritten Mal hat das Europäische Parlament die Straßburger Jahresdebatte über die Osterweiterung genutzt, um die Beneš-Dekrete zu thematisieren. Wie schon im Vorjahr begrüßte es nahezu einstimmig „die Haltung der tschechischen Regierung, die fortbestehenden Gesetze und Dekrete der Beneš-Regierung aus den Jahren 1945 und 1946 daraufhin zu überprüfen, ob sie im Gegensatz zum gültigen EU-Recht und zu den Kopenhagener Kriterien stehen".

Eine entsprechende Initiative hatte der tschechische Europa-Staatssekretär und Vize-Außenminister Pavel Telicka, Chefunterhändler Prags mit der EU, im Sommer letzten Jahres vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Europaparlamentes angekündigt. Der außenpolitische Sprecher der Klaus-Partei ODS im tschechischen Parlament, Jan Zahradil, hatte aber vor der jetzigen Straßburger Debatte die entsprechende Passage in der Entschließung des Europaparlamentes als „politische Folklore" bezeichnet, die nur auf den Druck einer „bayerischen Sudetenlobby" zustandegekommen sei.

Trotz solcher Querschüsse hofft man in Straßburg nach wie vor, daß die tschechische Regierung nach den Wahlen im nächsten Jahr zu einem sachlichen Gespräch über dieses Thema bereit ist. Derzeit scheint dies aber noch schwer möglich zu sein, denn Telicka reagierte auf die Resolution mit Presse-Erklärungen, wonach diese Überprüfung bereits stattgefunden und ergeben habe, daß die Beneš-Dekrete völlig mit dem „acquis communautaire" genannten Gemeinschaftsrecht, also mit den 20.000 in der EU gültigen Rechtsakten und Vorschriften, vereinbar seien.

Abgesehen davon, daß dies nun von EU-Seite überprüft werden muß – so verbietet ein Artikel des Amsterdamer Vertrages jede rassistische Diskriminierung –, übersah Telicka offenbar, daß in der Straßburger Entschließung nicht nur vom acquis communautaire, sondern auch von den Kopenhagener Kriterien die Rede war, die der Europäische Rat 1993 speziell für die EU-Osterweiterung erlassen hat. Das erste dieser vier verbindlichen Beitrittskriterien umfaßt Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Menschen- und Minderheitenrechte – rechtliche und moralische Grundlagen der Europäischen Union, mit denen die Beneš-Dekrete nach Ansicht der Brüsseler und Straßburger Experten keinesfalls vereinbar sind.

Begleitet wurde die Entschließung zur Tschechischen Republik – der ein Bericht des sächsischen CDU-Abgeordneten Jürgen Schröder zugrunde lag – ebenso wie die Resolution zu den elf übrigen Kandidatenländern von einem Grundsatzbericht über die Erweiterung an sich, in dem die Rede davon ist, daß die Völker der Beitrittsländer sich in einem Prozeß der Aufarbeitung ihrer komplexen Nachkriegsgeschichte befinden. Begrüßt werden auch Bemühungen – wie etwa in Ungarn und Rumänien, die allerdings in dem Text nicht namentlich genannt werden –, für die „Lösung von Restitutionsfragen einen ausgewogenen Modus zu finden".

Die Straßburger Abgeordneten ermuntern außerdem „die Beitrittsländer, die in Nizza verkündete Charta der Grundrechte genauso einzuhalten wie die EU-Organe und die Mitgliedstaaten".

Auch in der Debatte über die Erweiterungsberichte wurden mehrfach Volksgruppen- und Minderheitenprobleme, aber auch die Beneš-Dekrete thematisiert. Kommissar Verheugen wollte „keinen Zweifel daran lassen, daß die Kommission in den Verhandlungen weiterhin darauf drängt, daß Menschen- und Minderheitenrechte in vollem Umfang respektiert werden... Wir beobachten weiterhin sorgfältig die Lage der Minderheiten und die rechtsstaatliche Entwicklung. Es ist bezeichnend, daß nationale Minderheiten in den Bewerberstaaten besonders stark am schnellen Beitritt interessiert sind, denn für sie ist die Mitgliedschaft in der Europäischen Union der wirksamste Schutz". Konkret nahm der Kommissar allerdings nur auf die Russen in den baltischen Ländern und die Roma Bezug.

Die FPÖ-Abgeordnete Daniela Raschhofer kritisierte in ihrer Rede, daß sich in den entsprechenden Dokumenten der EU-Kommission kein einziges Wort zu den Beneš-Dekreten finde: „Die Kommission übersieht, daß die Aufrechterhaltung der Beneš-Dekrete, die die Vertreibung und Ermordung von zig-tausenden Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg rechtfertigen, im klaren Widerspruch zu den von der Gemeinschaft aufgestellten Beitrittskriterien stehen."

Berichterstatter Jürgen Schröder (CDU) verwies darauf, daß das Thema im Text des Parlamentes klar angesprochen werde. Er wandte sich deutlich gegen den vom tschechischen Parlamentspräsidenten Václav Klaus und seinem außenpolitischen Sprecher in der ODB, Jan Zahradil, vertretenen Euro-Skeptizismus: „Eines haben diese Kreise in der Tschechischen Republik, die die EU schlecht machen, vergessen, nämlich das Anliegen der Gründerväter: Frieden in Freiheit. Das ist etwas, was bisher Kriege verhindert hat und übrigens auch Vertreibung."

Der CSU-Abgeordnete Bernd Posselt, zugleich Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war von seiner Fraktion beauftragt worden, anstelle des amtierenden EP-Vizepräsidenten Ingo Friedrich zum Fortschrittsbericht über Ungarn Stellung zu nehmen. Er nutzte dies aber, um auch die Lage in der Tschechischen Republik anzusprechen. Posselt: „Ungarn war das Land, das den Eisernen Vorhang geöffnet hat und das sich auch schon am frühesten intensiv auf die Vollmitgliedschaft vorbereitet hat. Heute erleben wir, daß die Ängste vor der Erweiterung Gott sei Dank zu schwinden beginnen. Im Burgenland, an der Grenze zu Ungarn, war es ersichtlich, daß die erweiterungsfeindlichen Kräfte keine Chance hatten und immer weiter an Boden verlieren. Dasselbe gilt für Österreich und für Deutschland, was die Tschechische Republik und was Polen betrifft, obwohl hier die Probleme zweifellos noch größer sind." Auch diese positive Entwicklung habe „mit der Politik Ungarns zu tun, das in vorbildlicher Weise seine Minderheitenprobleme geregelt hat, das eine klare pro-europäische Linie einnimmt, die von allen politischen Parteien getragen wird."

Posselt appellierte an die Tschechische Republik, „die mir ebenfalls sehr am Herzen liegt und von der ich hoffe, daß sie wie Ungarn zur ersten Reihe der Beitrittskandidaten gehören wird, daß auch sie wie Ungarn es schafft, Minderheitenprobleme zu lösen und historische Lasten abzutragen." Dazu sei es aber auch nötig, in Prag „einen Konsens zwischen den politischen Parteien herzustellen, was die politische Integration betrifft."

Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft rief dazu auf, „weniger ängstlich an dieses Projekt herangehen, das man nicht ‚Osterweiterung der EU', sondern, um ein Wort von Papst Johannes Paul II. zu zitieren, die ‚Europäisierung Europas' nennen sollte. Denn eine Europäische Union ohne Ungarn und Tschechen ist keine Europäische Union!"

Grußbotschaften zum Heimattag

Aufgrund persönlicher Einladungen zum Heimattag in Wien und Klosterneuburg haben bisher Grußbotschaften gesandt: Bm. f. Auswärtige Angelegenheiten, Frau Dr. Benita Ferrero-Waldner; Bm. f. Soziale Sicherheit, Mag. Herbert Haupt; Bm. für Justiz, Dr. Böhmdorfer; Abg. z. NR. ÖVP-Vertriebenensprecher Dkfm. Josef Mühlbachler; ORF-General-Intendant Gerhard Weis; Bund-der-Vertriebenen-Präsidentin, BRD, Erika Steinbach; Sprecher der Südmährer, BRD, Franz Longin.

Polizeiaktion – unnötig wie ein Kropf!

Anläßlich des Staatsbesuches von Václav Havel, dem Präsidenten der Tschechischen Republik, am 6. September 2001 in Wien, fanden sich zum Empfang in der Hofburg auch etwa zwanzig Heimatvertriebene ein. Mit Transparenten wollten sie auf die Unrechtsdekrete hinweisen.

Vorsorglich wurde diese Aktion bei der Staatspolizei angemeldet und bewilligt. Die Bewilligung der Transparente hatte nur einen Fehler, sie sollten etwa achtzig Meter vom Geschehen entfernt entrollt werden. Da ein Transparent nur Sinn und Zweck hat, wenn die Botschaft der Aussage auch wahrgenommen wird – achtzig Meter davon nur schwerlich bis gar nicht – versuchte man, die Transparente am Ort des Geschehens, das heißt bei den Absperrungen, anzubringen. Bei der mündlichen Verhandlung mit der Staatspolizei wurde dies „still geduldet", da sich die Aktivisten bereiterklärten, nicht lautstark den Empfang zu stören. Diese Aufforderung war nicht notwendig, denn wir wissen und es ist für uns selbstverständlich, wie man sich bei einem Staatsbesuch zu benehmen hat. Was die Staatspolizei still duldete, das störte einen Sicherheitswachebeamten. Er bestand darauf, daß das Transparent entfernt wird. Dies wurde verweigert. Daraufhin wurde per Funk Verstärkung angefordert. Es kam ein Polizeioffizier zur Hilfeleistung. Beide, der Sicherheitswachebeamte und der Polizeioffizier, schnitten mit einem Messer die Bänder des Transparentes ab und verwiesen die Aktivisten auf den zugeteilten Platz, wie schon erwähnt, achtzig Meter vom Geschehen. Inzwischen waren die Hymnen bereits abgespielt und beide Präsidenten schritten schon die Ehrenkompanie ab. Es war dringender Handlungsbedarf. Auf dem Weg zum angewiesenen Platz, etwa acht Meter von der Absperrung, hielten zwei Männer das Transparent hoch. Flink und behende, da konnte man erst so richtig ermessen, wie austrainiert die Polizisten sind, schlüpfte der Polizeioffizier durch die Absperrung und entriß den Männern das Transparent. Es kam zu einem Handgemenge, ein Regenschirm ging in Brüche. Was folgte, war das unnötigste und überflüssigste, es wurde amtsgehandelt, das Transparent und der Schirm wurden beschlagnahmt und zehn Polizisten assistierten dabei. Die Situation war mehr als grotesk, denn die Botschaft auf dem Transparent war durch den Regen schon derart verwischt, daß sie nicht mehr lesbar war. Und nebenbei, beide Präsidenten waren schon längst entschwunden. Das ganze war nicht nur eine nasse, sondern auch eine erfolglose Aktion und mehr als verdrießlich.

Aber ans Aufgeben wurde nicht gedacht. Man wußte, daß um 13.00 Uhr der Besuch im Museumsquartier vorgesehen war. Es war daher naheliegend, daß man sich dort einfand. Von den zwanzig blieben nur noch acht übrig, aber noch genug, um beim Eingang zum Museum das Transparent hochzuhalten. Auch die Polizei hatte keine Einwände und gewährte diese Aktion. Und dann kamen sie, mit Blaulicht und Geleitschutz, die Präsidenten. Kurz vor dem Eingang sprach Alfred Bäcker Herrn Präsident Havel in Tschechisch an. Er blieb stehen, ging dann einige Schritte auf die Gruppe zu, las das Transparent und wechselte noch einige Sätze mit Herrn Bäcker, dem stellvertretenden Bundesobmann der SLÖ. Ich selbst beobachtete den Bundespräsidenten Dr. Klestil und sah einen Ausdruck in seinem Gesicht, den ich glaubte schon einmal gesehen zu haben. Und plötzlich fiel es mir ein, es war bei der Angelobung der heutigen Bundesregierung. Abschließend und Zusammenfassend darf ich festhalten, es war schlußendlich ein Erfolg für die Unentwegten, denn die Botschaft hat den Mann erreicht, den sie erreichen sollte, den tschechischen Präsidenten Václav Havel.

Hans Steinhauer

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Sudetendeutscher Heimattag 2001

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 22. bis 23. SEPTEMBER

„VERTREIBUNG KENNT KEIN VERGESSEN"

Wir erwarten zahlreichen Besuch!

Samstag, 22. September, Wien:

9.00 bis 13.00 Uhr: BÖHMERWALDMUSEUM – ERZGEBIRGER HEIMATSTUBE
1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre
14.00 Uhr: Lesung aus Werken sudetendeutscher Dichter
13.00 bis 16.00 Uhr: KLÖPPELAUSSTELLUNG – FLOHMARKT
16.00 Uhr: FAMILIENNACHMITTAG bei Kaffee und Kuchen
„Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25 – 2. Stiege

Sonntag, 23. September, Klosterneuburg:

10.00 bis 12.00 Uhr: MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM, Rostockvilla
12.00 Uhr: Eröffnung der AUSSTELLUNGEN im Foyer der Babenbergerhalle
13.00 Uhr: GOTTESDIENST in der Stiftskirche
14.00 Uhr: TRACHTENZUG zum Sudetendeutschen Platz – TOTENGEDENKEN
15.00 bis 18.00 Uhr: TREFFEN mit KUNDGEBUNG in der Babenbergerhalle

Zum Thema spricht Dr. Josef Pühringer, Landeshauptmann v. Oberösterreich

Grußworte Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

Mitwirkende: Sudetendeutsche Jugend und Spielmannszug Klosterneuburg

Havel spricht sich in Wien für juristische Prüfung aus, Prag will davon nichts wissen

„Beneš-Dekrete sind Akte des Unrechts“

Der tschechische Präsident Václav Havel hat bei seinem Besuch bei Bundespräsident Thomas Klestil am 6. September die Beneš-Dekrete als Akte des Unrechts bezeichnet. Eine Aufhebung der Dekrete als logische Konsequenz forderte es zwar nicht, aber immerhin eine juristische Prüfung dieser Frage. Davon aber will die tschechische Regierung nichts wissen, obwohl dies auch vom Europaparlament gefordert wird.

Die beiden großen Streitthemen zwischen Österreich und Tschechien – das Atomkraftwerk Temelin und eben die Beneš-Dekrete – ließen sich beim Havel-Besuch in Wien nicht vermeiden, auch wenn es der Präsidentschaftskanzlei lieber gewesen wäre. Vor dem Besuch hatte ein Klestil-Sprecher verkündet, daß diese beiden Fragen nicht im Vordergrund stehen würden, weil Havel „der falsche Adressat“ sei. Der tschechische Präsident sei ohnehin ein Gegner des Atomkraftwerkes Temelin und er habe sich auch für die Beneš-Dekrete schon „in gewissem Sinn entschuldigt“.

Polizei geht gegen SLÖ-Obmann vor

Es kam aber dann doch anders. Schon bei der Begrüßung Havels durch Klestil im Inneren Burghof wurde der Gast mit den unangenehmen Themen konfrontiert. Es hatten sich nicht nur Atomgegner eingefunden. Auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel war vertreten. Er entrollte ein Transparent mit der Aufschrift „Beneš-Dekrete – Unrechtsdekrete – Unrecht verjährt nicht!“ und provozierte damit eine heftige Reaktion eines Sicherheitsbeamten. Es kam sogar zu einer kurzen Rangelei, weil die Sicherheitskräfte offenbar glaubten, dem Staatsgast sei die Wahrheit nicht zumutbar. Die Polizei entriß Zeihsel das Transparent und unterband so eine friedliche sudetendeutsche Demonstration, obwohl diese ordnungsgemäß angemeldet war. Wenig später, als Havel und Klestil das neue Museumsquartier besuchten, stand Demonstrant Zeihsel aber erneut mit dem Transparent am Eingang. Und dieses Mal schritt niemand ein. Obmann-Stellvertreter Alfred Bäcker gelang es sogar, mit Havel kurz ins Gespräch zu kommen. Havel ging auf einen Zuruf Bäckers spontan auf die Demonstranten zu, gab dem perfekt tschechisch sprechenden Bäcker die Hand und hörte sich die Bitte an, sich für die Anliegen der Sudetendeutschen einzusetzen.

VLÖ-Vorsitzender mit Besuch zufrieden

Tatsächlich hatte das die Polizei im Burghof so störende Transparent nur zum Ausdruck gebracht, was Havel selbst zugab: Die Beneš-Dekrete seien „Akte des Unrechts und der Rache“, sagte Havel nach dem Treffen mit Klestil. Auf die Frage nach einer Annullierung dieser Dekrete meinte Havel, dies sei eine schwierige juristische Frage, da die ganze Staatsexistenz der Tschechoslowakei“ auf Grundlage der Dekrete begründet wurde. Eine eventuelle Aufhebung müsse daher von Juristen genau geprüft werden. Bundespräsident Klestil meinte, daß „dort, wo in tragischen, verhängnisvollen Phasen unserer Geschichte Menschen ein Unrecht zugefügt worden ist, anerkannt wird, daß das erlittene Unrecht auch wiedergutgemacht wird“. Klestil präzisierte allerdings, daß es sich dabei nur um eine moralische Wiedergutmachung handeln solle. Havel dazu: „Die moralische Verurteilung ist bereits geschehen.“

Der Bundesvorsitzende des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Rudolf Reimann, zeigte sich über den Verlauf des Besuches erfreut, weil von beiden Präsidenten die Verbrechen gegen die vertriebenen Sudetendeutschen verurteilt worden seien. Reimann: „Es wäre jetzt an der Zeit, daß auch das tschechische Parlament und die Medien sich für die Anerkennung dieser Verbrechen und des Unrechtes aussprechen.“

Prag: Dekrete mit EU-Recht vereinbar!

Nach einer juristischen Prüfung der Beneš-Dekrete, von der Havel in Wien gesprochen hatte, sieht es aber in Prag nicht aus. Der für die Beitrittsverhandlungen mit der EU zuständige tschechische Vize-Außenminister Pavel Telicka erklärte nur einen Tag nach dem Havel-Besuch gegenüber der Tageszeitung „Pravo“, daß eine weitere Prüfung der Beneš-Dekrete keinen Sinn habe. Eine solche sei ohnehin bereits durchgeführt worden. Das Ergebnis laut Telicka: „Heute können wir eindeutig sagen, daß der acquis communautaire (das ist der Rechtsbestand der Union, Anm.) keine Normen beinhaltet, mit denen die Beneš-Dekrete im Widerspruch wären.“ Am 5. September hatte das Europaparlament in Straßburg in einer Resolution die angebliche Bereitschaft der tschechischen Regierung begrüßt, die Dekrete im Hinblick auf deren Vereinbarkeit mit EU-Recht zu überprüfen. Es war übrigens nicht das erste Mal, daß die EU-Abgeordneten diese Bereitschaft Prag begrüßt hatten. Nach den Aussagen Telickas wird es das Straßburger Parlament freilich nicht mehr bei derart freundlichen Resolutionen bewenden lassen können. Das mindeste wird wohl sein, daß das EU-Parlament nun selbst eine Prüfung durchführt und sich dann klar dazu äußert, ob es die tschechische Ansicht teilt. Es ist jedenfalls schwer vorstellbar, daß die EU dem tschechischen Präsidenten widerspricht und sich nicht der Meinung anschließt, daß es sich hier um „Akte des Unrechts“ handelt. Und Akte des Unrechts können wohl nicht ernsthaft als EU-konfrom betrachtet werden, oder?

Scharfe Kritik an Havel in Prag

Havels Wien-Besuch hat in Prag scharfe Kritik ausgelöst. Die Kommunistische Partei (KSCM) forderte seinen sofortigen Rücktritt. Die Tageszeitung „Pravo“ verwies in einem Kommentar darauf, daß die tschechische Regierung die Causa Beneš-Dekrete für abgeschlossen erklärte habe: „Die österreichische Seite weiß das, aber trotzdem versucht sie immer wieder, ob aus Prag nicht doch auch eine andere Meinung zu bekommen wäre. Diese hat ihnen jetzt Havel geliefert.“ Der Fraktionsvorsitzende der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) im Unterhaus, Vlastimil Tlusty, wies Havels Wiener Aussage zurück. Die ODS halte die „Vergangenheit für unveränderlich mit allem, was dazu gehört, inklusive der damals geltenden Beneš-Dekrete“. ODS-Außenpolitiker Jan Zahradil erklärte, die Abschiebung sei nur „die Folge der Ereignisse gewesen, die mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden sind.“

SLÖ-Brief an Präsident Havel

Anläßlich des Besuches des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik, Václav Havel, beim österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil am 6. September 2001 in Wien, hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich folgendes Schreiben an Václav Havel gerichtet und Dr. Klestil davon ebenfalls unterrichtet:

„Sehr geehrter Herr Staatspräsident Václav Havel,

die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich – als hier anerkannte Interessensvertretung der Opfer der Vertreibung aus der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik ab Mai 1945 – erlaubt sich die höfliche Bitte auszusprechen, aus Anlaß Ihres Besuches bei unserem Herrn Bundespräsidenten Dr. Thomas Klestil, bei Ihren gemeinsamen Gesprächen zu prüfen, welche positiven Impulse gesetzt werden könnten, um einen Erfolg der bereits begonnenen Gespräche auf Beamtenebene der Außenministerien und der von österreichischer Seite angestrebten bilateralen Verhandlungen über die humanitäre und rechtliche Situation einer Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts zu sichern.

Nicht nur unsere Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner, sondern auch der Kommissar für die EU-Erweiterung, Herr Günther Verheugen, vertreten die Ansicht, daß eine Lösung dieser Probleme am besten in bilateralen Verhandlungen herbeigeführt werden sollte.

Die Einbindung der Opfer der Vertreibung ist bisher nicht zufriedenstellend. Unsere jahrelangen Bemühungen, von der tschechischen Seite als Gesprächs- bzw. Verhandlungspartner für die Findung von Konfliktlösungen akzeptiert zu werden, sind bisher gescheitert.

Zu den erwünschten Verhandlungen ist es bisher leider nicht gekommen, ja nicht einmal zu Gesprächen, die eine echte Diskussionsbereitschaft der tschechischen Partner erkennen lassen. Dies, obwohl der federführende Ausschuß des Europaparlamentes am 2. Juli 2001 die Haltung der tschechischen Regierung begrüßt hat, die fortbestehenden Gesetze und Dekrete der Beneš-Regierung aus den Jahren 1945 und 1946 daraufhin zu prüfen, ob sie im Gegensatz zum gültigen EU-Recht und zu den Kopenhagener Kriterien stehen.

Auch hochrangige Delegierte erwecken den Eindruck, bestenfalls alte Argumente – die das tatsächliche Geschehen und die darüber existierenden wissenschaftlichen Informationsquellen immer noch fast gänzlich ignorieren – ungeduldig zu wiederholen und über das Vorbringen von Gegenargumenten sichtlich indigniert zu sein.

Es ist immer wieder zu hören, daß man ja nicht die ‚Nachkriegsordnung‘ in Frage stellen könne, daß sich das ‚Rad der Geschichte nicht zurückdrehen lasse‘, daß die Vertreibung ab Mai 1945 ein Akt spontanen Volkszornes war, andererseits in ‚Potsdam‘ Ende Juli 1945 beschlossen wurde, daß die Deutschen in der CSR eine ‚fünfte Kolonne‘ dargestellt haben und darüber hinaus alle Deutschen ‚Nazisten‘ gewesen wären, die letzten Endes von einem gerechten Schicksal ereilt wurden.

Unsere Stellungnahme dazu ist:

Die Sudetendeutschen wurden 1919 unter Mißachtung ihres Selbstbestimmungsrechtes manchmal mit Gewalt und zum Großteil mit ihren fast rein deutschen Siedlungsgebieten in den tschechoslowakischen Staatsverband eingegliedert, obzwar sie auch weiterhin ein Teil ihrer Heimat ‚Deutsch-Österreich‘ bleiben wollten.

Sie waren trotz aller Widrigkeiten gute, gesetzestreue und fleißige tschechoslowakische Staatsbürger, die auf demokratischer Basis versuchten, eine Autonomie innerhalb des Staates zu erreichen.

Es gab keine Sabotageakte oder passive Resistenz, keine Attentate oder staatsgefährdenden Gewaltakte, die die Bezeichnung der Deutschen als ‚fünfte Kolonne‘ rechtfertigen würden. Und sie haben sich in ihrer nationalen Not und Bedrängnis zu allererst an die Signatarmächte des Vertrages von St. Germain – England und Frankreich – um Überprüfung ihrer Beschwerden gewandt. Und nicht um die Zerstörung eines tschechoslowakischen Staates.

Wir wollen kein Rad der Geschichte zurückdrehen, wir blicken jedoch besorgt in Europas Zukunft.

Wir wollen keine Nachkriegs-‚Ordnung‘ ändern, wollen keine Grenzen verschieben, wir wollen jedoch, daß wir und unsere Nachbarn durch die Erkenntnisse der Verbrechen der Vergangenheit gemeinsam die Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben in Europa schaffen. In diesem Zusammenhang soll auch klargestellt sein: Wir streben keineswegs die Aufhebung aller Beneš-Dekrete an, sondern nur jener wenigen, die Grundlage für die Menschenrechtsverletzungen an den Sudetendeutschen waren.

Zum friedlichen Leben gehört der gute Wille aller Nationen, geschehenes Unrecht als solches zu erkennen, zu bekennen und durch Verhandlungen die Bereitschaft zur tunlichsten Erfüllung unserer Wiedergutmachungsforderungen zu signalisieren.

Es ist unser Wunsch, daß es gelingen möge, durch intensive Verhandlungen unter Einbeziehung der Vertreibungsopfer und durch entsprechende Maßnahmen ein friedvolles Zusammenleben in dem beiden Seiten erwünschten vereinten Europa auf Dauer zu erreichen

Wir richten an Sie, sehr geehrter Herr Staatspräsident, die innige Bitte, uns bei unseren Bemühungen zur Erreichung dieses humanen Zieles möglichst zu unterstützen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Gerhard Zeihsel
Bundesobmann

Auch ein Polizeieinsatz konnte den Einsatz für die Rechte der Vertriebenen nicht stoppen: SLÖ-Obm. Gerhard Zeihsel (l.) bei der Demonstration anläßlich des Havelbesuches in Wien.

Die Präsidenten Havel und Klestil waren sich einig: Die Beneš-Dekrete sind Akte des Unrechtes!

Das Interview

Interview mit dem Vorsitzenden des Dachverbandes der deutschen Minderheit in Tschechien, Hans Korbel:

...dann müssen wir uns ans Ausland wenden!

Der Vorsitzende der Landesversammlung der deutschen Minderheit in Tschechien, Hans Korbel, will der Prager Regierung die Chance geben, die Forderungen nach Entschädigung und Restitution als innerstaatliche Angelegenheit abzuhandeln. Korbel betont im nachfolgenden Interview, daß das deutsch-tschechische Verhältnis dadurch nicht belastet werden solle. Allerdings: Wenn die Regierung keinerlei Kompromißbereitschaft zeigt, will die deutsche Minderheit das Problem auf internationaler Ebene zur Sprache bringen.

Sudetenpost: *Sie haben in Eger den deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder getroffen. Was konnten Sie mit ihm besprechen?*

Korbel: Wir haben uns die Hand geschüttelt.

Sudetenpost: *Und was wurde besprochen?*

Korbel: Es gab kein Gespräch. Man hat uns nur vorgestellt, wir haben uns die Hand geschüttelt, das war alles. Es war keine Zeit für ein Gespräch.

Sudetenpost: *Hätten Sie gern ein Gespräch gehabt?*

Korbel: Natürlich, aber wenn keine Zeit dafür ist.

Sudetenpost: *Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat die Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Eger an Schröder kritisiert. Wie sehen Sie das?*

Korbel: Ehrlich gesagt, ich bin nicht ganz überzeugt, daß sich gerade Bundeskanzler Schröder oder Herr Zeman irgendwie um die Stadt Eger verdient gemacht haben. Ich weiß nicht, warum gerade die beiden die Ehrenbürgerschaft verliehen bekommen haben.

Sudetenpost: *Auf die nun präsentierten Entschädigungs- und Restitutionsforderungen der deutschen Minderheit hat es in Prag bisher praktisch nur ablehnende Reaktionen gegeben. Welche Konsequenzen werden Sie ziehen, wenn es dabei bleibt?*

Korbel: Erst einmal werden wir abwarten, bis wir einen offiziellen Standpunkt bekommen. Der Petitionsausschuß muß eine Ablehnung begründen.

Sudetenpost: *Sie können sich ja schon ausrechnen, mit welcher Begründung die Forderungen abgelehnt werden?*

Korbel: Das ist mir nicht ganz klar. Denn der Vorsitzende des Petitionsausschusses, Dr. Swoboda, hat kürzlich einen Vortrag gehalten, da klang es etwas anders.

Sudetenpost: *Er hat sich positiv zu Ihren Forderungen geäußert?*

Korbel: Nicht offiziell, bloß er hat es nicht so abgelehnt, wie es jetzt in der Presse gekommen ist.

Sudetenpost: *Welche Schritte fassen Sie ins Auge, wenn es zu einer offiziellen Ablehnung der Forderungen kommt – die Landsmannschaft in München prüft etwa schon seit längerem die Möglichkeit einer Sammelklage?*

Korbel: Mit einer Sammelklage in Amerika können wir nicht rechen. Wir werden eine Lösung im Inland suchen. Denn das ist eine innere Angelegenheit. Wir wollen nicht die deutsch-tschechischen Beziehungen belasten. Es handelt sich um Forderungen tschechischer Bürger an den tschechischen Staat. Der innerstaatliche Weg ist die erste Möglichkeit. Erst dann, wenn alles abgelehnt wird, dann werden wir im Ausland aktiv.

Kaum rechtliche Möglichkeiten

Sudetenpost: *Welche rechtlichen Möglichkeiten sehen Sie?*

Korbel: Ehrlich gesagt, rechtliche Möglichkeiten sehe ich kaum. Wir können nur appellieren an das Gewissen der Leute. Und daß es ins Gespräch kommt.

Sudetenpost: *Ihre Grundforderung ist die Aufhebung der Beneš-Dekrete. Das ist ja sehr wohl ein internationales Thema. Österreich verlangt deren Aufhebung und wenn Tschechien die EU beitritt, drängt sich der internationale Bezug ja auf. Spätestens dann hätten Sie die Möglichkeit, auf internationaler Ebene vorzugehen.*

Korbel: Auch das ist sicher eine Möglichkeit. Aber wir werden zuerst versuchen, das im Inland zu lösen. Erst wenn das nichts hilft, gehen wir ins Ausland.

Bis zu 20.000 Anspruchsberechtigte

Sudetenpost: *Wie viele deutsche Tschechen werden Ihrer Meinung nach Ansprüche erheben?*

Korbel: Wir haben jetzt in der Umfrageaktion etwa eintausend Formulare zurückbekommen. Ich rechne damit, daß es 15.000 bis 20.000 werden.

Sudetenpost: *Die Ansprüche sollen auch auf die Erben weitergehen?*

Korbel: Wir haben das so angegeben. Die Forderungen sollen immer etwas höher sein, dass man auch etwas verhandeln kann.

Sudetenpost: *Werden Sie von den Landsmannschaften in Österreich und Deutschland unterstützt?*

Korbel: Was die Landsleute in Deutschland angeht, ist die Situation ja so, daß sie selber keine große Unterstützung von der Bundesregierung haben.

Sudetenpost: *Aber die Landsmannschaft könnte Sie ja unterstützen.*

Korbel: Das hoffen wir, aber wie ich sagte, wollen wir die Sache zuerst im Land klären. Wir sind ja Bürger dieses Staates.

Sudetenpost: *Hat es seitens der tschechischen Regierung wenigsten ein Zeichen der Gesprächsbereitschaft gegeben?*

Korbel: Ich habe Gespräche mit einigen Vertretern des Parlamentes. Auf ihre Empfehlung haben wir das Material zusammengestellt und dem Petitionsausschuß übergeben.

Sudetenpost: *Und was erwarten Sie jetzt von der Politik?*

Korbel: Es wurde uns versprochen, daß es zu einer öffentlichen Anhörung in dieser Sache im Parlament kommen wird. Ich hoffe, daß das Parlament die Forderungen an die Regierung weiterleitet.

Beneš-Dekrete sind weiter gültig!

Sudetenpost: *Die Regierung argumentiert seit einiger Zeit damit, daß die Beneš-Dekrete nicht aufgehoben werden müßten, weil sie ohnehin bereits erloschen seien. Was sagen Sie dazu?*

Korbel: Ich bin zwar kein Jurist. Aber ich behaupte: Ein Gesetz ist entweder gültig oder ungültig, wenn es für ungültig erklärt wird, beziehungsweise wenn es nur für eine gewisse Zeit gültig ist. Das ist bei den Dekreten nicht der Fall. Die Dekrete sind nicht zeitlich beschränkt, sie wurden bis heute nicht für ungültig erklärt, also sind sie gültig.

Sudetenpost: *Worin besteht die Diskriminierung der deutschen Minderheit durch die Dekrete bis zum heutigen Tage?*

Korbel: Die erste Sache ist die Konfiszierung des Eigentums. Es gab ja hier eine Restitution, von der die Deutschen aber ausgeschlossen waren, weil der 25. Februar 1948 als Stichtag festgelegt wurde. Das Eigentum der Deutschen wurde vorher konfisziert. Zweitens wurden auch die Deutschen in Lager gesteckt und haben dafür keine Entschädigung bekommen. Die Zeit im Arbeitslager wird ihnen bis heute nicht als Arbeitszeit in die Rente eingerechnet. Alle Deutschen mußten zudem von ihrem Gehalt 20 Prozent in den Wiederaufbau der Republik einzahlen. Außerdem durften wir nicht studieren.

Die Zeit drängt

Sudetenpost: *In den Verhandlungen über die Entschädigung der NS-Zwangsarbeiter wurde immer argumentiert, daß die Zeit dränge, weil die Betroffenen schon sehr alt seien.*

Korbel: Das gilt auch bei uns, weil die Leute sind genauso alt. Es sollte schnell etwas passieren. Aber wir haben hinter uns keine Amerikaner, die Klagen in den Raum stellen.

Sudetenpost: *Warum fordern Sie nicht die Unterstützung der deutschen beziehungsweise österreichischen Regierung ein? Bei der deutschen Minderheit geht es ja auch um Altösterreicher.*

Korbel: Der Grund ist die deutsch-tschechische Erklärung, wonach die Verhältnisse nicht mit der Geschichte belastet werden sollen. Wir werden alles versuchen, das zuerst im eigenen Staat zu lösen.

Sudetenpost: *Und wenn das zu nichts führt?*

Korbel: Dann werden wir uns an das Ausland wenden müssen.

Entschädigungsantrag der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik

Präambel:

Die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, als ein demokratisch gewählter Repräsentant, Bürger der Tschechischen Republik, welche sich zur deutschen Nationalität bekennen, erklärt, daß diese Bürger loyale Bewohner der Tschechischen Republik sind. Gleichzeitig äußern wir unsere Ablehnung der Verletzung der Menschenrechte und Freiheiten dieser Minderheit ab Anfang des Jahres 1945, vor allem auf Grund des Dekretes des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945, Sm. vom 21. Juni 1945 über die Enteignung landwirtschaftlichen Eigentums der Deutschen, Ungarn, wie auch der Verräter und Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes, Verfassungsdekret des Präsidenten der Republik Nr. 33/1945 Sm. vom 2. August 1945 über die Aberkennung der tschechischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und ungarischer Nationalität, Dekret des Präsidenten Nr. 71/1945 vom 19. September 1945 über die Arbeitspflicht der Personen, welche um die tschechische Nationalität gekommen sind und mit dem Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 108/1945 Sm. vom 25. Oktober 1945 über die Konfiskation des feindlichen Vermögens und Fonds der nationalen Erneuerung. Damit, daß den Personen deutscher Nationalität auf Grund des Gesetzes Nr. 34/1953 Sm. die Nationalität zurückgegeben wurde, war faktisch bewiesen, daß sich diese Personen gegen das tschechische Volk nicht verschuldet haben und im Sinne der Befunde des Verfassungsgerichtes der Tschechischen Republik, wurde die Durchsetzung oben genannter Gerichtsvorschriften gegen diese Personen faktisch mißbraucht.

Auf Grund der Geltung dieser Dekrete kam und kommt es zur groben Verletzung der Menschenrechte und Freiheiten der deutschen Minderheit. Außer der schon genannten Aberkennung der tschechischen Staatsbürgerschaft, Konfiskation des Eigentums und der Arbeitspflicht, kam es bei den tschechischen, mährischen und schlesischen Deutschen, welche hier nach dem Jahr 1946 geblieben sind, also nach der Beendigung des Transfers nach Deutschland, auf dem Gebiet der Tschechischen Republik zu weiteren Beschränkungen der Menschenrechte und Freiheiten. So wurden diese Bürger nach dem Jahr 1990, mit der Ausnahme des Ackerbodens, ausgeschlossen von der Möglichkeit der Restitution auf Grund der Entscheidung des Parlamentes der CSFR, wo die Grenze der Restitution ab 25. Februar 1948 festgestellt wurde.

Als eine Geste des guten Willens des tschechischen Staates fordern wir:

1. Auf Grund der Erklärung des Ministerpräsidenten über das Erlöschen der angegebenen Dekrete halten wir es für wünschenswert, daß beide Kammern des Parlamentes der Tschechischen Republik Beschlüsse fassen, daß die oben genannten Dekrete für die Bürger, die deutscher Nationalität sind und die in der Tschechischen Republik leben, ungültig werden.

Eine Aufhebung dieser Dekrete wird auch bezüglich der in der Tschechischen Republik lebenden Nachkommen der deutschen Bürger der Tschechischen Republik, welche vom Krieg nicht zurückgekehrt sind oder ausgesiedelt wurden, gefordert.

2. Wir finden als angemessen die Rückgabe des Vermögens, welches von den Bürgern deutscher Nationalität beschlagnahmt wurde auf Grund des Präsidentendekretes Nr. 12/1945 Sm., Nr. 108/1945 Sm. und dazu zusammenhängenden Vorschriften und damit zuständigen Dokumenten. Im Falle der Unmöglichkeit der Rückgabe des Vermögens auf Grund, daß jemand physisch nicht mehr existiert oder weil eine andere Person dadurch betroffen sein könnte, fordern wir einen Geldersatz in der Höhe der aktuellen Schätzung des Vermögens zum 1. Jänner 2001.

3. Als Entschädigung für die Arbeitspflicht auf Grund des Dekretes Nummer 71/1945 Sm., welches sich auf alle Personen deutscher Nationalität bezog, die laut Dekret Nr. 33/1945 Sm. und mit damit zuständigen Direktiven und Bekanntmachungen die tschechische Staatsbürgerschaft verloren haben und welches die Männer ab vollendeten 14. Lebensjahr bis vollendeten 60. Lebensjahr und Frauen ab dem vollendeten 15. bis vollendeten 50. Lebensjahr betrifft, verlangen wir einen Finanzersatz für die verbrachte Zeit im Arbeitseinsatz folgendermaßen:

a.) Auszahlung von 100,– Kronen für jeden Arbeitstag oder verbrachten Tag im Sammel-, Internierungs- oder Arbeitslager.

b.) Finanzielle Beiträge zur Altersrente in der Höhe von 15,– Kronen für jeden ganz abgearbeiteten Monat oder für einen Monat, der im Sammellager, Internierungslager oder Arbeitslager verbracht wurde.

c.) Einmalige Auszahlung einer Summe, in der Höhe von 20 Prozent des Durchschnittslohnes in der Tschechischen Republik zum 1. Jänner 2001 für jeden angefangenen Monat der Arbeitspflicht.

d.) Einmalige Auszahlung der Summe, die dem Durchschnittslohn in der Tschechischen Republik zum 1. Jänner 2001 entspricht für jeden angefangenen Monat der Arbeitspflicht, in dem kein Lohn ausgezahlt wurde.

4. Rückgabe von Bankeinlagen der Angehörigen der deutschen Minderheit in der Höhe der Umrechnung der Kaufkraft zum 1. Jänner 2001.

5. Entschädigung der Personen deutscher Nationalität für die Nachteile, die durch die gewaltsame Übersiedlung auf Grund der Verordnung des Innenministeriums ab 21. Mai bis 16. Juni 1947 über die planmäßige Arbeitszuweisung der Deutschen, den Zugang zur höheren Bildung verhinderten, auf Grund der Verordnung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur Nr. 2641 vom 7. Juni 1945, über die vorläufige Schließung der deutschen Schulen, gewaltsame Änderung des Namens, Kriminalisierung der deutschen Minderheit durch die Staats- und Verwaltungsorgane und anderen, eine einmalige Auszahlung in der Höhe von 10.000,– Kronen.

6. Durch die Verordnung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur Nr. A-34.314-V vom 12. Juni 1945 über die Nichtanerkennung des Studiums und der Prüfungen, akademische oder andere Würden, erworben auf den deutschen, ungarischen oder slowakischen Hochschulen nach dem 17. November 1939, wurde den Bürgern deutscher Nationalität die Arbeit entsprechend ihrer Ausbildung untersagt. Darum fordern wir die Anerkennung der akademischen Ausbildung und Würde und eine einmalige Auszahlung einer Finanzentschädigung in der Höhe von 10.000,– Kronen.

Entstandene Eigentumsansprüche im Falle des Todes des Opfers übergehen gleichzeitig auf den noch lebenden Ehepartner und auf die Kinder. Im Falle, daß die Person keinen Ehepartner oder Kinder hinterlassen hat, können zum gleichen Teil die Geschwister des Opfers die Forderungen stellen. Im Falle, daß diese Personen keine Ansprüche stellen, übergehen diese auf die berechtigten Erben.

Vertreibung der Sudetendeutschen kein Völkermord?

Veranlaßt durch eine Pressemitteilung über den Völkermord in den Jahren 1915 bis 1917 an den Armeniern – der durch eine Resolution des französischen Parlamentes im April 2001 bereits als historische Tatsache anerkannt worden war – in der der Petitionsausschuß den deutschen Bundestag auffordert, er möge die türkische Regierung dazu auffordern, den Völkermord an den Armeniern anzuerkennen, wurde an den Petitionsausschuß die Anfrage gerichtet, wann Ähnliches bezüglich der Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten erfolgt?

Als abschließende Antwort kam vom Petitionsausschuß eine Stellungnahme des Auswärtigen Amtes, in der die Kriterien aufgeführt wurden, die den Tatbestand des Völkermordes erfüllen (und voll auf die Sudetendeutschen zutreffen) mit dem Fazit: „Die Vertreibung war, trotz des oft unmenschlichen Leidens für die Betroffenen, kein Völkermord im Sinne der vorgenannten Definition", obwohl sie haargenau auf die Vertreibung der Sudetendeutschen zutrifft.

Hier der volle Text der Stellungnahme des Berliner Außenamtes:

„Unter dem Begriff Völkermord versteht man folgende Handlungen, die in der Absicht begangen wurden, eine nationale, ethische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

a) Tötung von Mitgliedern dieser Gruppe; b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden; c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen; d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung in der Gruppe gerichtet sind; e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Die Ächtung dieser Tatbestände ist spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg ein fester Bestandteil des Allgemeinen Völkerrechts, wie auch das Sklavereiverbot und das Folterverbot.

Die Ächtung des Völkermordes ist bereits in mehreren internationalen Abkommen normiert. So zum Beispiel in der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. 12. 1947 (BGBl. 1954 II 730) und in der IV. Genfer Konventionen zum Schutze von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. 8. 1949 (BGBl. 1954 II 917).

Darüber hinaus verstößt Völkermord gegen eine Reihe von Bestimmungen des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte vom 16. 12. 1966, insbesondere gegen das Recht auf Leben (Art. 6), sowie gegen mehrere Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention vom 4. November 1950, auch hier insbesondere das Recht auf Leben (Art. 2) und das Diskriminierungsverbot (Art. 14).

All diesen internationalen Menschenrechtsinstrumenten ist Deutschland beigetreten. Deutschland setzt sich auf allen Ebenen mit Nachdruck für einen Beitritt möglichst vieler Staaten zu diesen Übereinkommen ein, um deren umfassende Geltung zu erreichen.

Deutschland war darüber hinaus eine treibende Kraft bei der Erarbeitung des 1998 in Rom verabschiedeten Römischen Statuts für einen Internationalen Strafgerichtshof. Das Römische Statut wurde von 139 Staaten unterzeichnet und mittlerweile von 36 Staaten ratifiziert (darunter Deutschland). Es wird mit der 60. Ratifikation in Kraft treten. Der Internationale Strafgerichtshof wird erstmalig das Verbrechen des Völkermordes weltweit verfolgen können und die Täter zur Rechenschaft ziehen, sofern ihr Heimatland nicht willens oder in der Lage ist, dies zu tun. Die Schaffung des Internationalen Strafgerichtshofes stellt einen wichtigen Schritt zur Durchsetzung der völkerrechtlichen Ächtung von Völkermord dar.

Es wird angenommen, daß Herr Reckziegel in seiner Zuschrift auf die Vertreibung der Deutschen aus den damaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und anderen angestammten Siedlungsgebieten im östlichen Europa Bezug nimmt. Die Vertreibung war, trotz oft unmenschlichen Leidens für die Betroffenen, kein Völkermord im Sinne der oben genannten Definition. Die nach dem Zweiten Weltkrieg ausgelöste Vertreibung von Deutschen stellt nach Auffassung der Bundesregierung gleichwohl einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar. Die Bundesregierung ist sich bewußt, daß diese Auffassung von unseren Nachbarn Polen und Tschechien nicht geteilt wird. Dies hindert die Bundesregierung aber nicht daran, die historische Chance der friedlichen Einigung unseres Kontinents zu ergreifen und Polen und die Tschechische Republik auf ihrem Weg in die Europäische Union zu unterstützen. Die Bundesregierung wird insofern die vertrauensvolle und zukunftsgerichtete Zusammenarbeit mit diesen Ländern nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden Streitfragen belasten."

Tribüne der Meinungen

„Versöhnung geht vor Heimatrecht!"

Mit Transparenten dieser Art kreuzten APO-Kreise schon in den 70er Jahren bei Veranstaltungen der Vertriebenen auf. Inzwischen sitzen ihre Apolegeten bei uns schon in Regierungspositionen. Daran wird man zwangsläufig erinnert, wenn man den neuesten Vorstoß der Opfervertreter in der Tschechischen Republik würdigt. Die dortige „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien" hatte an den Petitionsausschuß des tschechischen Parlaments appelliert, Sudetendeutsche mit tschechischer Staatsangehörigkeit zu entschädigen: Für Eigentum (sofern Restitution nicht möglich) und für Zeiten der Inhaftierung zu Zwangsarbeit.

Der Vorsitzende des Petitionsausschusses, zugleich Vorsitzender der christlich-demokratischen KDU-CSL, Cyril Svoboda, reagierte ablehnend. Dabei gilt seine Partei als den Interessen der Vertriebenen recht aufgeschlossen. Die schroffe Zurückweisung durch Ministerpräsident Zeman und Schatten-Außenminister Zahradil (ODS) sollte den Partnerschaftsenthusiasten in sudetendeutschen Kreisen hierzulande sehr zu denken geben. Dem gleichzeitigen Schulterschluß mit Schröder und Fischer kann man nur mit klaren Forderungen begegnen. Statt Überlegungen anzustellen, ob die Landsmannschaft das Satzungsziel der Rückgewinnung der Heimat (was keinesfalls mit dem 2+4-Vertrag kollidiert) modifizieren müsse, wäre es besser, die juristischen Bataillone für die nationale und internationale Ahndung des Völkermordes von 1945/46 zu mobilisieren. Denn dieser besteht fort, weil nicht wiedergutgemacht. Der Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe, Ministerpräsident Edmund Stoiber, könnte hierzu Hilfestellung geben, die bei der nächsten Bundestagswahl sicher honoriert würde.

Roland Schürch, D-Düsseldorf

Stellungnahme des Benrather Kreises zur Ellwanger Erklärung der Ackermann-Gemeinde

Die derzeitige Lage der Sudetendeutschen Volksgruppe kann nicht ohne die bisherigen Rechtswahrungsaktionen gesehen werden. Bevor auf die besorgniserregende Ellwanger Erklärung der Ackermann-Gemeinde eingegangen wird, sei daher folgendes vorangestellt:

Der Benrather Kreis, eine 1968 gegründete Arbeitsgemeinschaft, hatte bereits 1974 mit Unterstützung des Völkerrechtlers Prof. Dr. Fritz Münch und des BdV-Präsidenten Dr. Herbert Czaja eine Verfassungsbeschwerde gegen den Prager Vertrag vom 11. Dezember 1973 eingelegt. Der Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Jänner 1977, der in Verbindung mit dem Beschluß des selben Gerichts vom 7. Juli 1975 zu den Verträgen von Moskau und Warschau gesehen werden muß (vgl. Professor Dr. Wilfried Fiedler, Literaturspiegel Nr. 20/1977), hat die gesamtdeutsche Position – gemäß dem Bundesverfassungsgerichtsurteil vom 31. Juli 1973 zum Grundlagenvertrag – bis zum Inkrafttreten des Zwei-plus-Vier-Vertrages offengehalten.

Diesen Aktivitäten folgten eine vom Benrather Kreis ausgelöste Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission vom 7. Dezember 1978 zum Prager Vertrag und ein Schreiben vom 12. Mai 1992 an Bundesregierung, Landesregierungen und Bundestagsfraktionen zum Deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag vom 27. Februar 1992, um dessen Ratifizierung zu verhindern.

In der Ablehnung der – leider von CDU und CSU akzeptierten – Deutsch-tschechischen Erklärung vom 21. Jänner 1997 befand sich der Benrather Kreis in Übereinstimmung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Gesinnungsgemeinschaften.

Angesichts des angestrebten Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union wendet sich der Benrather Kreis gegen jede Relativierung der Eigentumsposition der Volksgruppe, wie sie kürzlich in Interviews versucht wurde, und insbesondere gegen die *Erklärung der Ackermann-Gemeinde vom* 24. Juni 2001. Diesem Papier widersprechen wir wie folgt:

1. Im Hinblick auf den Zerfall des Zwangsstaates Jugoslawien im letzten Jahrzehnt ist es in höchstem Maße töricht, das Selbstbestimmungsrecht von Deutschen, Slowaken und Ungarn in der Zwangskonstruktion von Versailles / St. Germain, „Tschechoslowakei", in Mißkredit zu bringen.

2. Die im britisch-französisch/tschechoslowakischen Notenwechsel vom 19./21 September 1938 vollzogenen territorialen Veränderungen stehen heute nicht mehr zur Disposition. Dies gilt auch für das nur die Modalitäten regelnde Münchener Abkommen.

3. Das Verbrechen des Völkermordes der Vertreibung bedarf nach dem Völkerrecht der Wiedergutmachung, statt es tschechischerseits nur „ernst zu nehmen". Die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. Dezember 1948 muß auf fortbestehende Verbrechen Anwendung finden (§ 220a Strafgesetzbuch; vgl. Dr. jur. Hermann Nadler in Folge Nummer 8 / 2001 der „Sudetenpost").

4. Eine Aufhebung der Beneš-Dekrete „für Gegenwart und Zukunft" ist völkerrechtlich nicht haltbar, da die Dekrete von Anfang an wegen Völkerrechtswidrigkeit ungültig waren und deren Aufhebung nur ex tunc vorgenommen werden kann (vgl. Entschließung der SL-Bundesversammlung vom 25. März 2001).

5. Restitution und Entschädigung sind heute keineswegs mit „unlösbaren Problemen verbunden", sondern führen dazu, daß Vertreiberstaa*ten den Vertriebenen gestatten müssen, sich in* ihrer Heimat auf ihren ursprünglichen Besitzungen wieder niederzulassen. Die völkerrechtliche Pflicht zur Wiederherstellung des früheren Zustandes bedeutet sogar, daß der enteignende Staat verpflichtet ist, sich durch Enteignung den Gegenstand zu verschaffen (vgl. Prof. Dr. Gilbert Gornig, Aspekte der Wiedergutmachung der Vertreibung, in: Von Prag nach Sarajewo, Graz 1996).

6. Als Voraussetzung für einen EU-Beitritt sollte die Tschechische Republik schon jetzt zweisprachige topographische Bezeichungen im Vertreibungsgebiet einführen sowie eine paritätische Verwaltung vorbereiten.

Düsseldorf, den 14. August 2001 – Roland Schnürch (Düsseldorf), Kurt Glaser (Wuppertal), Erich Reckziegel (Düsseldorf), Dr. Franz Buchmann (Hamburg), Otto Döpper (Köln), Walther Erhart (Wien); Rüdiger Goldmann (Düsseldorf), Manfred Knoblich (Rüsselsheim), Rosemarie Kretschmer (Wetzlar), Ortwin Lieb (Düsseldorf), Herbert Müller (Weißenburg), Karl Rotter (Pfaffenhofen), Ewald A. Rust (Baden-Baden), Josef Schiffner (Tutzing), Günter Thörner (Düsseldorf), Karl Wenzel (Marburg).

Neue Bürozeiten

Das Büro der „Sudetenpost",
4040 Linz, Kreuzstraße 7,
ist ab sofort
jeden **Mittwoch** und **Donnerstag,**
von 9.30 bis 13.00 Uhr, besetzt.

Ahnenforschung in Österreich, Böhmen und Mähren

Wir erforschen für Sie Ihre Vorfahren in den angegebenen Ländern
Neue Ortsverzeichnisse für Böhmen und Mähren (mit k.k. Schlesien)
Neue Matrikenverzeichnisse in Böhmen und Mähren (mit k.k. Schlesien)

Institut für Historische Familienforschung

A-1190 Wien, Pantzergasse 30/8
Tel = +43 1 369 97 29, Fax = 369 97 30
email: IHFF@netway.at http://ihff.nwy.at/indexa.htm/

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.vloe.at oder
www.vloe.at/sudeten/index

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen:
sudetendeutsche.landsmannschaft@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind.
www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Besuchen Sie uns im Gästebuch und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Sudetendeutsche fehlten in Durban

Bei der „World conference against racism", kurz der Antirassismus-Konferenz in Südafrika, nahmen einhundertsechsundsechzig Staaten teil. Klar dominierte der Nahe Osten die Debatte, weshalb auch Israel und die USA die Konferenz verließen.

Auch die Sudetendeutschen sind 1945/46 Opfer der rassistischen – ihre entschädigungslose Enteignung und kollektive Vertreibung auslösenden – Beneš-Dekrete geworden. Bis heute ist die Regierung der Tschechischen Republik (CR) nicht nur zu keiner eindeutigen Verurteilung der Vertreibung durch das Parlament bereit und schon gar nicht zu Gesprächen mit den Vertretern der Betroffenen über eine Wiedergutmachung.

Die Reaktionen auf Havel-Aussagen in der CR zeigen, welche Einstellung heute noch in vielen politischen Kreisen herrscht!

Eine herrliche Bergwoche in den Lechtaler Alpen

Für die Bergwoche 2001 einen Bezugspunkt zu finden, war nicht schwer. In Tirol, nahe der Grenze zu Bayern, gibt es die Augsburger Hütte (2300 m), der Sudetendeutsche Tag war heuer in Augsburg – also auf in die Lechtaler Alpen, welche wir von Ost nach West durchqueren und nach Besteigung der Parseier Spitze (3036 m) – der höchsten Erhebung der nördlichen Kalkalpen – die Augsburger Hütte aufsuchen wollten und auch durchgeführt haben. Alle sind gesund und wohlbehalten, zwar müde und zum Teil mit wunden Füßen, aber voll wunderschöner Bergerlebnisse wieder nach Hause gekommen.

Die Lechtaler Alpen sind kein Ziel des Massentourismus, für Halbschuhtouristen zu beschwerlich, zumal bei den Übergängen von Hütte zu Hütte immer zwei oder drei steile Jöcher oder Scharten, gesichert durch Fixseile und Tritthilfen, zu überwinden sind – daher für Ungeübte ohne Begleitung nicht zu empfehlen. Die Lechtaler sind aber durch einmalig schöne Landschaftsformen, die herrliche Blumenwelt, die schön gelegenen Hütten, die einsamen Gipfel ein Ziel des trainierten Bergsteigers.

Montag, 6. August: Nach einer Autobusfahrt von 480 km war Hochimst erreicht, wo es in einer dreistündigen Wanderung auf die Muttekopfhütte (1934 m), die wie ein Adlerhorst ins Tal blickt, ging.

Dienstag: Einige Regentropfen sorgten, daß der Anstieg nicht schweißtreibend war und zwischen den Nebelbänken gaben blaue Himmelsfenster Hoffnung auf gutes Bergwetter. Dieses brauchten wir für den langen Übergang – sieben Stunden Gehzeit war auf der Tafel zu lesen – zur Hanauer Hütte. Rasch war die Mutterkopfscharte erreicht, an exponierten Stellen waren die ersten Seilsicherungen. Ein erstes „Berg Heil" am Gipfel des Muttekopfes (2774 m) mit Stolz gesagt. Bei der Querung der Kübelwände meinte Marie: „Meine Mutter hat mich nicht für solche Touren geboren, sie wird von oben zusehen und zittern". Xandi, unsere Jüngste, darauf: „Meine Mutter ist hier und die zittert selbst."

Franz erzählte dazu eine Anekdote: Er – mit neuer Berghose – mit einem Freund auf der Hofgasteiner Kurpromenade nach großer Bergfahrt, hundemüde, mit schwerem Rucksack und dem ganzen Klimbim, das man benötigt, der Freund mit einer alten Lodernen, mit einem beim Klettern gerissenen Loch – hinter uns eine Oma mit Kind, welches plötzlich auf das klaffende Loch zeigt: „Oma, der sieht aus wie ein echter Bergsteiger!" – Nach drei Stunden waren die Felspassagen überwunden und flott ging's noch über zwei Jöcher dahin. Nach acht Stunden Gehzeit war die Hanauer Hütte (1922 m) geschafft.

Mittwoch: Laut Wetterbericht sollte sich endgültig die Sonne durchsetzen. Guten Mutes geht es die westliche Demelscharte (2434 m) hinauf – blühender Almrausch säumt den Weg. Ein „Rasttag" ist geplant, in nur dreieinhalb Stunden wollen wir auf der Steinseehütte (2061 m) sein und in leichter Kletterei die über 2700 m hohe Dremelspitze besteigen. Jedoch ziehen knapp vor der Scharte Wolken auf, schwere Regentropfen fallen. Schnell weg von der Scharte. Ein schluchtartiger, sehr steiler Abstieg, naß und rutschig, sowie lockeres Gestein, aber überall Stahlseile zum Sichern. Maria fragt, wie sie hinunterkommt. Ein Rat unter Damen lautet: Na, über den Hintern abrutschen. Maria fällt auf einer abschüssigen Platte hin – auf der Backe ein blauer Fleck und ein mächtiges Loch in der guten Berghose waren der Erfolg, was Maria mit einem Lachen quittierte: „Jetzt schaue ich auch aus wie ein richtiger Bergsteiger!" Im Nieselregen gelangten wir zur Steinsee Hütte, wo ein gutes Essen und der Sepp uns mit seinen Zitherklängen erfreute.

Donnerstag: Das Wetter scheint zu passen und über die steile Roßkarscharte (2400 m) und das Gebäudejoch erreichten wir nach fünf Stunden die Württemberger Hütte – die letzten zehn Minuten im strömenden Regen mit Blitz und Donner!

Freitag: Der Hüttenwirt hatte uns gutes Wetter verheißen, jedoch um 6.30 Uhr früh – Regen, dichter Nebel, der sich gegen Mittag lichtete. Im leichten Nieselregen ziehen wir los und erreichten nach viereinhalb Stunden über das steile Leiterjöchl (2541 m) und das Oberlahmsjoch (2500 m) die Meminger Hütte, wobei durch riskantes Springen über Steine oder Durchwaten zweier durch Regen angeschwollene Bäche zu überwinden waren.

Samstag: Um 6 Uhr morgens war bestes Bergwetter. Entlang zweier schöner Bergseen, zweier Scharten und zwei langen Querungen mit Steinschlaggefahr, zur steilen Schafscharte hinunter und den Spielerweg scharf wieder aufwärts – viele Seilsicherungen erleichtern den rutschigen Aufstieg zur Patrolscharte (2846 m), von wo die Parseier Spitze mit einer halbstündigen anregenden Kletterei lockte, wobei sich Meinhard über seinen Gipfelsieg besonders freute. Rasch ging es durch die von Xandi benannte „Teufelsschlucht" über Felsrippen, Bänder und steilen Wandstellen, immer gut mit Seilen und Tritten gesichert, hinunter zur Augsburger Hütte. Nach sieben Stunden hatten wir uns ein gutes Bier und ein Bergsteigeressen verdient.

Sonntag: Ein strahlender Morgen, zu schön um abzusteigen. Nach zweieinhalb Stunden erreichten wir Grims über dem Inntal. Die Frage, wie wir nach Imst zu den Autos kämen, löste sich auf wunderbare Art: Der freundliche Chef der Firma „Thurner-Heizungstechnik Grins" brachte uns mit seinem Wagen nach Landeck. Unsere Frage: „Wie sollen wir das danken?" beantwortete er mit „Behalten Sie Tirol in guter Erinnerung!" Das werden wir! Nochmals ein herzliches Dankeschön nach Tirol – und eine Bitte an alle Nichttiroler: Behandelt die Tiroler gut, wenn sie als Gäste zu uns kommen. In Imst verabschiedeten wir uns voneinander mit der Gewißheit, daß wir uns im Herbst anläßlich einer Fotoschau wiedersehen werden.

In dieser Woche waren unsere Gedanken öfters bei Kameraden, die sich für diese Tour interessiert und angemeldet hatten, dann aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mitgehen konnten. Wenn wir heuer eine kleinere Gruppe waren, so war bei den abendlichen Hüttenabenden zu bestimmten Gegebenheiten doch des öfteren die Sudetenfrage ein Gesprächsthema, vor allem mit anderen Hüttengästen. Und auf der Württemberger Hütte lernten wir ein am Nachbartisch sitzendes Ehepaar kennen, wo die Eltern des Mannes aus dem Böhmerwald vertrieben wurden. Dies war Anlaß, alle uns bekannten Heimatlieder zu singen, was von den Hüttengästen und besonders von den Wirtsleuten positiv aufgenommen wurde.

Franz Josef Schaden

Wir vom Bundesvorstand der SdJÖ dürfen unserem Tourenführer und Kameraden Franz recht herzlich für die bestimmt sehr schwierige Vorbereitungsarbeit und für die unfallfreie Durchführung dieser Bergwoche wieder einmal recht herzlich danken. Es wäre bestimmt sehr schön gewesen, hätten sich mehrere Freunde und Landsleute zu dieser Bergwoche noch gemeldet – aber Franz und wir hoffen, daß dies im kommenden Jahr der Fall ist, wo bestimmt wieder eine schöne Bergwoche stattfinden wird. Und daran sollten sich auch viele jüngere Leute neben der mittleren und älteren Generation beteiligen, denn die Berge sind eines der höchsten Güter, die wir besitzen und die wir immer wieder besuchen sollten!

Ausstellungen anläßlich des Sudetendeutschen Heimattages

Anläßlich des Sudetendeutschen Heimattages am 22./23. September 2001 in Wien, Steingasse 25, und Klosterneuburg, Babenbergerhalle, werden Ausstellungen über unsere Heimat berichten:

„Die Deutsche Stadt Aussig, eine Dokumentation in Bildern"

Der Hilfsverein Aussig e. V., München, hat aus eigenem Bestand und mit Hilfe des Museums und Archivs der Stadt Usti nad Labem / Aussig an der Elbe die Ausstellung zusammengestellt, die nach einer erfolgreichen Veranstaltung im Sudetendeutschen Haus in München nun auch in Wien der Öffentlichkeit gezeigt wird. Die Bilddokumentation ruft nicht nur den Aussigern ihre Heimatstadt in Erinnerung, sondern möchte anderen Besuchern Aussig als eine Stadt vorstellen, die auf eine nahezu tausendjährige Geschichte zurückblickt, die in Kultur, Gewerbe und Industrie eine weit über die Landesgrenzen reichende hervorragende Bedeutung erlangt hatte.

Die Zeittafel der Stadtgeschichte beginnt mit 993, die Anerkennung und Erneuerung des Rechts, ein Wappen im Stadtsiegel auch führen zu dürfen, stammt aus dem Jahre 1476. Die deutsche Stadt Aussig endet 1945.

Einen großen Abschnitt der Dokumentation nimmt die industrielle Entwicklung der Stadt ein. Alte Bilder von Schiffahrt, Hafen, Eisen- und Straßenbahn, Krankenhaus, Kohlenhandel, der Chemischen und der Schicht-Werke aus der Zeit ihrer Gründung sind sogar vielleicht vielen Aussigern neu. Persönlichkeiten, die das initiiert haben, sind mit Bildern und Daten gezeigt.

Breiter Raum ist der kulturellen Bedeutung Aussigs gewidmet. Die Kirchen der Stadt werden gezeigt. Das 1909 gegründete Theater war Sprungbrett bekannter Schauspieler, Museum, Lesehalle sprechen für den Bildungswillen der Bevölkerung. Die Schulstadt Aussig wird durch zahlreiche Fotos in Erinnerung gerufen. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Sportmöglichkeiten, Thermal- und Hallenbäder, Stadion, Reithalle und Tennisplätze.

Die Umgebung der Stadt, vom Elbetal bis zum Erzgebirge, war für viele Künstler ein beliebtes Motiv. Man kann Menschen aus ihrer Heimat vertreiben, aber nicht die Heimat aus den Menschen (Erich Kästner).

„Sudetendeutsche Familiengeschichtsforschung Bedeutende Österreicher aus sudetendeutschem Stamme"

Für Österreich hatte die Sudetendeutsche Familiengeschichtsforschung schon deshalb Bedeutung, weil bis 1918 zahlreiche Bewohner aus den Ländern der Wenzelskrone vor allem in Wien Aufnahme und zum Teil beachtliche Stellungen fanden.

Der über die Stadtgrenzen Aussigs bekannte Heimat- und Familienforscher Prof. Dr. Franz Josef Umlauft hatte bereits 1938 über 1000 sudetendeutsche Familienforscher versammelt, die ihre Ergebnisse in Vierteljahreszeitschriften veröffentlichten.

Nach Kriegsende wurde daraus die Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher mit heute weltweit mehr als 600 Mitgliedern.

In der Ausstellung werden Beispiele gezeigt wie: Ahnen- und Stammtafeln, Dokumente und Veröffentlichungen.

Die nach ihrer Vertreibung seit 1945 in Österreich eingebürgerten 140.000 Sudetendeutschen werden in wenigen Jahrzehnten auch in hiesigen Ahnenlisten erscheinen.

„Geboren in Böhmen, Mähren und Schlesien, ihr Wirken und Schaffen in Wien"

Rektoren, Direktoren und Tierärzte an der Tierärztlichen Hochschule in Wien

Lore Schretzenmayr vom Sudetendeutschen Genealogischen Archiv in Regensburg, Dr. phil. Christa Mache von der Gesellschaft „Adler", Wien und der Leiter der Sudetendeutschen Dokumentationsstelle, Horst Mück, haben die drei Ausstellungen ermöglicht.

Eröffnung ist am 22. September 2001, 10 bis 18 Uhr, im „Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25 (ebenerdig), in den Ausstellungsräumen. Die Ausstellung wird am 23. September 2001, ab 12 Uhr, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg zu besichtigen sein.

Weiters am Sonntag, dem 30. September und am 14. Oktober 2001, wieder im „Haus der Heimat"!

Tribüne der Meinungen

Schwachsinn

Zur Kritik der Ackermann-Gemeinde an der Erklärung der SL-Landesgruppe Bayern zu „Ellwangen":

In der Tat, der Appell der AG an das tschechische Volk, „sich nachdrücklich mit dem Unrecht der kollektiven Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen auseinanderzusetzen", steht drin. Aber das hat auch niemand von den Kritikern geleugnet. Stein des Anstoßes war und ist, der tschechischen Seite eine Formel vorzuschlagen, mit der sie die Hürde des Eintritts in die EU überwinden kann, nämlich „die Ungültigkeit der betreffenden Präsidialdekrete für die Gegenwart und Zukunft fest(zu)stellen". Für Politiker, die keine Ahnung haben, genügen solche leere Phrasen nämlich. Wenn die AG sich dagegen wehrt, daß sie damit eine These der tschechischen Polit-Ideologie übernimmt, so erlaube ich mir zu sagen, daß die offizielle tschechische Politik in den vergangenen zehn Jahren nie etwas anderes vertreten hat, als die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen als eine bloße Sache der Vergangenheit zu erklären, und zwar vom Staatspräsidenten bis zu den Ministerpräsidenten und zur Vertretung des Parlaments, in den Auslegungen der Deutsch-tschechischen Deklaration, zuletzt noch in den gemeinsamen Erklärungen mit dem deutschen Bundeskanzler und den Antworten des tschechischen Parlaments auf die Forderung des Europäischen Parlaments, von den Dekreten und Gesetzen am Beginn der Vertreibung der Sudetendeutschen abzurücken (des übelsten Eingriffs in die 800jährige gemeinsame böhmische Geschichte – die den Hitler'schen Eingriffen gegen das tschechische Volk in nichts nachsteht).

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Schwachsinn von der „Ungültigkeit der Präsidialdekrete für Gegenwart und Zukunft" nur deshalb in der Ellwanger Erklärung steht, weil irgendwelche Tschechen, die meinen, daß dies die Kompromißformel sein könnte, das vorgeschlagen haben, oder schlimmer noch, daß das eine Vorarbeit für irgendwelche deutschen Politiker ist, die in diesem oder im nächsten (Wahl)-Jahr nach Prag fahren, um dann mit einem „staatsmännischen" Erfolg einer ähnlichen Formel zurückkommen und unseren braven Landsleuten weismachen wollen, daß sie das Problem gelöst haben.

Deshalb nochmals: Die vorgeschlagene Formel ist bedeutungslos. Sie entspricht der tschechischen offiziellen Polit-Ideologie; sie will nur helfen, die Hürde vor dem Eintritt in die EU zu überwinden – und sie macht alles nur schlimmer als es schon ist. Es ist keine „besonnene Politik der Ackermann-Gemeinde", wie die Presse-Erklärung der AG behauptet, sondern – ich wiederhole es nochmals: Politischer Schwachsinn.

Es gibt keinen Ersatz dafür, die Dinge beim Namen zu nennen. Bei uns, im Kosovo, in Mazedonien, in Tschetschenien, in Israel und Palästina, kurz überall, wo ethnische Auseinandersetzungen existierten, existieren und gelöst werden müssen. Dr. Rudolf Hilf, D-München

Wiedereröffnung des Böhmerwaldmuseums

Das Böhmerwaldmuseum in Wien öffnet am Samstag, dem 22. September 2001, nach längerer Pause nun wieder die Schauräume im 3. Bezirk, Ungargasse 3. Im Rahmen des Sudetendeutschen Tages sind die Besucher von 9 bis 13 Uhr herzlich willkommen, an der Eröffnungsfeier teilzunehmen. Das Haus Ungargasse 3 wurde in den letzten beiden Jahren umfassend renoviert, daher war auch eine Adaptierung der Museumsräumlichkeiten notwendig. Dank des unermüdlichen Einsatzes von Dipl.-Ing. Herwig Kufner wurden alle Innenarbeiten im Laufe des Sommers abgeschlossen und die Sammlung wurde neu geordnet. Die Öffnungszeiten ab Oktober sind an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr sowie nach telefonischer Voranmeldung unter der Tel.-Nr.: 0 22 43 / 37 1 97.

Klare Worte beim Znaimer-Treffen

Beim Heimatdenkmal in Unterretzbach hatten sich am 12. August hunderte Südmährer des Heimatkreises Znaim bei Kaiserwetter zusammengefunden. Am Morgen hatte der ORF bereits darauf hingewiesen, daß NAbg. a. D. Dr. Josef Höchtl die Beneš-Dekrete ansprechen werde.

Mit einer Festfanfare der Trachtenkapelle Unterretzbach zogen die Trachtenträger des Arbeitskreises Südmähren mit den Heimatfahnen und Abordnungen des Österreichischen Kameradschaftsbundes vor das Heimatdenkmal und bildeten eine bunte Kulisse für die gesamte Veranstaltung im Angesicht der Heimat. Bgm. Andreas Haas begrüßte alle Teilnehmer, darunter auch Ehrengäste aus Österreich und Deutschland – von der SLÖ waren Bundesobmann Gerhard Zeihsel, sein Stellvertreter Johann Steinhauer und der Bundesreferent für Heimatpolitik, Ing. Reiner Elsinger, dabei. Die Festmesse zelebrierte Dekan Univ.-Prof. Pater Dr. Friedrich Schleinzer, musikalisch umrahmt von der Trachtenkapelle. In seiner Predigt zeigte er viel Verständnis für das schwere Schicksal der Heimatvertriebenen. Er äußerte den Wunsch, daß der Glaube an die Kirche dem Einzelnen und der Gemeinschaft Kraft und Stärke für die Erringung einer gerechten Lösung bringen möge.

Josef Gaidusch, der stellvertretende Landschaftsbetreuer in Deutschland, überbrachte die Grüße des Südmährischen Landschaftsrates aus Geislingen und dankte besonders den Bürgermeistern Andreas Haas und Gustav Pollak sowie dem gesamten Gemeinderat für die Vorbereitungsarbeiten für unser Treffen. Er erinnerte an den Satz von Franz Longin, dem südmährischen Landschaftsbetreuer, der einmal feststellte: „Wir dürfen nicht müde werden, Gerechtigkeit zu fordern!" Gaidusch fand auch Dankesworte an die Österreichische Bundesregierung, „die uns im Kampf gegen das an uns begangene Unrecht mehr unterstützt wie die deutsche Regierung"! Und dann wörtlich weiter: „Wenn man erleben muß, wie sich ein deutscher Bundeskanzler und sein Außenminister bei ihren Besuchen in Österreich benehmen und sich aufspielen und wie sie Sanktionen gegen eine demokratisch gewählte Regierung anregen und unterstützen, dann sehen wir es als unsere Pflicht an, daß wir uns hier öffentlich und förmlich für solches Verhalten entschuldigen!" Dann betonte er, daß die Vertriebenen nichts gegen die EU-Aufnahme der Vertreiberstaaten hätten, wenn die Unrechtsdekrete vorher annulliert würden. Abschließend erinnerte er daran, daß bereits vor 21 Jahren dieses Heimatdenkmal der Gemeinde Unterretzbach erbaut wurde. Dabei wurde auch das Versprechen abgelegt, „uns für diese Rechte immer einzusetzen. Und das halten wir"!

Dkfm. Johann Ludwig überbrachte die Grüße von Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, dem Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich. Er selbst ist Obmann der Landsmannschaft „Thaya", die bald nach der Vertreibung von Abg. Hans Wagner (Lechwitz) gegründet wurde und den vertriebenen Landsleuten seither eine große Hilfe angedeihen ließ. Seit heuer ist Dkfm. Ludwig auch der Vorsitzende der Bundesversammlung der SLÖ, als Nachfolger von Min.-Rat a. D. Dr. Hans Halva. Er erinnerte an die bereits am 5. August 1950 in Stuttgart verabschiedete „Charta der Heimatvertriebenen" in der – schon fünf Jahre nach der Vertreibung – feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet wurde und das Eintreten für ein geeintes Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, als Ziel formuliert. Ludwig geißelte dann die Einsichtlosigkeit der Tschechen zu ihren Verbrechen von 1945/46. Schon seit hundert Jahren wollte die Mehrheit der Tschechen die deutschen Mitbürger loswerden, weil sie sie als störend und bedrohlich empfanden. Am 28. Oktober 1918 rief Dr. Masaryk in Prag die Erste Tschechische Republik aus und sagte schon damals, daß er die Staatsgrenzen zu nationalen Grenzen machen wolle, 1945 fand Dr. Beneš den Zeitpunkt für gekommen. Und zum Abschluß seiner Grußworte bekräftigte Ludwig die Forderung der Südmährer in der SLÖ auf Annullierung der Beneš-Dekrete vor dem Beitritt zur EU! Nach den Grußworten des Bezirkshauptmannes folgte die groß angelegte Festansprache unseres südmährischen Landsmannes Dr. Josef Höchtl, der es immer wieder versteht – zuletzt auch im Kreise hochrangiger österreichischer und tschechischer Diplomaten –, mit klaren Worten zum Schicksal der Vertreibungsopfer und zu deren rechtlich fundierten Wiedergutmachungsansprüchen Stellung zu nehmen.

Als Sohn eines Gutenfelder Vaters und einer Joslowitzer Mutter fühlt er sich verpflichtet, seiner Schicksalsgemeinschaft zu dienen. Seine Ansicht ist, „jeder von uns soll jene Möglichkeiten einsetzen und für die gemeinsame Sache nützen, die er in der jeweiligen Position hat"!

Und er fragt: „Wo und von wem gibt es eine vergleichbares Beispiel des mutigen und auf Frieden ausgerichteten Handelns, wie von den Sudetendeutschen in der Charta der Heimatvertriebenen aus dem Jahre 1950? In dieser Charta wird bereits kurz nach der schrecklichen Vertreibung und trotz Enteignung, Folter und Tötung festgehalten, daß die Sudetendeutschen von sich aus auf Rache und Vergeltung verzichten. Und Menschen mit diesem christlichen Bekenntnis sollen Revanchisten sein?"

Damit tritt er der von tschechischer Seite seit Jahrzehnten propagierten Schutzbehauptung entgegen, daß es sich bei den Vertriebenen lediglich um unverbesserliche „Revanchisten" handle, deren Argumente und Forderungen keinerlei rechtliches und moralisches Gewicht haben und somit nicht zu beachten seien.

Und Dr. Höchtl sagte zu Recht, daß die sudetendeutschen Vertriebenen in dieser Charta nicht einen Revanchismus verfolgen, sondern wörtlich: „Sie haben vielmehr zur Aussöhnung und zum friedlichen Zusammenleben mit allen Anderen aufgerufen." Auch 56 Jahre nach der Vertreibung fühlte er sich dem Schicksal seiner Eltern und allen Vertriebenen verpflichtet und faßt sein Anliegen in einigen Punkten zusammen:

1. Das den Heimatvertriebenen angetane Unrecht darf niemals „Recht" werden.

2. Ein klares und eindeutiges Eintreten gegen jede Art der Anerkennung einer „Kollektivschuld bzw. Kollektivverantwortung" der Vertriebenen, denn diese Begriffe dürfen in einem Rechtsstaat nie akzeptiert werden und schon gar nicht in einer Staatengemeinschaft, wie sie die EU darstellt.

3. Wir und alle anderen dürfen nichts verschweigen: Nicht das an den Sudetendeutschen verübte Verbrechen der Vertreibung, Beraubung oder Ermordung und nicht die berechtigten Wiedergutmachungsansprüche der Opfer.

Es sei nicht unsere Art, zu drohen, aber es sei seine Art, sich mit der Wahrheit auseinanderzusetzen und diese offen auszusprechen. „Deshalb will ich mich mit jenen Schlußfolgerungen auseinandersetzen, die vom weltweit geachteten Völkerrechtler, und leider allzufrüh verstorbenen Freund Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora zu unserer Frage in seinem Gutachten im Jahre 1991 gezogen worden sind und deren wesentliche Kernsätze zum Abschluß meiner Ausführungen zitieren:

Nach wie vor sind Selbstbestimmung, das Recht auf die Heimat und die vermögensrechtlichen Probleme offene Fragen. Sie sind unter Bedachtnahme auf die völkerrechtlichen Maßstäbe einer Lösung zuzuführen. Verweigerte Selbstbestimmung, Vertreibung, Vermögensetzug sind aufgrund der völkerrechtlichen Rechtskontinuität der Tschechsolowakei ihr völkerrechtlich zuzurechnen, die Tschechoslowakei trägt hierfür völkerrechtliche Verantwortlichkeit.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur der in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenen Selbstbestimmung gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar sind.

Die Vorgänge der Vertreibung und aller ihrer Folgen müssen nach dem Rechtsstand der Epoche und erst recht heute als Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesehen werden, die Vorgänge als ‚barbarisch': Abertausende von Toten, Verschwundenen und Verschleppten waren das Resultat dieses Vorganges.

Der Vermögensentzug war Konfiskation fremden Vermögens im Rechtssinne, weil er ohne Entschädigung erfolgt ist. Das Völkerrecht wertet Konfiskation des Gutes von Fremden als völkerrechtswidrig.

Das Recht auf die Heimat als ein Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes ist nicht mit territorialen Ansprüchen gleichzusetzen. Es bedeutet vielmehr, in den angestammten, seit Jahrhunderten gepflegten Gebieten Wohnsitz zu nehmen, Wohnsitz zu erhalten, freizügig zu sein, die Muttersprache öffentlich und privat zu gebrauchen, mit einem Wort dort, in der Heimat, die Menschenrechte voll zu genießen. Es wurde für die Palästinenser, die griechischen Zyprioten, die geflüchteten Afghanen mehrfach für je ihren Fall bestätigt. Es bedeutet doppeltes Rechtmaß, würde man es den Sudetendeutschen verweigern.

Die Vertreibung ist als ein unverjährbarer Akt des Völkermordes zu werten. Null und Nichtigerklärung der Vertreibung ist ein moralisches Gebot." Mit diesen Zitaten beendete Mag. Dr. Höchtl seine Ansprache und erntete damit einen verdienten und langanhaltenden Beifall.

Mag. Josef Höchtl vor dem Heimatdenkmal in Unterretzbach: Sudetendeutsche dürfen nicht schweigen!

Wir haben gelesen

Johann Peschina: „Auspitz, die deutsche Stadt in Südmähren". Das Buch ist zu einem Preis von DM 60,– zu beziehen durch: Hildegard Raiser, Achalmstraße 8, D-70736, Fellbach; Robert Helma, Kempenwandstraße 51, D-83137, Schonstett; Johann Peschina, An der Großen Hufe 10, D-63454 Hanau /M.

Ein Mann schrieb ein Buch. Dieser Mann, Johann Peschina, ist ein Südmährer mit Leib und Seele. Seine Heimat liegt ihm sehr am Herzen. Er schürfte bis auf die tiefsten Wurzeln dieser Stadt. Er studierte dreieinhalb Jahre lang umfangreichstes Quellenmaterial, forschte und recherchierte. Er konnte in dieser Geschichtsdarstellung anhand von Quellennachweisen die urkundlich fundierte deutsche Vergangenheit vom Jahre 1240 bis zur Gegenwart dokumentieren. Stellvertretend für die vielen Irrtümer, Unterschlagungen und Verfälschungen soll Wenzel Jaksch zitiert werden. „Das Preßburger evangelische Lyzeum ist seit 1803 die vornehmste Pflegestätte des großslawischen Denkens gewesen. Jan Kollár, der dichterische Herold großslawischer Träume und Palacky, der die glorreiche slawische Geschichte zum Großteil erst erfand, waren dort Schulkameraden." Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, die vielen Urkunden, Texte, Dokumente und Geschichtswerke hier anzuführen, die Peschina zu seinen Schlußfolgerungen hingeführt haben. Jedenfalls hat dieses Werk grundlegende Bedeutung für Südmähren, ja für ganz Mähren. Es ist kein Heimatbuch im üblichen Sinn. Die Forschungen und die Entstehung dieses Buches konnten u. a. nur durch die Nutzbarmachung moderner Technik entstehen. Das mag erklären, daß bisher vorhandene Literatur manche Erkenntnisse in dieser Fundiertheit vermissen lassen. Das Buch umfaßt 516 Seiten und hat einen festen Einband. Der Bildteil von fast 100 Seiten, hauptsächlich schwarz-weiß, ist beachtlich. Trotz des umfangreichen Inhalts des Buches konnte das Brauchtum im Jahresablauf keinen Platz finden. Trotzdem ist das Buch äußerst wertvoll. Beschreibt es doch die Geschichte von Auspitz mit unzähligen Daten wie: Chronik, Marktordnung, Persönlichkeiten, Einwohner, Stand der Weingärten, Handwerker, Geschäfte, Bürgermeister, Stadtordnung, Zunftwesen, Bauten, Handel und Gewerbe, Kirche und Schulwesen, geschichtliche Ereignisse wie die Schlacht bei Austerlitz, der Mährische Ausgleich, die Tschechisierung, das Kriegsende mit dem Einmarsch der Russen, die Vertreibung, Kriegerdenkmäler, Einwohnerliste u. v. m.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieses Werk von Johann Peschina ein unerschöpflicher Quell für Geschichtsinteressierte, Heimatforscher und heimattreue Menschen ist. Auch für die Nachkommen, die auch noch nach hundert Jahren lesen können, wie es gewesen ist. Das rege Interesse von diversen Universitäten kann vorausgesetzt werden. Für die zeitmäßigen und finanziellen Opfer ist dem Verfasser in höchstem Maße zu danken.

Hans Landsgesell

Trübe Quellen für Bildungshungrige: Sealsfield – mißbrauchter Zufallsdeutscher?

Ehe eine Art bombensichere Grabplatte aus Antifa-Beton die ganze sudetendeutsche Kultur jeder Wahrnehmung – außer einer durch Historikerkommissionen kanalisierten – entzieht, muß versucht werden, Fälschungen jeglicher Art herauszustellen und zu korrigieren. Besonders wichtig ist dabei, was in Lexika Eingang findet, auch an eher verborgener Stelle.

Alle Umerziehungs- und Umwidmungsverfahren setzen im Kulturbereich an, denn das, was die besten Köpfe eines Gemeinwesens eines Volkes schaffen, was eine Elite hervorbringt, trägt – ob vom einzelnen im ganzen Sinne erfaßt oder nicht – diesen Körper, ist seine Seele. Freßtempel und Sexbedienungsläden schaffen eine „Szene", sie erhalten kein Gemeinwesen.

Eine besonders folgenschwere Rolle können im Verfälschungsprozeß neben Zeitungen allgemeine oder spezielle Nachschlagewerke spielen, zu denen jeder an Information Interessierte gewöhnlich greift, wenn ihm das von den an den Tag gebundenen Medien Vermittelte nicht genügt.

Wer sich etwa in der englischsprachigen Welt, die ja groß genug ist, über den südmährischen Dichter Charles Sealsfield erkundigen will, findet allerlei Merkwürdiges, schlägt er ein wahrlich großes Lexikon auf, das „Dictionary of Literary Biography", erschienen in Detroit, ein Riesenwerk von nahezu 200 Bänden in Großformat, das Leben und Werk bedeutender Autoren der Weltliteratur darstellt. In Band 186, der amerikanische Western-Autoren des 19. Jahrhunderts behandelt, erschienen 1997, sind unserem Autor immerhin zwölf Seiten (24 Spalten) gewidmet. Den Artikel hat ein Professor Walter Grünzweig von der Universität Dortmund verfaßt. Etwas vom Umfang her Vergleichbares, inhaltlich aber weitaus Befriedigenderes, gibt es daneben noch in Band 133 zu finden, der deutschen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts gewidmet ist. (Sealsfield kommt also in dem Lexikon zweimal vor, als deutscher und als amerikanischer Autor, und zwar mit denselben Werken. Vier Bücher schrieb er in englischer Sprache, eines davon, einen Roman, hat er selber in einer erweiterten Fassung in deutscher Sprache wiederholt. Neun erzählende Werke hat er nur in deutscher Sprache geschrieben.) In dem Artikel von Walter Grünzweig kann man zur Verheimatung Sealsfields, der als Carl Postl in Poppitz bei Znaim 1793 geboren wurde, lesen (zunächst im Original wiedergegeben, dann von mir übersetzt):

„As a representative of German writing in Czechia, he was used by both Nazis and anti-Nazis. In spite of the intercultural structure of much of his writing and his understanding of the difficult position of the Slavic nations in the Habsburg Empire, he was enlisted by the Sudeten Germans, many of whom were expelled from Czechoslovakia after World War II, as a major exponent of the ethnic Germans of the region." (Als Vertreter deutscher Literatur in Tschechien wurde er sowohl von Nazis wie von Antinazis benutzt. Trotz der interkulturellen Struktur in vielen seiner Schriften und trotz seines Verständnisses für die schwierige Lage der slawischen Völker im Habsburgerreich wurde er von den Sudetendeutschen, von denen viele nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslwoakei vertrieben wurden, als bedeutender Repräsentant der Deutschstämmigen seiner Region rekrutiert.)

Zweifelhafte Aussagen finden sich hier gehäuft:

1. Deutsche Literatur in Tschechien zu einer Zeit (Sealsfield lebte von 1793 bis 1864), als es einen Staat dieses Namens noch gar nicht gab?

2. Wurde Sealsfield in irgendeiner für die Öffentlichkeit relevanten oder gar auffälligen Weise von Nazis oder Antinazis benutzt?

3. Wo finden sich in seinen Werken, Briefen oder sonstigen Äußerungen Anzeichen dafür, daß er für die „schwierige" Lage der Tschechen im Habsburgerstaat ein besonderes Verständnis zeigte?

4. Wo gibt es Belege dafür, daß ihn die Sudetendeutschen für sich rekrutiert hätten, ihn quasi für die Ziele der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingespannt hätten? Dazu wieder einmal die feine Unterscheidung von Deutschen und Deutschstämmigen, eine Unterscheidung, die es hier wie sonst – kein Rassismus? – eigentlich nur für Deutsche gibt.

5. Verträgt es sich mit den allerbescheidensten Ansprüchen an Seriosität wissenschaftlicher Arbeit, zu behaupten, von den Sudetendeutschen (zirka 3,5 Millionen) seien nach dem Zweiten Weltkrieg „viele" vertrieben worden? was sind „viele"? Hundert? Tausend? Zehntausend? Ein Drittel? Zehn Prozent?

Schließlich fragt sich der interessierte Leser, warum in einem literarischen Lexikon zu einem Autor aus Südmähren unbedingt Mitteilungen über die Sudetendeutschen gemacht werden müssen, die Tatsachen umdrehen oder verfälschen? Erstaunlich, daß dies – noch dazu bei einem wissenschaftlichen Unternehmen – keinen Lektor gestört hat.

Sealsfield, eigentlich Carl Postl, hatte seine Ausbildung zum Geistlichen dem Orden der Kreuzherren mit dem Roten Stern zu verdanken. Diesen Weg ging er wohl vor allem auf Wunsch seiner frommen Mutter, als Dreißigjähriger floh er aus dem Orden und aus der Welt, die ihm so lange Heimat, auch geistige, gewesen war, wahrscheinlich, weil er in dem josefinisch-liberalen Prag zu einer Kritik der Verhältnisse gelangte, die ihn veranlaßte, nach freiheitlicherer Lebensmöglichkeit zu streben.

Gedenktafel am Postl-Geburtshaus.

Sealsfield hat sich zeit seines Lebens – von dem er insgesamt elfeinhalb Jahre oder 15 Prozent in den USA verbrachte – für die Probleme der amerikanischen Gesellschaft und für die dort realisierte Demokratieform interessiert, ja lange begeistert, da er mit einer gehörigen Portion Abscheu auf das in überlebten Formen beharrende Europa, besser Deutschland und Österreich, blickte. Man darf ihn wohl als in gewissem Sinne gespaltene Persönlichkeit sehen: US-Bürger – wie auf seinem Grabstein festgehalten – und deutscher Autor. Seine politische Existenz wollte er mit dem zukunftsorientierten Gemeinwesen verbunden wissen, als Autor stand er – bei allen Abhängigkeiten von Autoren wie Scott und Cooper – ganz im Bannkreis der deutschen Literatur. Wenn er Anglizismen, englische Wörter, reichlich einstreut in seine Schilderungen, so dient dies der Widerspiegelung der von ihm hergestellten Welt, nicht einem Hinüberwechseln in einen anderen Sprachbereich, wie derlei gegenwärtig in der deutschsprechenden Sphäre betrieben wird.

Wenn er nach seiner Flucht aus dem Orden der Kreuzherren nie mehr in die Heimat zurückgekehrt ist, so macht ihn dies noch nicht zu einem derart internationalisierten Autor, daß die Südmährer ihn nicht mehr als Sohn ihrer Heimat sehen dürfen.

Welche Position in naher Zukunft als die allgemeingültige und unanfechtbare gelten wird, lernen wir aus einem Artikel, der in der tschechischen Zeitung „Znojmenske listy" in Znaim erschien. Am 1. 2. 2001 konnte man dort einen Beitrag eines V. Janku unter der Überschrift „Erinnerung an Charles Sealsfield" lesen, in dem es u. a. heißt:

„Mit Sicherheit kann man von ihm sagen, daß er ein alter Znaimer ist, weil er in Poppitz (heute ein Stadtteil von Znaim) geboren wurde und auch in Znaim zu studieren begonnen hat. Ganz zufällig wurde er in einer Familie geboren, in der man gewöhnlich Deutsch zu sprechen pflegte, allerdings in einer Zeit, in der der Nationalismus nicht wichtig war."

„Die einzige richtige Antwort zur Frage seiner Nationalität lautet, er war ein Mährer."

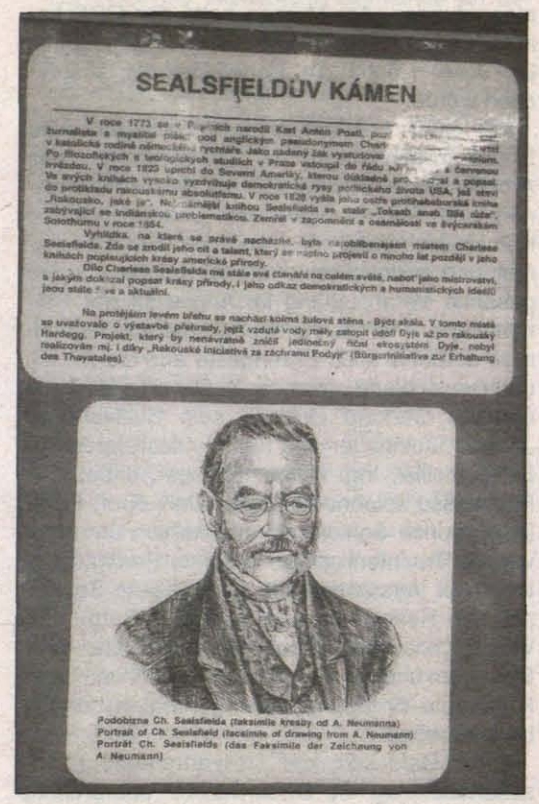
„Er war (...) eigentlich unser erster Znaimer Dissident und Emigrant."

Seine Flucht nach den USA ist begreiflich, wenn man überlegt, daß in jener Zeit Österreich eine Diktatur war und Europa voll war von Königen, Kaisern und ähnlichen überflüssigen Requisiten.

Das Gespann Schröder – Fischer wird begeistert sein. Der alte Postl Carl hätte ja auch in einer ganz anderen Familie auf die Welt kommen können, in der man dann vielleicht ununterbrochen Tschechisch geredet hätte, nicht nur so aus Gewohnheit oder Zufall, sondern schicksalhaft-vorherbestimmt. Sein Pech war halt, daß Vater und Mutter in Poppitz (1890 unter 409 Einwohnern kein Tscheche, 1910 unter 359 erst zwei) die gänzlich unbegründete Eigenart hatten, daß sie „gewöhnlich" Deutsch zu sprechen „pflegten", woraus man wohl schließen muß, daß sie an Sonn- und Feiertagen Tschechisch geredet haben, um diesen Tagen Glanz zu geben. Welchem Zufall verdanken es die heute in Poppitz / Znaim Lebenden, daß sie gewöhnlich Tschechisch sprechen? Darüber wird man nicht lange nachsinnen müssen. Unsere ideologischen Vorturner werden uns schnell erklärt haben, daß dies den Nazi-Untaten und insbesondere der sudetendeutschen Nazibegeisterung zuzuschreiben sei.

Wie lange noch, und solche Darstellungen sind europäischer Standard, insbesondere in deutschsprechenden Ländern durchgedrückt und peinlichst auf Einhaltung überwacht.

Daß Österreich eine Diktatur gewesen sein soll zur Zeit von Kaiser Franz, Kaiser Ferdinand, insbesondere Metternich, kann gar nicht mehr verwundern, wenn es aus der Region der Beneš-Verehrer zu uns dringt. Bedenkt man, was einem Charles Sealsfield widerfahren wäre, hätte er hundert Jahre später gelebt, wäre er im Jahre 1945 demnach 52 Jahre alt gewesen, von Beruf vielleicht Lehrer oder Professor in Brünn oder Prag, darf man mutmaßen, daß seine Mörder heute unter dem Schutze der Beneš-Dekrete zufrieden auf ihr Wirken zurückblicken könnten.



Schautafeln beim Sealsfield-Stein informieren über den berühmten Schriftsteller.

Da er bereits 1864 gestorben ist, begnügt man sich in Znaim jetzt damit, sein Denkmal zu beschädigen, von dem derselbe Schreiber behauptet, man habe es (lange vor der Wende) „vorsorglich" von der Oberen Alle in den Burghof verlagert, da es ansonsten bei einem Altwarenhändler gelandet wäre. Welche „Sorgen" man sich wirklich macht, wird klar, wenn man erfährt, daß Hinterkopf, Schulter, Nase und Auge ab- oder ausgeschlagen wurden: Ungefähr so, wie man das 1945 an lebenden Objekten straffrei tun konnte.

Gerald Frodl

Das Geburtshaus von Carl Postl in Poppitz.

TERMINÄNDERUNG!

Bowling-Turnier am 21. 10. in Wien

Das 19. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier findet nicht – wie bisher angekündigt – am 14. Oktober, sondern erst **am 21. Oktober** dises Jahres statt.

Alle Bowling- und Kegelfreunde, sowie alle, die es noch werden wollen, sind zu diesem Turnier in die Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), sehr herzlich eingeladen. Die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgerstraße / Jörgerbad).

Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr (Treffpunkt ist um 13.30 Uhr).

Dauer zirka drei bis vier Stunden, inklusive der Siegerehrung.

Jedermann kann daran teilnehmen ohne Altersbeschränkung, daher auch für die mittlere und ältere Generation möglich! Mit Straßenschuhen bzw. eigenen Sportschuhen darf nicht gespielt werden – Schuhe müssen gegen geringes Entgelt in der Sporthalle entliehen werden. Zur Abdeckung der Bahnmiete wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben.

Machen auch Sie beziehungsweise mach auch Du mit! Schöne Pokale und kleine Sachpreise warten auf die Teilnehmer.

Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre beziehungsweise Eure Teilnahme.

Ihre bzw. Eure SdJ-Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld.
sowie die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

Kulturpreis an Hans Heimrath

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher schätzt sich glücklich, daß nun ein verdienter Künstler und Kunstpädagoge aus ihren Reihen mit der Ehre des „Johannes-von-Tepl-Preises" für Darstellende und Ausübende Kunst durch den Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender am 1. September dieses Jahres in Marktredwitz bedacht worden ist.

Der am 10. Jänner 1923 in Kschellowitz geborene Geehrte ist seit dem Jahre 1965 Mitglied der SL, Ortsbetreuer seiner Heimatgemeinde seit 1985, Berater für Kunst und Kultur des Heimatkreises, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher seit 1985, Ehrenmitglied seit 1995 sowie Angehöriger des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender (AEK) seit 1966.

Seinen bisherige Ehrungen, wie dem Silbernen und Goldenen Ehrenzeichen der Plan-Weseritzer sowie der Adalbert-Stifter Medaille der SL (1997) folgte nunmehr eine gebührende Anerkennung für ein vielfältiges künstlerisches Wirken. Die zu würdigende Gesamtleistung des OStD Hans Heimrath manifestiert sich vornehmlich in dessen eigener künstlerischer Wirksamkeit sowie in seinem Beitrag zur Bewahrung, Verlebendigung und Weitergabe sudetendeutscher Kunst im Rahmen der Kulturkunde und -pflege.

Als Mitarbeiter vor allem pädagogischer Einrichtungen konnte Hans Heimrath seine Kenntnisse in die öffentliche Bildungsarbeit ebenso einbringen wie er als Autor und Vortragender wesentlich zur Veranschaulichung und Weitergabe sudetendeutscher Kunst beigetragen hat. Seine fachlichen und pädagogischen Abhandlungen in Zeitungen, Zeitschriften und anderen Publikationen, seine Tätigkeit als Mitarbeiter, Kunst- und Kulturberater der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher, seine erlesenen Skulptur- und Bilddokumentationen, die Vielzahl seiner Kunstführungen durch Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien, die Slowakei, das Baltikum und andernorts bereicherten die Programme entsprechender Veranstaltungen und Seminare seit inzwischen zwei Jahrzehnten wesentlich. Als Vorsitzender des Sportbundes Sudeten innerhalb der sudetendeutschen Erzieherschaft nahm er die Möglichkeit wahr, sudetendeutsches Kunsterbe vor allem jungen Menschen zu vermitteln. Als Mitglied der Organisation Egerländer Kulturschaffender mußte er sich freilich in erster Linie dem Kulturgut seiner Egerländer Heimat in besonderem Maße verpflichtet fühlen. EKo

Messe für Frieden und Freiheit

Am 12. August veranstaltete der Tourismusverband Peilstein in der Hemmerau bei Eschernhof eine Bergmesse für Freiheit und Frieden. Insbesondere wurde an die Gedemütigten und Vertriebenen in der von dieser Stelle sichtbaren Gegend gedacht. Wo einst die Orte Obermarkschlag, Deutsch-Reichenau und Kappellen aufblühten, sind heute nur noch grüne und braune Flecken, von dieser Stelle, die Hemmerau, als stumme Zeugen sichtbar, für viele der Blick in die verlorene Heimat.

Aus den über 500 anwesenden Besuchern der Messe ging der Wunsch, diese Messe beizubehalten, hervor.

Buch über Brünner Todesmarsch nun in Tschechisch

Nach langen Vorbereitungen und mit erheblichen Problemen ist das Buch „Němci ven! Die deutschen raus! Brněnský pochod smrti 1945" in Tschechisch seit 3. September 2001 im Buchhandel der CR. Am 25. September wird es in einer Pressekonferenz in Prag vorgestellt. ger-

Troppauer ältester aktiver Teilnehmer bei Bundesturnfest

Vom 9. bis 14. Juli 2001 fand in Salzburg das 10. Bundesturnfest des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB) statt. Es war eine der größten Breitensportveranstaltungen dieses Jahres in Österreich, allein bei den 52 Sport-Wettbewerben gingen mehr als 8000 Wettkämpfer an den Start. Insgesamt nahmen 460 Vereine an der verbandsoffenen Veranstaltung teil, davon waren 159 Gastvereine aus dem In- und Ausland. Darunter waren Vereine aus Ägypten, Amerika, Griechenland, Spanien, Italien, Dänemark, aus Deutschland und Österreich. Es waren alle Dachverbände vertreten, der ÖTB selbst mit 142 ÖTB-Vereinen. Sportministerin Dr. Susanne Riess-Passer, LH Dr. Franz Schausberger, Sportlandesrat Dr. Othmar Raus, und Bürgermeister Dr. Heinz Schaden hatten den Ehrenschutz über diese gelungene Großveranstaltung übernommen. Die weitaus meisten Teilnehmer verzeichnete der Wimpelwettstreit, bestehend aus der Disziplin Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Singen und Tanzen mit 1200 Teilnehmern.

Das Alter der Teilnehmer erstreckte sich von sechs bis 94 Jahre. Der älteste aktive Teilnehmer war Lm. Robert Granzer vom Turnverein Traun/OÖ., wo er allen seit Jahren bekannt ist, die an den Sportwettkämpfen der Sudetendeutschen Jugend Österreichs in Traun teilnahmen.

Robert Granzer wurde am 20. 2. 1907 in Troppau (Österr. Schlesien) als Kind armer Eltern geboren und genoß neun Jahre eine wohlbehütete Kindheit. Dann trafen ihn schwere Schicksalsschläge: Mit 9 den Vater, mit 12 die Mutter verloren. Mit dem 14. Geburtstag mußte er die 3. Klasse Hauptschule vorzeitig verlassen und nach Eckersdorf zu seinem Onkel und Vormund, das Schmiedehandwerk erlernen. Die Arbeitszeit betrug damals 12 Stunden, ohne Lohn und Urlaub, dafür Kost und Unterkunft. Mit 17 bestand er die Gesellenprüfung, von 1927 bis 1929 wurde er zur CSR-Armee nach Brünn einberufen, kam zurück zum Onkel, schaffte 1932 die Meisterprüfung. Er sattelte dann auf Maschinenschlossermechaniker und das Elektrofach um und blieb bis 1934 in Großherlitz bei Franz Beck als Werkstättenleiter. Anschließend ging er wieder zurück nach Eckersdorf als Teilhaber der Fa. Adam und Kawan.

Seine turnerische Laufbahn begann in der Hauptschule, wo das Geräteturnen ganz im Mittelpunkt stand. Mit 14 Jahren gründete Granzer eine Schlagballmannschaft in Eckersdorf, aus welcher dann 1925 der Deutsche Turnverein hervorging, dessen Turnwart er bis 1938 war. Bekanntlich war der Sudetendeutsche Turnverband in der CSR eine der wichtigsten und bestgeführten Verbände der Volksgruppe und das heute vergessene Schlagballspiel war sehr beliebt.

Zufälliges Treffen in der Altstadt Salzburgs: Robert Granzer und Gerhard Zeihsel (Bundesturnfest Juli 2001).

In dieser Zeit baute der neue Turnverein – mit Unterstützung der 800 Einwohner – einen Turnplatz und ein Schwimmbad aus einem alten Mühlteich, alles ohne Geld, im freiwilligen Arbeitseinsatz. Granzer organisierte in seinem Verein Schauturnen, Juli- und Sonnwendfeiern, sowie ein Bezirks-Turnfest, neben 46 Wettkämpfen, die er bestritt. 1932 Gau-Turnfest in Fulnek, 1933 Verbandsturnfest in Saaz mit Konrad Henlein, dem Leiter der Turnschule Asch, und das größte Turnfest aller Zeiten in Breslau 1938, überall war Granzer als Wettkämpfer dabei. Mit dem Polenfeldzug begann auch für Granzer der Zweite Weltkrieg, der ihn nach Frankreich, Rußland und Österreich führte, wo er in Oberösterreich eine zweite Heimat fand. Bei der Vöest in Linz begann er als Vorarbeiter, ab 1960 als Werkmeister in der Kokerei. Nach sieben Jahren Barackenleben baute er ein Einfamilienhaus. Der ÖTB-Traun wurde 1958 wiedererweckt, Granzer hat beim Turnplatz- und Heimbau mitgearbeitet, 20 Jahre war er erfolgreicher Turnwart, seit seiner Pension konnte er sich noch mehr dem Turnverein widmen, seit 1980 ist er Heimwart und hilft aus, wo Not am Mann ist. Er war immer bemüht, ein wenig heimatliches Turnertum in die Neuzeit zu retten. Sein Leben war Kampf und wird mit dem Bewußtsein enden, „nicht umsonst gelebt zu haben, denn: Nur was Du für die Anderen tust, bestimmt den Wert Deines Lebens".

Beim gemischten Mehrkampf trat SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (er turnt beim ÖTB Wien-Simmering) zufällig mit Lm. Robert Granzer zum Kugelstoßen und Schleuderballwerfen – allerdings in verschiedenen Altersgruppen – an. In den Wartezeiten erzählte er mir seine Lebensgeschichte, die sicher viele „Sudetenpost"-Leser an ihre eigenen Erfahrungen erinnern wird. Wir sind stolz auf unseren Landsmann, der sein Leben immer für die Gemeinschaft gelebt hat! Z.

Die „Sudetenpost"
zu lesen
ist wichtig für Sie,
sie zu beziehen
ist wichtig für uns!

Treffen der Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx mit 580. Mariaschneefest

Einer alten Tradition entsprechend, fand Anfang August das Heimattreffen des Bezirkes Brüx mit dem 580. Mariaschneefest, in diesem Jahr wieder in der Patenstadt Erlangen, statt.

Bereits am Vortag waren fleißige Hände, unser Zeugmeister Lm. Rudi Ruzicka und unser Haus- und Hoffotograf Lm. Erich Rudel mit seiner Gattin, damit beschäftigt, die beiden Säle des Studentenhauses Erlangen am Langemarckplatz mit Fahnen, Transparenten und einer umfangreichen Fotoschau festlich auszustatten. Am späten Nachmittag traf sich dann die Vorstandschaft der „Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V.", um die letzten Weichen für die bevorstehenden Festtage zu treffen.

Eröffnet wurde die Jahresveranstaltung mit dem Totengedenken am „Brüxer Ehrenmal" im Ehrenfriedhof Erlangen. Dort begrüßte Obmann Ernst Wollrab als Vertreter der Stadt Erlangen die Stadträtin Marianne Vorrath und die Fraktionsvorsitzende Gisela Niclas. Stadträtin Vorrath sprach zunächst herzliche Gedenkworte für die Patenstadt, dann gedachte der Obmann der Opfer der Kriege und der Vertreibung wie auch aller Verstorbenen. Wobei er stellvertretend für alle den erst kürzlich verstorbenen Kassier Fritz Kreissig nannte.

Der Sonntag begann auch diesmal mit dem Festhochamt um 9 Uhr, gehalten in der Kirche St. Bonifaz und zelebriert vom Heimatpfarrer Pater Benedikt Gleißner OSB, gebürtig aus Maria Ratschitz. Während der Messe stand in der Mitte des Hauptaltares die von Bischof Koukl geweihte „Saraser Madonna", das Geschenk an die Heimatgemeinde im Jahr 2000. Pater Benedikt, vielen Sudetendeutschen kein Unbekannter, verstand es, die Besucher mit seiner Predigt zu fesseln. Ausgehend von der Verbindung Brüx – Braunau (im 17. Jahrhundert), würdigte er dann den Opferwillen der Brüxer zur Zeit des Ansturms der Hussiten im Jahr 1421, dabei ging er aber auch auf die Rolle der Kirche der damaligen Epoche ein, die durch ihr Verhalten gegenüber Jan Hus eine gewisse Mitschuld an den Ausschreitungen der enttäuschten Tschechen hatte. Die Geschichte Böhmens hätte sonst vermutlich einen anderen Verlauf genommen. Mit einem anschließenden Marienlied wurde das „Brüxer Gelübde von 1421" erneut bekräftigt.

Beim anschließenden Festakt spielte die Stockheimer Bergmannskapelle. Unter den Klängen des Egerländer Marsches erfolgte der Einzug der Fahnenabordnung und der Vorstandschaft. In seiner Eröffnungsansprache konnte Obmann Ernst Wollrab zahlreiche Ehrengäste begrüßen, als ersten natürlich den Schirmherrn der Veranstaltung, den Oberbürgermeister der Patenstadt Erlangen, Dr. Siegfried Balleis, danach den Landtagsabgeordneten Wolfgang Vogel, die Stadträtinnen Birgit Aßmus und Gabriele Dorn-Domstreich, den diesjährigen Festredner, den stellv. SL-Bundesvorsitzenden und Bundeskulturrefereten Lm. Reinfried Vogler, die Ansprechpartnerin für die Brüxer Patenkinder, Frau Dagmar Paliwal, die Vertreter der SL und des BSV, die bereits am Vorabend anwesend waren, die Vertreter der Heimatlandschaft Erzgebirge-Saazer Land, die HKB von Jeschnitz-Podersam, Lmn. Ingeborg Ranwig, den stellv. HKB von Kaaden, Lm. Mertn. Wollrab begrüßte dann noch seinen Stellvertreter, Bürgermeister Peter Wesselowsky, die Mitglieder der SL-Bundesversammlung HKB Friedrich Sauerstein und Klaus-Dieter Pernt, gleichzeitig stellvertretender Landesobmann von Sachsen, die anwesenden Ortsbetreuer und -betreuerinnen, die Leiter und Leiterinnen der verschiedenen Brüxer Gruppen und nicht zuletzt alle Heimatfreunde aus nah und fern.

Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis ging in seinem Grußwort zunächst auf das Doppeljubiläum „50 Jahre Patenschaft" und „50 Jahre Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V." vor zwei Jahren ein. Dabei stellte er fest, daß das, was man sich vor über 50 Jahren gemeinsam vorgenommen hatte, die Kultur und die Traditionen der Sudetendeutschen Volksgruppe und speziell des Heimatkreises Brüx zu bewahren, bis heute gelungen ist. Die interessanten und aussagefähigen Exponate in der Heimatstube beweisen es.

Der Festredner des Tages, Rechtsanwalt Lm. Reinfried Vogler, stellvertretender Bundesvorsitzender und Bundeskulturreferent, bezog sich in seiner Rede zunächst auf das Brüxer Mariaschneefest und seine Hintergründe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging er mit klaren und prägnanten Worten auf die Sudetendeutsche Frage ein, dabei gab er zu bedenken, daß die Lösung dieses Problems zeitlich noch weit und sachlich nicht einfach sein wird, zumal Ergebnisse auf beiden Seiten aus freien Stücken akzeptiert werden müssen.

Meine biehmschn Großeltern

Was heute der als neuzeitliche großartige Errungenschaft hoch gepriesene völkerverbindende Schüleraustausch zwecks Erlernung einer Fremdsprache dargestellt wird, war zwischen den Deutschen und den Tschechen viele Jahrzehnte ständige Praxis. Deutsche Familien schickten Kinder – meist für ein Schuljahr – zu

Von Hermann Lange

tschechischen Familien und tschechische Kinder kamen in die entsprechenden deutschen Familien. Die so gegründeten Verbindungen blieben oft auch nach der Austauschzeit zwischen den Familien bestehen.

Auch meine Mutter war für ein Schuljahr – wie es hieß – im Tschechischen; es war Münchengrätz an der Iser und dafür war der Sohn der tschechischen Gastgeberfamilie bei meinen Großeltern.

Meiner Mutter hat es dort sehr gut gefallen und hatte wohl auch mit deshalb sehr gute Kenntnisse der tschechischen Sprache erlangt. Sie hatte wohl auch sehr schnell gute Kontakte zu ihren Mitschülerinnen und auch zu Kindern in der Nachbarschaft gefunden, was das Wohlbefinden förderte. Ganz entscheidend war aber sicher, daß meiner Mutter seitens der Gastgeber eine große Herzlichkeit entgegengebracht und sie wie eine eigene Tochter aufgenommen und behandelt wurde.

Darauf ist es bestimmt auch zurückzuführen, daß sie – wenn die Rede auf ihre Zeit im Tschechischen kam – ihr Leben lang – sie ist 91 Jahre geworden – immer von der „biehmschen Mutter" („biehmsch" = Isergebirgsdialekt und heißt: „böhmisch" bzw. „tschechisch") und vom „biehmschen Vater" sprach, und das mit aller Hochachtung. Sie hat ihre biehmschen Eltern im wahrsten Sinne des Wortes geliebt. Die Verbindung zu dieser tschechischen Familie ist auch viele, viele Jahre nicht abgerissen.

Als ich etwa vier Jahre alt war – das war rund zwanzig Jahre nach dem tschechischen Jahr meiner Mutter – haben meine Eltern mit mir sogar Urlaub dort verbracht. Obgleich ich ja noch so klein war, kann ich mich noch an einiges aus diesen Tagen recht gut erinnern. Dies wohl, weil mich diese Leute trotz meines damals noch kindlichen Verstandes offensichtlich enorm beeindruckt haben.

Schon die überaus herzliche Begrüßung, die Umarmungen – war ja damals unter Erwachsenen noch nicht so üblich – und die Fröhlichkeit, mit der wir aufgenommen wurden, habe ich nicht vergessen. Die Gastgeber konnten kein Wort Deutsch, mein Vater kein Wort Tschechisch, und ich wußte damals noch gar nicht, daß es Menschen gibt, die anders sprechen als ich es gelernt hatte. Mein Vater und ich verstanden also nicht, was unsere Gastgeber sagten und meine Mutter übersetzte halt immer, soweit es ging. Jedenfalls auch der unvergeßliche Eindruck, es waren einfache Leute, wie ich sie auch schon von zuhause kannte und sehr herzlich. Sie freuten sich offenbar sehr über das Wiedersehen mit meiner Mutter, die jetzt auch noch ihre Familie mitbrachte.

Es wurde viel gelacht und viel, viel geredet. Die Leute lebten in einer für meine damaligen Begriffe einfach eingerichteten, aber großen Wohnung. Es war nach meiner Erinnerung viel Platz zum Spielen in der Wohnung und im Garten beziehungsweise Hof. Man möchte sagen, es paßte alles.

Unsere sehr liebe Gastgeberin konnte sich zwar wenig mit mir beschäftigen, weil sie mehr mit der Sorge für unser leibliches Wohl beschäftigt war und natürlich viel mit meiner Mutter – nach so vielen Jahren – zu sprechen hatte. Trotzdem: Sie war wie eine liebe Großmutter zu mir.

Noch anders war es mit dem biehmschen Vater meiner Mutter. Er sah aus, wie ich es von meinem Großvater väterlicherseits kannte – eben großväterlich. Wahrscheinlich hat mich dieser Mann nicht nur deshalb so unvergeßlich beeindruckt, sondern weil ich keinen Großvater mehr hatte und ich in ihm eine Art Ersatzgroßvater sah. Mein Großvater mütterlicherseits war schon lange vor meiner Geburt gestorben und mein Lange-Großvater lebte auch nicht mehr. So hatte sich in diesen Tagen zwischen uns eine wahre Innigkeit entwickelt.

Eines der ganz konkreten noch erinnerlichen Erlebnisse dieser Tage waren die Aufenthalte an der wohl nicht weit von der Wohnung entfernt liegenden Iser. Ich hatte bis dahin noch keinen so breiten Fluß gesehen. Außer dem Grenzbach unterhalb des Grundstücks meiner Lange-Großmutter – der Grenzbach ist die Grenze zwischen meinem Geburtsort Dörfel und unter anderem dem Nachbarort Eichicht –, der Neisse und einigen schmalen Wiesengrabeln kannte ich bis dahin keine fließenden Gewässer. Und hier in diesem da schon recht breitem Fluß durfte ich sogar baden, wobei der neue Großvater „Regie" führte. Noch heute sehe ich mich, an seinen Händen festhaltend, durch das Wasser „steigen", das mir trotz Sommer, als recht kalt in Erinnerung ist.

Schnell, wohl auch für mich viel zu schnell, gingen die Tage vorbei und es gab einen rührenden Abschied mit der Frage, ob man sich noch einmal wiedersieht? Es ist leider zu keinem Wiedersehen gekommen.

Die biehmschen Eltern meiner Mutter und liebevollen Gastgeber waren auch schon alt und meine Eltern hatten schwer unter der einsetzenden Wirtschaftskrise zu leiden. An Urlaub war gar nicht zu denken und wenn es auch nur nach Münchengrätz gewesen wäre.

Ich jedenfalls war noch später traurig, daß es ein solches Wiedersehen nicht mehr gab. Andererseits hatte ich durch den Besuch in Münchengrätz biehmsche Goßeltern bekommen, an die ich mich noch heute dankbar, gern und mit größter Hochachtung erinnere – besonders aufgrund der furchtbaren Erfahrungen mit unzähligen anderen Tschechen ist die Erinnerung an meine biehmschen Großeltern ein Juwel meines Lebens.

Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig! Sudetenland-Leibchen, -Feuerzeuge, -Wappenbilder, -Autokleber...

Gerade in der heutigen Zeit ist es für uns sehr wichtig, als Sudetendeutsche „Flagge zu zeigen". Wenn wir dies tun, werden wir von vielen Menschen angesprochen über das Warum und Wieso. Wir bieten Ihnen nachstehend etliche Möglichkeiten an, um in der Öffentlichkeit präsent zu sein:

1. Auf jedes Fahrzeug, jede Tasche oder sonstwohin gehört der **Sudetenland-(Auto-) Kleber**! Dieser ist in Postkartengröße und zeigt zweifärbig das Sudetenlandwappen mit der Aufschrift Sudetenland in Schwarz. Ein Stück kostet S 15.– (1,10 Euro).

2. Mit dem **Sudetenland-Feuerzeug**: Dieses ist rot und mit dem Sudetenland-Wappen und der Aufschrift „Sudetenland" (beides in Schwarz) versehen. Ein Einweg-Feuerzeug kostet S 10.– (0,75 Euro). Dazu kommen natürlich noch die Portospesen. Bezüglich der Spesen ist es günstiger, gleich mehrere Feuerzeuge zu bestellen. Ab 50 Stück legen wir noch drei Feuerzeuge gratis dazu!

3. Gerne getragen werden die sehr beliebten **Sudetenland-Leibchen** – und zwar nicht nur in Österreich oder Deutschland, sondern auch in den USA (z. B. bei der Steuben-Parade in New York, oder in Kalifornien und Texas) oder in Südafrika und Südamerika. Diese weißen Leibchen (T-Shirts) mit dem zweifärbigen (rotschwarzen) Sudetenland-Wappen und der schwarzen Aufschrift „Sudetenland" werden von alt und jung bei vielen Gelegenheiten, in der Freizeit und im Urlaub usw., gerne getragen und sind somit die beste Werbemöglichkeit im In- und Ausland. Sie sind 100 Prozent aus Baumwolle und daher leicht zu waschen. Wir haben diese in den Größen L, XL und XXL. Ein Leibchen kostet einheitlich nur S 90.– (6,60 Euro).

4. **Sudetendeutsche Wappenbilder**: Von den insgesamt 339 an Städten und Orten im Sudetenland verliehenen Wappen haben wir bis jetzt 320 Stück angefertigt. Diese farbenprächtigen Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ortsnamen versehen. Sie befinden sich in einem sehr schönen hellbraunen Naturrahmen unter Glas in der Größe von elf mal fünfzehn Zentimeter. Man kann aber die Wappenbilder natürlich auch ohne Rahmen bestellen.

Nicht allen Orten im Sudetenland wurden öffentliche Wappen verliehen – fragen Sie daher bei uns an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt (schreiben Sie gleich die Stückzahl der benötigten Wappenbilder dazu, mit der Angabe, ob mit oder ohne Rahmen). Ein Stück mit Rahmen kostet S 70.– (5,10 Euro), ohne Rahmen S 25.– (1,85 Euro).

In allen Fällen wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse Nr. 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13 – wir geben Ihnen so bald als möglich Bescheid.

Anführen möchten wir noch, daß bei Postversand noch die Portokosten (jedoch keine Verpackungskosten) dazu verrechnet werden müssen.

Trachtenfestzug durch Krems

Im Rahmen der 17. Internationalen Volkskunstfestspiele am 26. August 2001 war der große Trachtenfestzug wieder der Höhepunkt. Sudetendeutsche Trachtenträger – darunter viele vom Arbeitskreis der Südmährer und der Sudetendeutschen Jugend Österreichs – vertraten unsere Volksgruppe in der Öffentlichkeit, und dafür ist ihnen herzlich zu danken.

Idee eines Znaimer Ingenieurs rettet „Schiefen Turm von Pisa"

Medien berichteten kürzlich über die geglückte Rettung des „Schiefen Turms von Pisa", der nach einer bedrohlichen Schieflage von 4,5 Meter wieder um 44 Zentimeter „aufgerichtet" werden konnte.

Bereits 1991 hatte o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Brandl, 1940 in Znaim geboren, das nunmehrige Erfolgskonzept zur Rettung des Turmes von Pisa anläßlich einer internationalen Konferenz in Florenz empfohlen. Nachdem alle bisherigen Versuche fehlgeschlagen waren, griff die Kommission vor drei Jahren auf die von ihm vorgeschlagene Methode zurück. Auch im Namen der italienischen Regierung wurde Prof. Brandl nach Pisa eingeladen, wo er Kritikern dieser unkonventionellen Sanierungsmaßnahme öffentlich entgegentrat.

Seine Methode, mit der bereits zahlreiche Bauwerke – wie etwa die abgesackte Autobahnbrücke in Kufstein – gerettet wurde: Der Turm wurde nicht auf der geneigten Seite, sondern auf der stabilen behandelt. Man bohrte vorsichtig unter das Fundament in den weichen Boden und entnahm kleine Mengen Materials. Die dadurch entstehenden Hohlräume wurden durch das Gewicht des Turmes zusammengedrückt, und die Schräglage ging um 44 Zentimeter zurück. Zusätzliche Umschnürungen und Spannseile sicherten den Turm. Damit konnte die Neigung des Turmes von zirka 5,5 auf 5,0 Grad verringert werden, was dem Betrachter in keiner Weise auffällt, die Standsicherheit jedoch deutlich erhöht.

Prof. Brandl leitet seit 1981 das renommierte Institut für Grundbau und Bodenmechanik an der Technischen Universität Wien und erhielt in Würdigung seiner langjährigen, international anerkannten wissenschaftlichen Tätigkeit im Vorjahr in Geislingen den Südmährischen Kulturpreis.

Er ist der Sohn der Eheleute Georg und Elisabeth Brandl, geb. Rohrer, wohnhaft gewesen in Znaim, Bruckerstraße 2. Sein Vater, an der Wiener Kunstgewerbeschule (heute Universität für Angewandte Kunst) graduierter akademischer Bildhauer und Kunstkeramiker, gründete hier eine kunstkeramische Werkstätte (Markenbezeichnung „BKZ" Brandl-Keramik-Znaim), in der er figürliche Keramik, Vasen, Schalen u. ä. in Majolika, Fayence, Terrakotta und anderen Techniken erzeugte. In der Zwischenkriegszeit galt er als der talentierteste Modellierer in der Kunstkeramik Österreichs und der Tschechoslowakei. Auch seine Mutter, eine Berufsschullehrerin, wird sicher noch den älteren Znaimern in Erinnerung sein.

Die Vertreibung 1945 traf auch die Familie Brandl mit voller Härte. Dabei kamen nicht nur die beiden Töchter ums Leben, sondern es ging auch der gesamte Besitz verloren, es wurden sowohl die eigenen als auch die gesammelten Kunstwerke zerstört oder konfisziert. Die Familie konnte in Österreich wieder Fuß fassen und hier genoß Prof. Brandl seine akademische Ausbildung.

Und wie er wissenschaftlich mit dem „Schiefen Turm von Pisa" verbunden ist, waren auch die Namen einiger seiner Familienmitglieder mit einem Turm, nämlich dem einmaligen gotischen Rathausturm in Znaim, verbunden: Sein Urgroßvater väterlicherseits, der Stadtbaumeister Kotzab von Znaim, sanierte Ende des neunzehnten Jahrhunderts den Rathausturm, während sein Stiefgroßvater mütterlicherseits, der Stadtrat und Kreishandwerksmeister Heinrich Schubert, durch intensiven persönlichen Einsatz 1944/45 den Abtrag des Kupferdaches des Rathausturmes zwecks „Rohstoffgewinnung" verhinderte.

Das renommierte International Biographical Center, Cambridge, England, zählt Prof. Brandl zu den zweitausend herausragenden Gelehrten und Intellektuellen des 20. Jahrhunderts.

Die Südmährer wünschen Prof. Brandl auch weiterhin erfolgreiches Schaffen und sind stolz auf ihren Landsmann. Dr. H.

Sudetendeutsche in Argentinien feierten das 65. Stiftungsfest

Entsprechend schlicht, aber nicht weniger festlich, feierte man das 65. Bestehen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Argentinien. Viele Mitglieder und Freunde, die man lange Zeit nicht gesehen hatte, waren zu diesem Mittagessen gekommen. Das bezeugte der vollbesetzte „Quincho" der Firma Bayer, wo die schöne Feier kürzlich stattfand.

Nach der Begrüßung auf Spanisch, ging der Vorsitzende der SL-Argentinien, Werner Reckziegel, in seiner Ansprache aufs Deutsche über und stellte fest, daß es alle mit Stolz erfülle, daß diese Landsmannschaft die älteste Sudetendeutsche Vereinigung auf der ganzen Welt sei.

Wie immer konnte Walter Reckziegel eine Vielzahl hoher Gäste begrüßen. Der Botschafter der BRD, Dr. Hans Ulrich Spohn, der u. a. in seiner Rede feststellte: „... Durch Wort und Tat trägt die Landsmannschaft ihren Teil dazu bei, die Vielfalt des kulturellen Lebens in der heutigen Zeit zu bewahren. Es ist ein großes Verdienst der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dazu beizutragen, daß deutsches Kulturgut in Argentinien gegenwärtig ist..."

Der SL-Vorsitzender Bernd Posselt, Mitglied des Europäischen Parlaments, war der eigens hierher gereiste Ehrengast. Er bezeugte durch seine Anwesenheit, daß diese kleine Gruppe Sudetendeutscher in Argentinien, weit weg von der alten Heimat, ein fester Bestandteil der Volksgruppe ist, die, wo auch immer verstreut auf der ganzen Welt sie leben möge, zusammenhalten und zusammengehören.

Mit packenden Worten schilderte der Vorsitzende der Sudetendeutschen in aller Welt, Bernd Posselt, wie diese Volksgruppe durch ihr erlittenes Schicksal frühzeitig „globalisiert" wurde. Doch daher könne sie auch gut auf die Herausforderungen der Globalisierung weltweit reagieren. Sie kenne aber auch die Schattenseiten dieser Entwicklung und gäbe deswegen als Gegengewicht dem Heimat-Gedanken einen hohen Stellenwert. Ein Stück Heimat sei dort, wo Sudetendeutsche ihre Gemeinschaft, ihre Kultur pflegen, so wie es hier in Argentinien seit 65 Jahren in vorbildlicher Weise geschieht.

Außerdem hob Werner Reckziegel die Anwesenheit des Ehrenpräsidenten des Deutsch-Argentinischen Dachverbandes FAAG, Federico Mertig, sowie der Vorstandsmitglieder dieses Verbandes, Rodolfo Hepe, Rudi Lange mit Gattin und Roland Kekez mit Gattin, ebenso des Vorsitzenden der DWG, Heribert Nolte mit Gemahlin, Nicolas Krieger, Präsident des Verbandes der Donauschwaben mit Gattin, von Lucio Rebuske, Vertreter des Freundeskreises und Museo Venancio Aires, aus Brasilien, und von Frau Fränzi Annabring mit der Donauschwäbischen Singgruppe Temperley, die immer bei wichtigen Anlässen der Sudetendeutschen Landsmannschaft dabei ist, hervor.

Als Abschluß seiner Rede sandte Werner Reckziegel Grüße an alle Landsleute, die, überall in der Welt verstreut, heute mit ihren Gedanken diese Feier des 65. Bestehens begleiten, und die, wo auch immer, ihren Mann gestanden haben. Wie es die Sudetendeutschen in Argentinien auch getan haben.

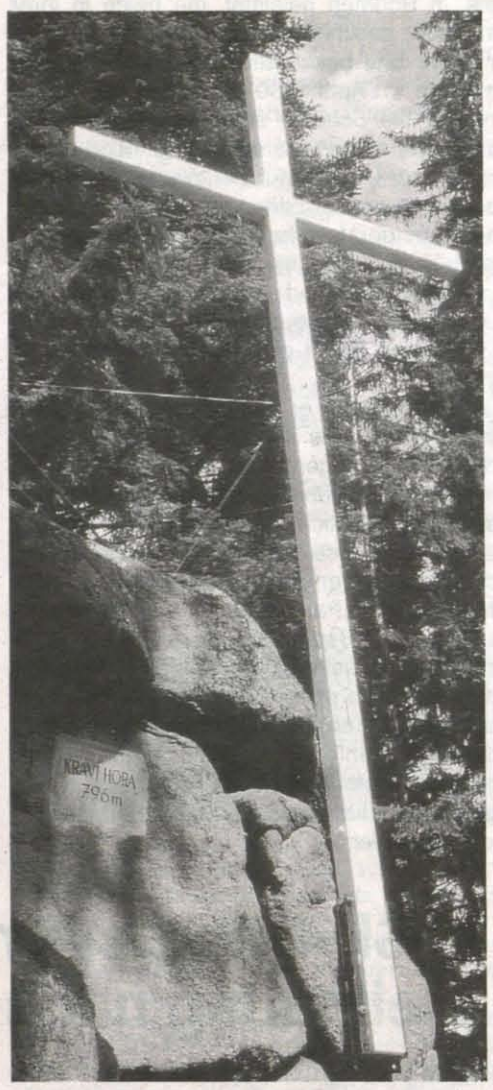
Als Überraschung zeichnete Vorsitzender Reckziegel Lm. Bernd Posselt mit der Ehrennadel der SL-Argentinien aus. Von Deutschland aus wurden Elvira Gemmelspacher und Günther Theiner mit dem Großen Ehrenzeichen ausgezeichnet, ebenso Frau Fränzi Annabring für ihre schon viele Jahre bestehende Zusammenarbeit mit der SL.

Nach dem Mittagessen sang der Donauschwäbische Chor aus Temperley die schönen beeindruckenden Lieder „Glocken von Böhmen", „Heimat, o Heimat", „Schulzeitfreunde" und „Die Heimat darfst du nicht vergessen". Das Böhmerwaldlied, von allen mitgesungen, bildete den Abschluß. Als dies verklungen war, stand manchem eine Träne im Auge.

Ein neues Kreuz am Kühberg

Der 796 m hohe Kühberg grenzt direkt an die Stadt Hohenfurth (Vyšší Brod) und birgt in seiner eindrucksvollen Steinformation noch manches Rätsel. Der Gipfel mit seinen großen Schalensteinen läßt niemanden zweifeln, daß es sich hier um eine uralte vorchristliche Kultstelle handelt. 1933, im heiligen Jahr, wurde am Gipfelfelsen ein hölzernes Hochkreuz errichtet, das im Laufe der Jahre morsch wurde. Auf Ersuchen der Zisterzienser vom Kloster Hohenfurth nahm sich Konsulent Werner Lehner aus Bad Leonfelden um eine Neuaufstellung eines Hochkreuzes an. Durch die Spenden der heimattreuen Hohenfurther und durch die Sachspende von Landsmann Franz Pachner konnte aus einem lärchenen Starkstrommasten wieder ein 7 Meter hohes Hochkreuz angefertigt werden. In den Kreuzquerbalken wurde der Leitspruch des derzeit amtierenden Abtes vom Kloster eingekerbt, und dieser lautet: In Cruze Spes = Im Kreuz ist Heil. Im senkrechten Kreuzteil wurde eingekerbt: A S A A = Alberich Siwek Abt von Hohenfurth, und das Errichtungsjahr 2001. Der Kreuztransport über die Staatsgrenze verlief auch ohne Probleme. Im Rahmen des Hohenfurther Heimattreffens am. 3., 4. und 5. August 2001 wurde das „Kühbergkreuz" durch Hochw. Herrn Abt Alberich J. Siwek vom Kloster Hohenfurth geweiht. In wenigen Metern Abstand wurde gleichfalls das im Jahr 1902 aufgestellte granitene Marterl renoviert und mit einem neu gemalten großen, auf Blech gemalten Herz-Jesu-Bild ausgestattet. Die Anwesenheit und die Grußworte des Hohenfurther Bürgermeisters Dr. Josef Pechlak, von Dipl.-Ing. Urbanec, Leiter der Genossenschaft Agrowald und durch Herrn Sofka von der Stadtfeuerwehr waren erfreuliche „hörbare" Willensäußerungen für eine weitere gute grenzüberschreitende Kulturarbeit mit den Bad Leonfeldner Nachbarn und den Heimatvertriebenen aus der Stadt und Pfarre Hohenfurth.

Werner Lehner



Rückkehr aus der Vergangenheit

Allen vertriebenen Sudetendeutschen aus Mährisch-Schönberg bleibt das Heimatkundliche Museum im „Geschaderhaus" in wehmütiger Erinnerung, in dem sich heute der Sitz des Verbandes der Deutschen befindet. Der letzte deutsche Verwalter des Museums, Franz Harrer, rettete 1945 mit seinem tschechischen Nachfolger Wilhelm Fuhrman die Sammlungen vor Plünderungen. Das Haus wurde als Museum stillgelegt und die Sammlungen in den Paulinenhof übergeführt. Nach einer Generalrenovierung ist es seit 1995 eine Begegnungsstätte und wird von der deutschen Minderheit verwaltet. Jahrelang bemühte ich mich, dem Geschaderhaus auch seine ursprüngliche Nutzung und Bedeutung zurückzugeben, wie es bis 1945 war, und an erster Stelle wurde der Heimatkreis M. Schönberg mit Sitz im Haus M. Schönberg in Bad Hersfeld angesprochen, um von dort Kopien oder vorhandene Doppelgegenstände als Leihgabe im Geschaderhaus auszustellen, um auch hier wieder das Kulturgut der Sudetendeutschen zu präsentieren. Unterdessen sind Jahre vergangen, aber nicht vergangen sind meine Gedanken. Der Direktor des M. Schönberger Museums ermutigte mich, meinen Gedanken freien Lauf zu geben. Dir. Dr. Melzer erklärte sein Einverständnis, und durch eine kleine Feier wurde am 12. Juli 2001 im Geschaderhaus wieder eine Ausstellung eröffnet von rückgeführten Gegenständen aus dem Museum, die bis 1945 eben im Sudetendeutschen Museum – Geschaderhaus – beheimatet waren. Mein Dank geht an Dir. Melzer persönlich, wie auch an seine Mitarbeiter und an Ilse Dörr, die mit viel Liebe, Interesse und Hingabe an diesem Werk mitgeholfen haben, um allen Besuchern des Deutsch-Tschechischen Begegnungszentrums, ohne nationale Unterschiede, die deutsche Vergangenheit wachsam zu erhalten und unseren vertriebenen Landsleuten die Genugtuung einer Rückkehr aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft in der angestammten Heimat zu geben.

Walter Sitte

Ausstellung zum Neunziger

Anläßlich des 90. Lebensjahres von Mag. art. Walter Schwarzl (akad. Maler und Graphiker) findet am 28. September 2001, um 18.30 Uhr, im „Marienheim", in 3400 Klosterneuburg, Kierlingerstraße 124, eine Vernissage statt.

Gezeigt werden Bilder in Aquarell, Öl, Tusche, Farbstift und Federzeichnungen. Das Schwergewicht der gezeigten Exponate liegt diesmal bei Erinnerungsvedouten während des Kriegsdienstes und der anschließenden Gefangenschaft.

Die Begrüßung nimmt Dir. Mag. Peter Kaufitsch vor. Einführende Worte zur Eröffnung spricht Kulturstadtrat Dr. Rüdiger Wozak. Für die musikalische Umrahmung sorgt das Ensemble „Liener-Wieder".

Die Ausstellung ist täglich bis 26. Oktober 2001, von 8 bis 11 Uhr und von 13 bis 17 Uhr, geöffnet.

Mag. art. Walter Schwarzl wurde am 23. 7. 1911 in Dzieditz in der Nähe Bielitz im ehemaligen Österreichisch-Schlesien als Sohn eines Oberstaatsbahnrates der k.u.k. Staatsbahnen geboren. In den Jahren 1917 bis 1926 Besuch der deutschen Schule in Dzieditz. Anschließend vier Klassen Realschule in Bielitz. Die Eltern ermöglichten ihm unter Mithilfe von Verwandten in Mödling den Besuch der BLA Mödling, Abteilung Tiefbau. Während dieser Zeit Bekanntschaft mit dem Maler Reckziegel, durch ihn Besuch der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, Wien. Absolvierter Gebrauchsgraphiker. Anschließend Besuch der Kunstakademie Schillerplatz mit den Lehrern: Professor H. Boeckl (Malerei) und Professor Martin für Graphik sowie Professor F. Andri, Meisterschule für Freskomalerei.

Während des Zweiten Weltkrieges Wehrdienst in Frankreich, Norwegen, danach Kriegsgefangenschaft. Ab 1950 Zeichenprofessor an mehreren AHS bis zur Pensionierung.

Altersbedingt lebt Professor Schwarzl im Pensionisten- und Pflegeheim Marienheim in Klosterneuburg.

Videokassetten von den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983

Im Zuge der Einholung von Unterlagen für die CD-Rom Fünfzig Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich (mit Dokumenten, Berichten, über eintausendsiebenhundert Fotos usw.), die demnächst herausgebracht wird, wurden auch zwei Filme von den Sudetendeutschen Tagen der Jahre 1977 und 1983 in Wien „wiederentdeckt beziehungsweise aus einem Privatarchiv herausgeholt".

Diese Filme wurden nun auf Videokassetten überspielt, mit einer Spieldauer von zirka je fünfunddreißig Minuten. Sie stellen eine wertvolle Dokumentation über diese beiden zuletzt in Wien abgehaltenen Großtreffen unserer Volksgruppe dar.

Sie können diese beiden Videokassetten bei uns zum Preis von S 175.– je Kassette erwerben.

Dazu kommen noch die Porto- und Verpackungskosten in Höhe von zirka S 28.–.

Der Versand erfolgt nach Einlangen einer bestimmten Menge an Bestellungen, jedenfalls aber Anfang Oktober 2001.

Bestellungen mit genauer Angabe, ob man die 1977- oder / und 1983-Kassette(n) haben will, sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter – sprechen Sie bitte laut und deutlich) bzw. Fax: (01) 718 59 13, zu richten.

Selbstverständlich können auch aus Deutschland oder aus einem anderen Land Bestellungen getätigt werden. Hier wird um Angabe gebeten, ob man die Sendung „Priority" oder „Non-Priority" gesandt haben will oder nicht. Bei Priority geht es schneller (Portokosten inklusive Verpackung S 75.–), Non-Priority dauert etwas länger (Portokosten inklusive Verpackung S 45.–) für eine Kassette!

Wir freuen uns schon jetzt, Ihnen diese dokumentarischen Videokassetten übersenden zu dürfen.

Die Brüder Kramolin aus Nimburg in Böhmen

Hervorragendes auf dem Gebiete der Wand- und Tafelmalerei des 18. Jahrhunderts haben die zur Gruppe der Kirchen- und Klostermaler gehörenden beiden Freskomaler Joseph und Wenzel Kramolin aus Nimburg, Bunzlauer Kreis, in Böhmen geleistet, die beide in ihrer Kunst sehr geschickt waren. Joseph Kramolin, der ältere und bekanntere der beiden Brüder, wurde am 11. April 1730 geboren. Er besuchte zunächst die Schulen seines Geburtsortes in Nimburg, später wurde er entsprechend seiner Neigung zur Malerei auf der Wiener Akademie ausgebildet und kam dann als Gehilfe zu einem Prager aus der Jesuitenschule hervorgegangenen Maler, der ihm „die zeitgemäße flotte Praxis in der Wand- und Tafelmalerei beibrachte" (Rud. Müller), welche er bald so gut beherrschte, daß seine Kunst allgemeines Aufsehen erregte.

Gefördert wurde er von den Patres der Gesellschaft Jesu, die ihn für sich zu gewinnen suchten. Nach längerem Zögern trat er 1758 mit achtundzwanzig Jahren als Laienbruder in den Orden ein, wo er sich fast ständig in der Malerei betätigte und diese verstärkt fortsetzte, als er nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens als Pater in das alte Zisterzienserstift Ossegg im Bereich des östlichen Erzgebirges kam. Von seiner umfangreichen Tätigkeit dort zeugten die prächtigen Fresken des Kapitelsaales, Szenen aus der Ordensgeschichte darstellend, mehrere in den Klostergängen der ehemaligen Abtei befindliche Ölgemälde sowie verschiedene für umliegende Kirchen ausgeführte Altarbilder.

In Prag, wo Joseph Kramolin eingehend die dortige Freskokunst, besonders die Gemälde von Franz Anton Maulpertsch (1724 – 1796), des genialsten Freskomalers Österreichs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, studiert haben soll, schuf er in der St.-Niklas-Kirche auf der Kleinseite 1752/53 Fresken in den Seitenkapellen und auf den Emporen des imposanten Barockbaues, auch war er maßgeblich mit an der Ausschmückung der Klosterkirche des berühmten Stiftes Strahov beteiligt, in der er acht große Freskogemälde mit Szenen aus dem Marienleben malte. Die Ausmalungen in dieser Klosterkirche durch die Maler Ignaz Raab (1715 – 1781), Wilhelm Joseph Neunherz und J. Kramolin erfolgten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und wurden 1751 vollendet.

Aus aufgehobenen Jesuitenkirchen kam später von Joseph Kramolin eine größere Anzahl Ölgemälde in die Gemäldesammlung des Stiftes Strahov in Prag, von denen hier die Bilder „Das letzte Abendmahl Christi", „Ein Kruzifix", „David", „Magdalena", „Stephan der Märtyrer", „Lazarus" und „St. Hieronymus", sowie das Bildnis des Strahover Prälaten Wenzel J. Mayer erwähnt seien.

Fresken malte Joseph Kramolin ferner noch 1780 in der Kirche zu Hohenbruck im östlichen Böhmen, 1785 in der Kirche zu Wagstadt, dann in der Kirche zu Mikulowice im Chrudimer Kreise, in der 1691 vom Grafen Maximilian von Thun nach dem Vorbild der Peterskirche zu Rom erbauten Heilig-Kreuz-Kirche in Tetschen und in der Klosterbasilika zu Haindorf im Isergebirge. Von den Gemälden des Künstlers in der frühbarocken Tetschener Kreuzkirche galt am wertvollsten das Altarbild „Sauls Berufung". Das große Fresko-Altaraufsatzgemälde „Maria Heimsuchung" in der Haindorfer Barockkirche, welches meisterhaft in der Perspektive ist, schuf Kramolin zusammen mit seinem Mitarbeiter Ignaz Tatscher aus Liebeschütz.

Genannt seien auch noch die von Kramolin gemalten Altarbilder „Die hl. Barbara" in der Pfarrkirche zu Lestiborsch, „Der hl. Bartholomäus" und „Der hl. Adalbert" in der Pfarrkirche zu Kolin. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der unermüdlich schaffende, mit Aufträgen für Kirchen und Klöster geradezu überhäufte Jesuitenpater in dem Weltkurort Karlsbad, wo er das Bürgerrecht erhielt und Senator der Stadt wurde. Er ist dort Anfang des 19. Jahrhunderts verstorben.

Sein um einige Jahre jüngerer, am 23. Jänner 1799 zu Nimburg verstorbener Bruder, Wenzel Kramolin, der meist in seiner Vaterstadt lebte, arbeitete gleichfalls in Fresko und Öl. Die Chronisten gedenken seiner „als eines sehr geschickten Historienmalers", berichten jedoch nichts über seinen Studienweg und seine Lehrmeister. Vorwiegend hat Wenzel Kramolin Heiligenbilder und Altargemälde gemalt.

Sein bedeutendstes künstlerisches Werk als Freskomaler war das im Jahre 1781 vollendete den Triumph der Kirche darstellende kolossale Freskogemälde an der nördlichen Abschlußmauer des in seinem früheren Ausbau unterbrochenen Ostteiles des Prager Veitsdomes, das seinen Namen bis in die Neuzeit in Erinnerung hielt, durch die zwischen 1872 und 1929 erfolgte Bauausführung des Westteiles der Kathedrale aber zum Verschwinden kam.

Von den übrigen Werken dieses Künstlers sind noch bekannt: die Fresken der Wände und Decken in der aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts stammenden und in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts erneuerten Marienwallfahrtskirche in Altbunzlau, ein perspektivisch ähnlich dem Marienaltar in Haindorf gemalter Hochaltar an der Rückwand der Prager St.-Clemens-Kirche, der bis zum Gewölbe der Kirche hinaufreicht („er täuscht über die Nüchternheit der geraden Chorwand hinweg"); und die Altarbilder „Der hl. Adalbert" in der Friedhofskapelle St. Georg in Nimburg und „Der hl. Johannes der Täufer" in der Kapelle zu Rochow bei Nimburg. In der Anzahl der geschaffenen Werke stand Wenzel Kramolin anscheinend hinter seinem älteren Bruder zurück, allerdings ist nur ein Teil seiner Arbeiten der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden.

Wenngleich die beiden Brüder Kramolin in der monumentalen Freskomalerei in Böhmen, die unter der Führung der sonst in Bayern tätigen Künstler Cosmas Damian Asam und Johann Hiebel noch einmal eine große Blüte erreichte, nicht die Bedeutung eines Wenzel Lorenz Reiner (1689 bis 1743) oder eines Franz Xaver Palko (1727 bis 1767) erlangten, von denen Reiner „den Höhepunkt der böhmischen Deckenmalerei bezeichnet" (Wachmeier), so sind sie doch zu den bedeutenden Künstlern des böhmischen Barocks zu zählen und verdienen es, daß ihres Wirkens ehrend gedacht wird.

ERHARD KRAUSE

SL-Oberösterreich fährt zum Heimattag nach Klosterneuburg

Abfahrt: Sonntag, 23. September.

Bus Schärding: 6.30 Uhr ab Schärding, Stadtplatz. Zusteigeorte nach Vereinbarung: Braunau, Ried. i. I., Grieskirchen (bei der OMV-Tankstelle).

Bus Gmunden: 7.00 Uhr ab Gmunden, Bushaltestelle Habertstraße (für Gmunden, Bad Ischl), 7.25 Uhr ab Vöcklabruck, Leiner-Kreuzung (für Vöcklabruck, Timelkam).

Gemeinsame Weiterfahrt:

8.00 Uhr ab Wels Hauptbahnhof (für Wels, Kremsmünster, Kirchdorf), 8.25 Uhr ab Linz, Böhmerwaldblock, Dauphinstraße, 8.35 Uhr ab Linz – Hbf., bei den Löwen, 9.00 Uhr ab Enns, Tankstelle Autobahnauffahrt (Enns, Freistadt, Steyr).

Eine Stunde Aufenthalt Autobahn-Raststätte St. Pölten.

12.30 Uhr an Klosterneuburg – Teilnahme an den Veranstaltungen.

17.30 Uhr ab Klosterneuburg – Rückfahrt.

Fahrpreis: S 150.– pro Person (laut Beschluß der SLOÖ vom 12. Juni).

Liebe Landsleute, Freunde, Jugend! Wir wollen an dieser wichtigen Veranstaltung unserer Volksgruppe recht zahlreich teilnehmen und auch unsere Landsleute, Freunde und Jugend aus den Bezirken und Heimatgruppen mit einbinden. Bitte gleich anmelden!

Bus Schärding: BO. Heinrich Allin, 4780 Schärding, Pramhöhe 478, Tel. 0 77 12 / 28 23.

Bus Gmunden: Herlinde Lindner, 4810 Gmunden, Traungasse 12, Tel. 0 76 12 / 63 8 92.

Für Teilnehmer ab Busfahrt Wels: Fam. Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße, Tel. 0 72 42 / 47 1 50.

Alljährliche Bezirks-Bergtour

Es ist nun ein Zeitraum von 25 Jahren vergangen, ab dem wir – Landsmannschaft und Jugend der Sankt Veiter Bezirksgruppe – alljährlich eine Bergtour zu jeweils einer unserer sudetendeutschen Alpenvereinshütten in Österreich durchführen. Weit über tausend Bergbesuche mit etwa hundertfünfzig Personen stehen zu Buche und bleiben in unvergeßlicher Erinnerung. Natürlich hat auch einige Male das Wetter nicht mitgemacht, und diesmal wurde aus einer vorgesehenen Zweitage-Bergtour am 1. September nur eine verlängerte Tagestour. Es war diesmal der Besuch der Gablonzer- und Hofpüglhütte vorgesehen sowie des Gosaukammes am westlichen Dachsteingebiet. Es ist dies eine wunderschöne Hochgebirgslandschaft und Sudetendeutsche haben an der Erschließung maßgeblich mitgewirkt.

Wie üblich nahm am Samstag, dem 1. September, um 6 Uhr, vom Sankt Veiter Hauptbahnhof die Bergtour ihren Anfang. Es gab einige Zusteigestellen auf der Fahrt zur Hoferalm. Bis Eben hatten wir halbwegs gutes Wetter, doch dann begann es stark zu regnen. Ein Aufstieg war nicht zumutbar. Darum wurde eine Änderung vorgenommen und wir besuchten die Eisriesenwelt bei Werfen. Es war dies ein wunderbares Erlebnis, zu sehen, was hier die Natur bietet.

Die Heimfahrt führte über Murau, wo die Gruppe an einem Denkmal ein sudetendeutsches Gesteck niederlegte. Worte des Gedenkens und für die Heimat sprachen Obmann-Stellvertreter Funk und Lm. Gybitz. Den Veranstaltern und Organisatoren, Obmann-Stellvertreterin Frau Glantschnig, Jugendreferentin Frau Spendier, Obmann-Stellvertreter A. Funk und Kassier Karlheinz Klein, wurde der besondere Dank für die leider etwas verkürzte Ausflugsfahrt ausgesprochen.

E. K.

Sommerlager 2001 der Sudetendeutschen Jugend

Es war wieder ein voller Erfolg, das alljährliche Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend (wir berichteten in der letzten Ausgabe ausführlich). Die Bilder zeigen nur fröhliche Gesichter – bei der Eröffnung (Foto rechts unten), beim Basteln von Strohhexen (Foto oben) oder beim Abschlußlagerfeuer mit Würstelgrillen (Foto rechts oben). Und weil die schönste Freude die Vorfreude ist, freuen sich viel Teilnehmer schon auf das nächste SDJ-Sommerlager, das im Jahr 2002 im kärntnerischen Edling stattfinden wird.

Die Kolpingfamilie im Sudetenland

Das internationale Kolpingwerk ist heute ein in aller Welt verbreiteter katholischer Verband. Nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft hat er auch in Ostmitteleuropa wieder Fuß gefaßt und Hilfe zur Selbsthilfe geleistet, darunter auch in der Tschechischen Republik. Dort waren vor dem Zweiten Weltkrieg die Gedanken und Ziele des Gesellenvaters Adolf Kolping vor allem bei den Sudetendeutschen verbreitet. Diese Tradition wurde durch die Vertreibung völlig abgebrochen. Daß vor fünfundsiebzig Jahren 1926 in Komotau das erste große Kolpingtreffen stattfand und im gleichen Jahr auch das erste Verbandsorgan erschien, aus dem sich das „Sudetendeutsche Kolpingblatt" entwickelte, nehmen wir zum Anlaß, über das Kolpingwerk im Sudetenland zu informieren.

Wie auf vielen Gebieten, sind auch im Kolpingwerk Sudetendeutsche Männer der ersten Stunde gewesen. Als Adolf Kolping 1849 sein Werk begann, gab es bereits seit einem Jahr einen ähnlichen katholischen Gesellenverein in Olmütz, der sich nun begeistert in das Werk Kolpings eingliederte. So kam es 1938 zu dem Kuriosum, daß der Olmützer Gesellenverein ein Jahr vor dem Gesamtkolpingwerk sein neunzigjähriges Gründungsfest begehen konnte. 1852 war Adolf Kolping von Wien aus auch in Prag. Er hatte solchen Erfolg auf seiner Werbereise, daß später Kolpingzentralpräses Dr. Franz Haibach schrieb: „Dadurch, daß Adolf Kolping in Wien in der Person des nachmaligen Kardinal-Erzbischofs Anton Gruscha einen begeisterten Freund und unentwegt treuen Mitarbeiter fand, ging das Kolpingwerk auch im Marschtempo durch die Sudetengaue."

Als nach 1918 durch den Zusammenbruch der Donaumonarchie der Rückhalt von Wien nicht mehr gegeben war und die Verbindung zur Zentrale nach Köln erschwert war, dauerte es einige Jahre, bis sich das Kolpingwerk im Sudetenland wieder sammelte und 1925 einen eigenen Zentralverband schuf, dem zunächst der Jesuit P. Hutter aus Mariaschein, seit 1926 der Biliner Kaplan Dr. Franz Haibach, vorstand. Die Kolpinghäuser in Mariaschein, Olmütz, Sternberg und Zuckmantel waren trotz der neuen Republik erhalten geblieben. Mit dem Kolpingtag am 4. und 5. September 1926 in Komotau und einer eigenen Zeitschrift ging es dann wieder aufwärts.

Eine Festschrift „Gott – Volk – Heimat" berichtet über den Gesellentag 1936 in Georgswalde und informiert über die Verbreitung der Kolpingfamilie im Sudetenland. Es gab Schulungskurse in Mariaschein und anderen Orten, regelmäßige Verbandstage, zum Beispiel 1929 in Aussig, 1930 in Saaz und 1931 in Reichenberg.

Selbstverständlich nahm Kolping auch am großen gesamtstaatlichen Katholikentag 1935 in Prag teil. Nach „Gott – Volk – Heimat" gab es 1936 in der Tschechoslowakei 55 Kolpingfamilien mit 16 Häusern. Auf dem Gesellentag 1936 erklärte Zentralsenior Fritz Brunner in seiner Ansprache: „Wir sudetendeutschen Kolpingsöhne bejahen den Staat, in dem wir leben". Und er sagte weiter: „Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft mit allen, die in diesem Staat sind. Wir werden alle Wege gehen, um Frieden und Versöhnung zu finden."

Kaum bekannt in deutschen Kolpingfamilien ist, daß ein Sudetendeutscher, der Lehrer und Kolpingsenior Josef Tippelt, das Bannerlied der Kolpingfamilie schrieb, das noch heute gesungen wird.

„NICHT WANKEN, NICHT WEICHEN,
TREU SEIN BIS IN DEN TOD."

Der am 30. August 1908 in Marschendorf im Riesengebirge geborene Tippelt schrieb diese Zeilen als 21jähriger, ohne zu ahnen, daß er vierzehn Jahre später für seine christliche Überzeugung in den Tod gehen mußte. Er war in der katholischen sudetendeutschen Jugend seiner Heimat tätig und fand früh den Weg zu Kolpings Gesellenverein. Als Diözesansenior der Kolpingfamilie im Diözesanverband in Königgrätz nahm er in Köln an der ersten gemeinsamen Tagung des Generalrates der Kolpingfamilien teil und wurde einstimmig zum Zentralsenior für die Tschechoslowakei gewählt. Damals prägte die Not der Weltwirtschaftskrise die Politik. Schon 1932 warnte die Senioren-Konferenz in Karlsbad vor der Gefahr des Nationalsozialismus. Tippelt bemühte sich, ihr in der Bildungsarbeit unter seinen sudetendeutschen Landsleuten zu begegnen. 1933 oder 1934 brachte er auf der Riesenbaude unterhalb der Schneekoppe ein gemeinsames Treffen der schlesischen und sudetendeutschen Kolpingsöhne zustande. Josef Tippelt war auch weiterhin ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. So war es kein Wunder, daß er bald nach Besetzung des Sudetenlandes inhaftiert wurde und nach Görlitz in Untersuchungshaft kam. In seiner Heimat in Aupatal, wo Marschendorf liegt, war er für seine antinazistische Haltung überall bekannt gewesen. Er war empört darüber, daß nach dem Anschluß Österreichs im März 1938 Kardinal Innitzer von Wien, selbst ein gebürtiger Sudetendeutscher aus Weipert im Erzgebirge, Hitler mit dem „Deutschen Gruß" empfing. Deshalb schrieb er dem Kardinal einen geharnischten Brief, der aber der Gestapo in die Hände fiel.

Tippelts Verhaftung erfolgte aufgrund von Anzeigen seiner Landsleute, die später erschraken, als sie erfahren mußten, daß sie damit seinen Tod verursachten. Tippelt wurde vier Jahre in Haft gehalten, ein Zeichen, daß außer seiner grundsätzlichen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus nichts Konkretes gegen ihn vorlag. Trotzdem wurde er im Oktober 1942 zum Tode verurteilt und am 4. März 1943, dem Tag des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen, hingerichtet. Eine Verwandte durfte ihn kurz vorher besuchen. Sie berichtete, daß sie eine Stunde mit ihm über die gemeinsame Jugend im Riesengebirge Erinnerungen austauschte und Josef Tippelt dabei auch lachte. Der Wachmann erklärte bei der Verabschiedung, dies habe er noch nie erlebt, daß ein zum Tode Verurteilter so gefaßt und heiter war.

Als 1999 Prälat Moll sein zweibändiges Werk „Zeugen für Christus" über alle deutschen Märtyrer des 20. Jahrhunderts herausgab, wurde auch Josef Tippelt darin aufgenommen.

Es ist zu wünschen, daß die Landsleute, die vor der Vertreibung in Kolpingfamilien des Sudetenlandes aktiv tätig waren, die Erinnerung daran weitergeben.

Rudolf Grulich

„Heimatliche Küchengeheimnisse"

VON GERTRUDE KREIPEL

Tante Ludmillas Erdäpfelplatzki

Zutaten für 6 Personen: 750 g gekochte Kartoffeln, Salz, zirka 350 g Mehl, 2 Eier, 250 g Grieben (Grammeln), 30 g Schweineschmalz, etwas gehackte Petersilie.

Die gekochten Kartoffeln passieren, das Mehl, die kalten gehackten Grieben, Eier und Salz hinzufügen. Alles gründlich mengen. Den Teig auf einem mit Mehl bestäubten Backbrett zirka 1/2 cm dick ausrollen und mit einer runden Form ausstechen. Die ausgestochenen Scheiben auf ein ungefettetes Blech legen und bei 200° C im Backofen goldgelb backen. Mit heißem Schweinefett bestreichen und mit Petersilie bestreuen.

In einigen Gegenden Schlesiens wurden diese Plätzchen auch in heißem Öl gebraten, anstatt im Backrohr gebacken.

20 Jahre Böhmerwäldler Musikanten

Aus Anlaß ihres zwanzigjährigen Bestehens brillierten am 27. Juli 2001 im ausverkauften Kurtheater in Bad Wörishofen die Böhmerwäldler Musikanten unter dem Motto: „Melodien der weltbekannten Hoch- und Deutschmeisterkapelle Wien".

Der Musentempel war voll besetzt, das Programm vom Feinsten und das Publikum begeisterungsfähig wie selten erlebt. Wieder einmal war es den schwäbischen Musikfreunden vergönnt, die „Böhmerwälder" im Glanz ihrer vollen Orchesterstärke zu hören.

Der am 22. Juni 1958 in Aystetten bei Augsburg geborene Kapellmeister Kurt Pascher wird nicht nur von den Sudetendeutschen, sondern auch im Lande, wo der Prophet sonst nichts gilt, sehr geschätzt. Als Nachkomme einer Böhmerwälder Gastwirt- und Musikantenfamilie kam er früh mit der Volksmusik in Berührung. Der Enkel von Kapellenleiter Johann Spörl aus Althütten im Landkreis Bischofteinitz war in jungen Jahren oft mit seinem Großvater zusammen. Das Hauptthema „Blasmusik" trat geradezu in jedem Gespräch auf.

Zwei Jahrzehnte spielen sie nun schon zusammen und noch länger kennen sich die Musiker als Freunde. Einige Kollegen entstammen Nachfahren der „musikgetränkten" Landschaft, die man in den längst historisch gewordenen Tagen der böhmischen Musikemigration des 19. Jahrhunderts das „Konservatorium Europas" nannte. Selbst die Instrumente, auf denen jene spielen, stammen aus Egerländer Werkstätten, aus der Heimat, die nicht nur Musikgeschichte schrieb. Alle diese äußeren Umstände bilden die seltene Voraussetzung für die Verwirklichung des hohen Ideals, die Pflege böhmischer Musiktradition.

Ausgangsbasis zur Gründung dieser Kapelle war das Notenmaterial des Großvaters. Offizielle Proben fanden ab Herbst 1981 statt. Bald darauf begann die große Reihe erfolgreicher Vorstellungen, deren erster Auftritt am 3. April 1982 im Kurhaus der Stadt Bad Wörishofen war. Diesem Auftakt folgten von Jahr zu Jahr zunehmende Saalkonzerte. Bereits 1983 wurde der Bayerische Rundfunk auf die besondere Qualität der jungen Böhmerwälder Musikanten aufmerksam und lud diese zu Archivaufnahmen ein. Seither entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit, der bis heute zahlreiche Studioaufnahmen und Sendetermine folgten. Für die heimatvertriebenen Landsleute ist der Name Kurt Pascher bereits ein Begriff. Seit 1989 umrahmt er die Hauptkundgebung am Sudetendeutschen Tag, und als Mitwirkende beim Großen Volkstumsabend sind die „Böhmerwälder" nicht mehr wegzudenken. Im selben Jahr waren sie Sendbote deutsch-böhmischen Musikantentums, als man in Bonn „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland" feierte.

Kurt Pascher und seine Böhmerwäldler Musikanten.

Sein Engagement wurde mit der Verleihung des Sudetendeutschen Volkstumspreises gekrönt. 1999 wurden Kurt Pascher und seine Musikanten erstmals zur bekannten „Volkstümlichen Hitparade" des ZDF eingeladen. Weiterhin erfolgten Live-Auftritte bei den BR-Medientagen in München und im Österreichischen Rundfunk.

Kurt Pascher gehört zum Kreis jener Menschen, die sich um unser Volkstum im höchsten Maße verdient gemacht haben. Er hat sich der Pflege der beinahe verschwundenen typischen Böhmerwälder Volks- und Tanzbodenmusik angenommen und somit das unersetzliche Notenmaterial kommenden Geschlechtern erhalten. Seine vor der Vertreibung angelegte Sammlung „Tanzbodennoten" umfaßt fünf Ausgaben, mit je 30 bis 40 Aufzeichnungen. Eine Anzahl dieser Volksweisen, die vielfach schon in Vergessenheit gerieten, unterzog Kurt Pascher einer kompositorischen Neubearbeitung, wobei die Originalität bewahrt wurde.

Ein weiterer Grund für den Erfolg von Kurt Pascher ist sein breitgefächertes Repertoire. Mittlerweile reicht die Programmauswahl von Johann Strauß und den Gebrüdern Schrammel über Ralf Benatzky bis Robert Stolz, die nicht ausschließlich Walzer und Operetten, sondern auch schmissige Märsche schreiben konnten.

Ein gutgelauntes Publikum läßt sich eben nicht von Feierabendakrobaten berieseln, sondern möchte Interpreten und Künstler hören, die ohne Schall und Rauch arbeiten. Wer getreu dem zu Beginn ausgegebenem Motto, das heißt die hohe Schule der Wiener Unterhaltungsmusik mit Kurt Pascher und seinem voluminösen Klangkörper nicht miterleben kann, muß zur letzten CD /MC „Für meine Freunde" greifen.

Hermann Sehr

WIEN

„Bruna Wien"

Mit 1. September begann wieder unser erstes Bruna-Treffen im Restaurant „Wienerwald". In den Sommerferien wurden wir von der SLÖ gebeten, bei der Gedenkfeier am 31. Juli für die Toten des Massakers von Aussig an der Elbe am Schwedenplatz in Wien bei der Schwedenbrücke teilzunehmen. Horst Mück und BO Gerhard Zeihsel konnten doch fast 30 Leute trotz 34 Grad im Schatten organisieren. Ein Kranz der SLÖ wurde in den Donaukanal geworfen. Danach wurde ich ich vom ZDF gebeten, über den Brünner Todesmarsch zu sprechen. Ich schlug Landsmann Hans Douschek vor, der fast eine dreiviertel Stunde über den Todesmarsch sprach. *Gesendet wird dies am 11. und 12. De*zember 2001. Ein tschechischer Abgeordneter bezichtigte uns als Lügner, es hätten die Deutschen den Tschechen alles weggenommen. Über Herrn Seebauer sollen nun neue Gedanken über einen Kulturverband gehen. Es ergab sich, daß eine sehr nette deutsche Familie, Frau Hana Seda, in Brünn bei dem Treffen dabei war. Ich ermöglichte den zwei Kindern, am Jugendlager der SDJ teilzunehmen. Ganz glücklich bekam ich einen Brief, in dem sie sich bedankt, daß es den Kindern sehr gut gefallen hat. Die Kinder sprechen sehr gut Deutsch. – Der Suchdienst hat eine neue Adresse: 94032 Passau, Ostuzistraße 4. – Frau Erika Hirtl gab ein Gedicht von Hugo Wiener, „Aber der Nowak läßt mich nicht verkommen", zum Besten. Frau Linde Spielvogel, Heilpraktikerin, möchte mit interessierten Landsleuten kostenlos eine Wirbelsäulengymnastik betreiben. Bei Interesse Frau Hennemann, Telefon 334 85 07, kontaktieren. – Nächster Heimatnachmittag im Restaurant „Wienerwald" 15., Mariahilferstraße 156. – Wenn jemand einen Krankensessel mit Rädern – völlig neu – brauchen kann, dann wende er sich an Ing. Peter Wenisch, Telefon: 0 22 45/34 42, Mobil: 0676/32 37 995.

Ingeborg Hennemann

Kulturverein Südmährerhof

Nach der Sommerunterbrechung trafen wir einander wieder am 12. September im „Wienerwald", Wien 15., doch waren manche verspätet auf Urlaub gefahren, wodurch der Besuch etwas schwächer war. Dennoch waren zahlreiche September-Geburtstage zu feiern, wie zum Beispiel: Franz Ginzel, Barbara und Bruno Grojer, Gerti und Walter Spiller, Gisela Künschner, Helga Hostalek; wir gedachten aber auch der Geburtstage von Mitzi Merighi, Karl Fritsch, Reinhard Novotny, Andres Hönisch, Erich Feller, Frieda Lex, Hermi Schönpflug, Grete Hecht, Poldi Hasieber. „Es ist dafür gesorgt, daß Bäume und Wolkenkratzer nicht in den Himmel wachsen", meinte aus aktuellem Anlaß Reiner Elsinger und brachte zunächst das Andeken an die im August verstorbenen Nikolsburger zum Ausdruck, wobei er vor allem Franz Sochor und seine Leistungen für die Stadtbetreuung und den südmährischen Landschaftsrat hervorhob. Auch die Damen mit über 90 Jahren: Franziska Hostalek, Maria Körbel und zuletzt Anna Grassl (97) waren stadtbekannt und stets für die Gemeinschaft da. Anschließend befaßte sich Elsinger mit einem Rückblick auf die Veranstaltungen und Besucherzahlen und kam nochmals darauf zu sprechen, daß er den Anteil der Nikolsburger

nicht aus Lokalpatriotismus in letzter Zeit betont hat, sondern weil diese aktive Mitwirkung seitens der Kreisbetreuung in Geislingen ständig herabgewürdigt wurde. Da war im Heimatbrief April die Rede davon, daß „einiges in eurer Gemeinschaft in Durcheinander geraten" ist und daß „kein Spendengeld veruntreut" wurde, „wie von einigen Landsleuten vermutet wird". In Wahrheit wollte der Stadtbetreuer lediglich die Vermögensprüfer des Kreises zu einer Überprüfung seines Spendenkontos einladen, doch benutzte der Kreisbetreuer diesen Vorwand, um die Aktivitäten der Nikolsburger herabzuwürdigen und unter unzulässigen Verallgemeinerungen schlecht zu machen. Gleichzeitig gab er seine Vorstellung über die „kulturellen Aufgaben" ab, die sich wohl in der „Deckung der Auslagen, die den ehrenamtlichen Mitarbeitern" bei den Fahrten nach Poysdorf entstehen, erschöpfen. Beim Kreistag in Geislingen sprach er dann noch „über die Schludrigkeit der Österreicher", als er um Auskunft für seine Vergeßlichkeit bei der Veröffentlichung des beachtlichen Spendenbetrages ersucht wurde. Wir weisen diese Verunglimpfungen mit Nachdruck zurück und erwarten eine offizielle Entschuldigung. Weitere Berichte befaßten sich mit den SLÖ-Demonstrationen am 31. 7. (Aussig) und 6. 9. (Havel-Besuch), wobei letztere „über höchste" Anweisung behindert wurde. Gute Fortschritte macht hingegen die Aktion „Zeitzeugen" des Unterrichtsministeriums. Der Kulturverein wird daher auch im Zusammenwirken mit dem Ministerium eine Bibliotheksspende für das Gymnasium Nikolsburg durchführen, da die Aufklärung der jungen Generation über alles noch Trennende hinweg wichtig ist. Abschließend wurden noch die nächsten Termine: Heimattag 22. und 23. September sowie der Ausflug am 6. Oktober nach Znaim und Frain, Abfahrt um 7 Uhr, Hütteldorferstraße, bei der Stadthalle, besprochen.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Genesungswünsche: Schon geraume Zeit vermissen wir unseren Lm. Min.-Rat Dr. Hans Halva bei den Heimatabenden. Mit seinen interessanten Berichten aus der Heimat, von der Zeit der Vertreibung und von historischen Begebenheiten, gewährte er den Landsleuten tiefe Einblicke in die Geschichte der Heimat. Wir hoffen, Lm. Dr. Halva beim nächsten Heimatabend begrüßen zu können. – Lm. Hochw. Direktor Josef Huschka hielt sich nach langem Spitalsaufenthalt im Erholungsheim auf. Wir freuen uns schon auf seinen weihnachtlichen Zuspruch beim letzten Heimatabend dieses Jahres – christliche Gedanken, wie er sie uns jährlich mitgegeben hat. – Obmann-Stellvertreterin OSR. Gerda Lorenz mußte sich im August leider zur Behandlung ins Krankenhaus begeben. – Wir wünschen unseren lieben Landsleuten baldige und völlige Genesung! – Geburtstage: Den Geburtstagskindern wünschen wir Gesundheit und Gottes Segen. Im Oktober und im November feiern folgend angeführte Landsleute das Wiegenfest: Frau Antonie Michalek (Zwittau), 85 Jahre am 3. 10.; Lm. Ernst Metzner (Zwittau), 82 Jahre am 7. 10.; Frau Paula Eigner, geb. Ettl (Zwittau), 75 Jahre am 9. 10.; Frau Edith Schulze (Zwittau), 80 Jahre am 19. 10.; Ferner feiert Frau Ingeborg Peschko im Oktober den Ehrentag. Lm. Franz Findeis (Laubendorf), 93 Jahre am 14. 11.; Lm. Walter Cechak (Znaim), 65 Jahre am 17. 11. Wir gratulieren noch Lm. Dr. Hans Halva, Frau Anna Felkl und Frau Anni Weninger. – Wir beklagen den Heimgang unseres lieben Müglitzer Mitglieds Frau Anni Enderle, verstorben am 31. 8. im 78. Lebensjahr in Wien. Die Beisetzung erfolgte am 7. September im Familiengrab im Friedhof Langenzersdorf (Wien). – Ebenso im August wurde unser Mitglied Frau Mathilde Krejca (Brünnersteig) von dieser Welt abberufen. Ruhet in Frieden!

Waltraut Herwei

„Hochwald"-Wien

Das 46. Mandelsteintreffen war sehr gut besucht, auch der Wettergott hat es gut mit uns gemeint. Wenn auch unser Kreis von Jahr zu Jahr kleiner wird, so freuen wir uns doch jedes Mal wieder, Heimatfreunde bei diesem Treffen zu sehen. – Ein treuer Angehöriger unseres Vereines, Franz Höcker aus Gutenbrunn, ist am 3. August 2001, im 80. Lebensjahr verstorben. Um ihn trauern seine Frau Maria, die Tochter mit Gatten, zwei Enkelkinder und alle Verwandten. Auch wir Vereinsmitglieder trauern um ihn. Er trug viel zu unserer Unterhaltung bei. Beim Auseinandergehen bei den jeweiligen Heimatabenden waren seine Abschiedsworte immer: „Leidln, schön war's wieder, wir freuen uns aufs nächste Mal". Gott schenke ihm den ewigen Frieden. – Auf diesem Wege möchte ich mich im Namen aller Heimatfreunde bei den Veranstaltern, die dazu beitragen, daß dieses Heimattreffen jedes Jahr stattfindet, herzlich bedanken, besonders bei Herrn Irsek und bei P. Bonfilius. In diesem Sinne grüße ich alle Heimatfreunde, so Gott will, gibt es nächstes Jahr ein Wiedersehen und verbleibe in heimatlicher Verbundenheit und Erinnerung an den schönen Tag

Mitzi Prinz.

OBERÖSTERREICH

Vöcklabruck

Nach der Sommerpause trafen wir uns am Sonntag, dem 9. September, wieder zum ersten Mal beim Obermeier in Attnang-Puchheim. Der Besuch war mittelmäßig, da noch einige Landsleute auf Urlaub waren, sowie unser Schriftführer, unsere Kassierin und einige Mitglieder krank sind. Der Obmann berichtete über die Ereignisse während der Sommerpause, über die Berichte in der „Sudetenpost" und über das Geschehen im Bezirk. Den Kranken wünschte er baldige Genesung. Da der Schriftführer den Termin zur Einsendung der Geburtstage für September wahrscheinlich versäumt hat, wollen wir im nachhinein gratulieren und alles Gute wünschen: Am 9. Anni Rossak (84), am 11. Erwin Kontur (92), Hannes Schottenberger (56), am 17. Leopoldine Koller (77), am 27. Hildegard Kreuzer (78). Zum Heimattag nach Klosterneuburg kam eine Einladung, von Gmunden wird ein Bus fahren und es besteht die Möglichkeit, in Vöcklabruck zuzusteigen. Dipl.-Ing. Wincor lädt alle Landsleute aus Anlaß seines 85. Geburtstages zu einer kleinen Feier am Donnerstag, dem 27. September, bei der Mostschenke Daxl in Wolfshütte herzlich ein. Die Autofahrer werden wieder wie üblich die Nichtmotorisierten mitnehmen. Abfahrt um 14.30 Uhr bei den üblichen Stellen. Die nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 14. Oktober, um 15 Uhr, beim Obermeier statt. Die Geburtstage im Oktober: Am 1. Ulrike Burger (51), am 3. Gudrun Mathura (60), am 6. Olga Sprinzl (85), am 19. Anna Hanreich (81), am 22. Theresia Beckel (81); wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute.

W. S.

Bezirksgruppe Wels

Einladung zu unserem Ausflug nach Straubing, der Partnerstadt von Wels. Am Sonntag, 7. Oktober, 8.00 Uhr, ab Wels-Busbahnhof, Steig D. – Anmeldungen bitte bei: Fam. Schaner, Tel. 0 72 42 / 47 1 50, oder Rainer Ruprecht, Tel. 0 72 42 / 76 2 41, oder Tel. 0 72 43 / 52 2 52. Es erwartet Sie „Straubing – eine Herzogstadt an der Donau, von der Altstadt in die Neustadt": Besichtigung des Klosters „St. Peter" und ein mittelalterliches Schloß an der Donau. Mittagessen in einem sehr guten Gasthof am Stadtplatz von Straubing. Nachmittags Fahrt auf den Bogenberg (Bayerischer Wald) mit Marienwallfahrtskirche, Heimatmuseum und Wandermöglichkeit. Kaffee und Kuchen in einem schönen Ausflugslokal mit Straubinger Landsleuten. Rückfahrt am Abend – nicht zu spät. – Wir freuen uns auf Ihre rege Teilnahme. SL-Bezirksgruppe Wels, Herminenhof, Telefon: 0 72 42 / 67 8 33; Sprechstunden: Dienstags von 9 bis 11 Uhr.

St. Sch.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober: Karl Jaksch, 91 am 21. 10.; Franz Blaha, 91 am 22. 10.; Katharina Schmidinger, 89 am 20. 10.; Franz Jaksch, 87 am 7. 10.; Franz Wolf, 86 am 7. 10.; Anton Erhart, 82 am 7. 10.; Ruth Haas, 81 am 19. 10.; Anni Mayr, 80 am 16. 10.; Alfred Bäcker, 80 am 19. 10.; Gertrude Lützelbauer, 78 am 2. 10.; Reg.-Rat Karl Seyka, 78 am 23. 10.; Leopoldine Slavik, 76 am 23. 10.; Hedwig Reither, 75 am 10. 10.; Johann Alt, 73 am 15. 10.; Maria Dutzler, 71 am 18. 10.; Dozent Dr. Bernhard Quatember, 65 am 5. 10.

Egerländer Gmoi z'Linz

Halbjahresbericht über die Tätigkeiten der Eghalanda Gmoi z'Linz. Der Jahresbeginn 2001 brachte für die Eghalanda Gmoi z'Linz wieder einen traurigen Anlaß. Ende Jänner trafen wir uns zur Verabschiedung von Vetter Gerhard Havranek, geboren in Fleißen im Egerland, Strickwarenfabrikant in Ruhe in Linz. Er war über viele Jahre hinweg Vüarstäiha-Stellvertreter und Vorstandsmitglied, aber auch ein großer Gönner der Gmoi – war er doch auch großzügiger Sponsor der Weihnachts-Tombola und Spender des Christbaumes. Sein Wirkungskreis war nicht die Öffentlichkeit, sondern sein Lebenskreis war eher die Gemeinschaft, die Sprache und Kulturpflege innerhalb der Gmoi. Auch die traurige Nachricht über das Hinscheiden von DDr. Hermann Stowasser, langjähriges Mitglied unserer Gmoi, müssen wir an dieser Stelle vermelden. So ist es kein Wunder, daß unsere Faschingsveranstaltung in diesem Jahr ruhig und besinnlich verlief. Unser Osternachmittag im April war wieder sehr nett gestaltet durch diverse österliche Basteleien und Vorträge unserer Mouhm Erika Herlt. Der Mai-Nachmittag war nicht nur eine Muttertagsfeier, sondern auch das Fest der goldenen Hochzeit des Ehepaares Edeltraud und Direktor Heinz Spieler, die alle Mouhmen und Vetern zu einem abendlichen Imbiß einluden. In gemütlicher Runde, bei einem Gläschen Wein, klang dieser Nachmittag aus. Am 20. Juni hatte der Verband der Heimat- und Trachtenvereine Linz und Umgebung zusammen mit der Kulturabteilung des Magistrates Linz zu einem Abend eingeladen, um verdienten Mitarbeitern und Funktionären eine Ehrung zuteil werden zu lassen. Ein Bläserduett umrahmte den gelungenen Abend, in dessen Verlauf unsere Mouhm Erika Herlt eine Dank- und Anerkennungsurkunde der Stadt Linz für ihre langjährige Arbeit in der Gmoi erhielt. Die Sommerpause wurde unterbrochen durch das schon traditionelle Gartengrillfest bei unserem Vüarstäiha-Ehepaar Ludwig. Dieses Fest war gleichzeitig Geburtstagsfeier für Mouhm Liesl Ludwig, die am 30. Juni ihre 80er feierte, und Mouhm Erika Herlt, die am 5. August den 75er beging. Beiden Mouhmen ist ihr Alter in keinster Weise anzumerken. Mouhm Liesl Ludwig ist die rechte Hand ihres Mannes Walter und kümmert sich um viele Belange der Gmoi, vor allem die Besuche unserer alten und kranken Gmoi-Mitglieder in Krankenhäusern und Altersheimen, während Mouhm Erika Herlt in liebevoller Kleinarbeit den Tischschmuck und kleine Geschenke für unsere Feiern bastelt sowie launige, heitere, besinnliche Gedichte und Geschichten in Ascher Mundart vorträgt. Im Urlaub erreichte uns die traurige Nachricht, daß auch unser langjähriges Mitglied und Vüarstäiha-Stellvertreter Kons. Willi Prückl aus Freistadt nach langer, schwerer Krankheit entschlafen ist. Er war besonders rührig in Freistadt tätig, seine geliebte Heimat Marienbad bedeutete ihm alles. Schon von schwerer Krankheit gezeichnet, wollte er noch einmal seine Geburts- und Heimatstadt sehen. – Fahrt in die Stammheimat der Egerländer und zum Egerlandtag 2001 nach Marktredwitz. Alle zwei Jahre findet in Marktredwitz der Egerlandtag statt. Viele Landsleute nehmen diese Tage zum Anlaß, hier wieder Freunde und Bekannte aus früheren Zeiten zu treffen. Die Linzer Gmoi lud zu dieser Fahrt auch Freunde von den Steirern und den Oberösterreichern z'Linz ein, auch die Salzburger Gmoi war mit Vüarstäiha Sepp Zuleger samt Gattin und einigen Mouhmen vertreten. Es freute uns besonders, daß auch Kons. Ingo Radhuber, Franz Windhab (Obm.-Stv. der Südmährer) und Ing. Peter Ludwig (Geschäftsführer der „Sudetenpost") als Ehrengäste an der Fahrt teilgenommen haben. Am Freitag morgen, dem 31. August, ging die Busfahrt los. Vüarstäiha Walter Ludwig begrüßte alle 27 Reiseteilnehmer herzlich an Bord des Busses und gab eine kurze Vorschau auf die kommenden drei Tage. Die Fahrt ging über Passau und Regensburg ins Egerland. Die erste Stadt, die wir besichtigten, war Marienbad. Rund um die Trinkhalle sind die alten Häuser nun alle schon renoviert und der Betrachter kann sich ein Bild vom ehemaligen Marienbad machen. Die nächste Station war Eger, wo uns Frau Krista Hrubak erwartete. Mit ihr machten wir dann eine Führung durch die Stadt Eger. Sehr interessant natürlich der Marktplatz mit dem berühmten Stöckl und die Besichtigung der Burg Eger. Über Selb ging es dann zu unserem Hotel in Waldsassen. Nach dem Abendessen stieß auch noch Herr Jürgen Rak zu uns. Krista Hrubak und Jürgen Rak sind Egerländer, die in der Heimat geblieben sind. Sie berichteten uns, wie es ihnen in all den Jahren ergangen ist, wobei auch die noch vorhandenen Schwierigkeiten nicht unerwähnt blieben. Der nächste Tag brachte uns wieder über die Grenze. Wir fuhren über Asch nach Karlsbad. Asch, die Heimatstadt von Vüarstäiha Walter Ludwig und Mouhm Erika Herlt, zeigte sich nicht mehr so freundlich wie Marienbad. Ganze Straßenzüge sind verschwunden, der Goethebrunnen steht alleine auf dem ehemaligen Marktplatz. Alle unsere Freunde waren vom Zustand unserer alten Heimat sehr betroffen, denn so schrecklich hatten sie es sich nicht vorgestellt. Einen freundlicheren Eindruck machte dann natürlich die Stadt Karlsbad. Hier sind die alten prächtigen Villen und natürlich das Hotel Pupp bestens restauriert. Auch hier wanderten wir zu Fuß zur Trinkhalle und beobachteten, wie der heiße Sprudel in die Höhe schoß. Nach diesem ausgedehnten Stadtrundgang fuhren wir wieder nach Waldsassen zurück, denn die Trachtenträger mußten sich umziehen für die abendliche Folkloreveranstaltung in Marktredwitz. Diese Veranstaltung fand heuer erstmals in der städtischen Turnhalle statt und stand unter dem Motto „Böhmen – Oberpfalz – Egerland". Der Abend wurde zur Gänze von der Egerland-Jugend gestaltet, eingebunden war auch eine tschechische Jugendgruppe, die Tänze und Lieder darbot. Die verbindenden Worte sprachen der Jugendführer der Egerland-Jugend und seine Gattin. Ein Höhepunkt unter all den vielen guten Darbietungen war die Familienmusik Heß. Am Sonntag fand heuer die katholische Messe im Festzelt, zelebriert von Pater Norbert Schlegel, statt, der sich darüber freute, daß im Zelt nun wirklich alle Platz gefunden haben und nicht, wie in den Jahren vorher, vor der Kirche stehen mußten. Da die katholische Kirche nun leer stand, konnten sich die evangelischen Teilnehmer freuen, da sie ihren Gottesdienst hier feiern konnten, weil ihre Kirche gerade renoviert wird. Pater Schlegel verstand es großartig, Politik und das Wort Gottes so zu verbinden, daß sich die Gläubigen angesprochen fühlten. Da es natürlich im Zelt keine Orgel gab, wurden die Lieder von Egerländer Musikanten begleitet. Vor der Kundgebung war ein offenes Singen und Tanzen der Egerland-Jugend auf dem Marktplatz. Das Hauptreferat hielt Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Landtagspräsident von Bayern. Hauptschwerpunkt seiner Rede war der Appell an die deutsche Bundesregierung, das Leid der Sudetendeutschen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, denn hier wurde mit der Vertreibung eines ganzes Volkes eine große Ungerechtigkeit begangen. Man kann nicht auf diese Lösung warten: die Alten sterben und die Jungen wissen nichts mehr davon. Nach den Kundgebungen fomierten sich 62 teilnehmende Gruppen aus verschiedenen Teilen Deutschlands und wir aus Linz und Salzburg zu einem Festzug, der ein sehr buntes Bild bot, aufgelockert nicht nur durch die vielen Trachtenträger, sondern auch durch sieben Musikkapellen. Trotz des trüben, windigen Wetters hatten sich viele Zuschauer am Straßenrand eingefunden, die den vorbeimarschierenden Gruppen lebhaft zuwinkten. Der Zug löste sich dann im Festzelt auf, das Ende bildete der Einmarsch der Fahnenträger. Im Festzelt bestand die Möglichkeit, sich mit Bekannten zu treffen, zu essen, zu trinken und zu plaudern. Nachmittags machten wir uns auf den Heimweg. Danken möchten wir hier an dieser Stelle Vüarstäiha Walter Ludwig und seinem Team für die ausgezeichnete Vorbereitungsarbeit, unseren Ehrengästen und Trachtenfreunden, die mit uns diese Fahrt genossen, aber auch dem Busfahrer der Fa. Wickenhauser, der uns sicher und gut betreute. Da von den Reiseteilnehmern der Wunsch geäußert wurde, in zwei Jahren diese Fahrt wieder zu machen, wünschen wir dem Vüarstäiha-Ehepaar Ludwig viel Kraft und Gesundheit, daß dieser Wunsch auch verwirklicht werden kann.

JSA

KÄRNTEN

Landesgruppe Kärnten

Am 2. September nahm die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Landestrachtentreffen teil. In Arriach präsentierte sich unser Bundesland Kärnten von seiner buntesten Seite. In 60 Gruppen marschierten rund 1000 stolze TrachtenträgerInnen unter dem Beifall hunderter Zuschauer durch den Ort bis zur Holzarena, wo der Festakt des Landestrachtentreffens der Kärntner Landsmannschaft abgehalten wurde.

Inge Reinl

Bezirksgruppe Villach

Jahresausflug: Am Sonntag, dem 9. September, wäre unser Tagesausflug beinahe ins Wasser gefallen, denn am frühen Morgen schreckte uns ein heftiges Gewitter mit starkem Regen auf. Doch auf dem Weg zum Bus ließ der Regen bereits nach, und gegen Mittag blinzelte die Sonne schon durch die Wolken, und am Nachmittag konnten wir uns am schönsten Kaiserwetter mit klarer Sicht erfreuen. Ja, wenn Engel reisen... Die Fahrt führte uns nach Unterkärnten zur Werner-Berg-Ausstellung in Bleiburg. Der in Wuppertal-Elberfeld 1904 geborene Künstler studierte in Wien und ließ sich 1931 auf einem entlegenen Bauernhof in Unterkärnten nieder, den er bis zu seinem Tod 1981 bewirtschaftete. Seine Werke (Ölbilder, Holzschnitte, Zeichnungen, Aquarelle und Skizzen) beinhalten daher die ländliche Welt aus täglicher Anschauung und sind zugleich eine einmalige Dokumentation des Kärntner Unterlandes. Wir waren sehr beeindruckt. Auf dem Hauptplatz konnten wir noch den „Bleiburger Freyungs-Brunnen" der heimischen Künstlerin Kiki Kogelnik und die schönen Häuserfassaden bewundern. Die Weiterfahrt führte uns durch das liebliche Rosental über die Büchsenmacherstadt Ferlach und die Drau zur Hollenburg, wo wir ein gutes Mittagessen einnahmen, und weiter über Klagenfurt in die geschichtsträchtige Gegend um Maria Saal. Dort besuchten wir das Freichlichtmuseum, in dem bäuerliche Haus- und Hofformen aus den verschiedensten Teilen von Kärnten besichtigt werden können. Auch das bäuerliche Handwerk wird vorgeführt, Flodermühlen, Sägemühlen, Kohlenmeiler und auch eine Gemischtwarenhandlung. Man bekam einen Einblick in das harte Leben der Bauern in vergangenen Jahrhunderten, und wir waren froh, im 20. und 21. Jahrhundert leben zu dürfen. Die bekannte Wallfahrtskirche in Maria Saal besichtigten wir natürlich auch. Diese gotische Kirche gehört zu den bedeutendsten Sakralbauten Kärntens, mit der Besonderheit, daß in die Außenwände mehrere Steinreliefbilder aus der Römerzeit eingearbeitet wurden. Eine kleine Kaffeepause gönnten wir uns noch, und dann folgte die Heimfahrt nach Villach. Wir verabschiedeten uns im Bewußtsein, einen schönen und interessanten Ausflugstag erlebt zu haben. – Hinweis: Der nächste Frauen- und Familiennachmittag ist am 1. Oktober, um 14.30 Uhr, im Hotel „Post".

D. Thiel

DEUTSCHLAND

Passauer Böhmerwäldler

Zu ihrer ersten Versammlung nach den Ferien trafen sich trotz schlechten Wetters wieder eine große Anzahl treuer Mitglieder im Vereinslokal. Zur Vorführung gelangte die Video-Dokumentation „Das schöne Land Böhmen", ein filmischer Streifzug von Prag zum Riesengebirge über das Erzgebirge hin bis zum Böhmerwald. Eigentlich war man der Meinung, der Titel hätte an und für sich „Schönes Sudetenland" heißen müssen, da die Aufnahmen fast ausschließlich aus dem Sudetenland stammten. – Der Vorsitzende Franz Raab gab einige Presseberichte zum 21. Bundestreffen des Deutschen Böhmerwaldbundes in Passau bekannt. Auf das an den Passauer Oberbürgermeister gerichtete Schreiben vom 20. Juli wartet man noch auf die zugesagte Antwort, dann werde man über die Veranstaltung eine Pressedokumentation erstellen, die jedem Mitglied zugänglich gemacht wird. Die vorgetragenen Presseberichte zur Ellwanger Erklärung der Ackermann-Gemeinde wurden mit Befremden zur Kenntnis genommen. Es ergibt sich die Frage, wie glaubhaft sind die sogenannten Funktionäre noch? Kennen sie ihre satzungsgebundenen Aufgaben? – Der Frauensingkreis unter Leitung von Frau I. Kastl brachte Herbstlieder aus dem Böhmerwald zu Gehör und Frau Adele Haslberger erfreute die Anwesenden wieder mit netten Geschichten zum Schmunzeln. – Franz Raab

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Oktober herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 94 am 25. Oktober Karl Parstorfer, am 29. Oktober Ludwig Schubert; 93 am 14. Oktober Karl Pracher; 90 am 23. Oktober Helene Fesenbeck (Kreuzer); 80 am 17. Oktober Marie Bruckner (Ginzel), am 21. Oktober Franz Korber; 75 am 5. Oktober Wilhelm Ellermann, am 5. Oktober Johann Schmid, am 9. Oktober Otto Anter, am 27. Oktober Otto Merighi; 70 am 2. Oktober Theresia Pokorra (Fleischer), am 21. Oktober Hans Svoboda. – Spendeneingang: DM 50,–: Mitzi Baumann (Helmich); DM 20,–: Resi Fendt (Schwarzenbrunner). Nikolsburg dankt! – Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern am 3. Oktober Maria und Ignaz Schulreich. Der Jubilar stammt aus der Piaristengasse 6 und die Jubilarin, eine geborene Schrott, aus der Pollauer Straße 77. Anschrift: A-1210 Wien, Audorfgasse 35. Die Nikolsburger Gemeinschaft gratuliert recht herzlich und wünscht noch viele gemeinsame Jahre voll Glück und Zufriedenheit. K.N.

Redaktionsschluß für die „Sudetenpost"

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, um 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 19	4. Oktober	Red.-Schluß	27. September
Folge 20	18. Oktober	Red.-Schluß	11. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	15. November	Red.-Schluß	8. November
Folge 23	29. November	Red.-Schluß	22. November
Folge 24	13. Dezember	Red.-Schluß	6. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und Fax: 0 73 2 / 70 05 92, **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig.** Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 358.– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: DM 62,–, Übersee: S 480.–; Einzelpreis S 17.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Am kommenden Wochenende – 22. / 23. September – findet die wichtigste sudetendeutsche Veranstaltung in Österreich, nämlich der „Sudetendeutsche Heimattag, statt. Gerade in einer Zeit, wo fast jeden Tag etwas in den Zeitungen über die Benes-Dekrete und deren Aufhebung nachzulesen ist, sei es im politischen Teil, aber auch unter den sehr interessanten Leserbriefen, ist es wichtig, daß wir dort mit allen Generationen sehr stark in Erscheinung treten. Wir stehen sozusagen im Blickpunkt der Öffentlichkeit und man wird uns danach auch beurteilen – das sollte jede Landsmännin und jeder Landsmann wissen. Es ist daher unumgänglich, daß Sie diesmal auch Ihre Kinder und Enkelkinder vor allem nach Klosterneuburg mitnehmen. Der bestimmt sehr schöne Festzug und das hoffentlich sehr interessante Heimattreffen in der Babenbergerhalle mit all den (hoffentlich kurz gehaltenen) Reden der Politiker und der Landsleute ist es doch wert, dabei zu sein. Noch haben Sie ja Zeit, um für eine entsprechende Teilnahme zu werben! Wir müssen in Klosterneuburg „Flagge zeigen", um überzeugend für unsere berechtigten Anliegen zu werben. Mit schönen Reden allein ist es sicherlich nicht getan. Da muß man spüren, daß da eine geballte Kraft dahintersteckt, die etwas erreichen will – und zwar egal, ob es die ältere, die mittlere oder die jüngere Generation ist, die dafür eintritt. Dies muß uns gemeinsam gelingen, werte Landsleute, Leser und junge Freunde! Dann sollte uns um die Durchsetzung unserer Anliegen nicht bange sein. – Alle Landsleute und Freunde, aber insbesondere alle jungen Leute, sind recht herzlich zum „Sudetendeutschen Heimattag" vom 22. bis 23. September in Wien und Klosterneuburg eingeladen. Das genaue Programm kann dem Zeitungsinneren entnommen werden. – Samstag, 10. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Dazu ist jedermann, gleich welchen Alters, recht herzlich eingeladen – Näheres dazu in der nächsten Nummer der „Sudetenpost".

Landesgruppe Wien

Zusammentreffen ist jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – für alle interessierten jungen Leute. Daher auch für Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute! Schicken Sie diese zu unseren Veranstaltungen, diese sind für jedermann offen bzw. nehmen Sie diese unbedingt zu den landsmannschaftlichen Veranstaltungen – wie zum Beispiel zum kommenden Heimattag – mit!– Großes Wetterglück hatten wir beim Jedermann-Wettkampf am Samstag, dem 1. September, auf der Bundesspielanlage Wienerberg. Denn am Freitag und in der Nacht zum Samstag regnete es oft in Strömen. Ab dem Vormittag hörte der Regen auf und es schien auch manchmal die Sonne während der Wettkämpfe, aber der Wind war sehr kalt und störend. Dennoch konnten wir etliche unentwegte Sportler begrüßen, darunter auch unsere Kameradin Ulla, die Witwe unseres Adi, zu dessen Gedenken die Wettkämpfe stattfinden. Es gab auch einige neue Wettkämpfe, die sehr gut ankamen, Dank dafür unserem Kameraden Udo! Im Anschluß an die Wettkämpfe gab es ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Hier nun die Ergebnisse (Sieger): Leichtathletik-Dreikampf: Frauen: Schüler D: Sophie Grohmann; Schüler B: Ina Dzikowski; Schüler A: Jutta Enzfelder; Allg. Kl.: Silvia Thomas; W 30: Heike Dzikowski-Penk; W 40: Christa Spinka; W 60: Ulla Penk und Margit Richter (je 21 Punkte). – Männer: Kinder: Raffael Spies; Schüler A: Jörg Enzfelder; Allg. Kl.: Erik Spinka; M 40: Udo Wunsch; M 50: Dkfm. Günther Grech. – Gemischter Mehrkampf: Hervorstechende Leistungen: Speerzielwerfen: Erik Spinka, 33 Punkte; Udo Wunsch, 32 Punkte; Silvia Thomas, 32 Punkte; Ina Dzikowski, 25 Punkte: Schlagballzielwerfen: Udo Wunsch, 17 Punkte; Bernd Pinter, 15 Punkte; Silvia Thomas, 24 Punkte; Ina Dzikowski, 17 Punkte. Fußballschießen: Udo Wunsch, 54 Punkte; Erik Spinka, 54 Punkte; Ina Dzikowski, 45 Punkte; Heike Dzikowski-Penk, 44 Punkte. – Vom 22. bis 23. September findet in Wien und Klosterneuburg der Heimattag statt – das Programm ist im Zeitungsinneren zu ersehen. Wir werden dort wieder im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Eine starke Beteiligung der mittleren und jüngeren Generation ist daher besonders wichtig. Beim Trachtenfestzug sind wir dabei und im Foyer der Babenbergerhalle finden Sie wieder unseren Info-Stand – wir laden dazu Sie und alle jungen Leute zum Besuch des Standes ein! – Am Sonntag, dem 21. Oktober, findet das Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmann in Wien 17 statt. Jedermann, ohne Altersbeschränkung, darunter alle Freunde des Bowlings und Kegelns, sind zum Mitmachen herzlich eingeladen. Es gibt jeweils eine Damen- und eine Herrenklasse. Näheres dazu im Inneren dieser „Sudetenpost".

Landesgruppe Niederösterreich

Am kommenden Wochenende – am 22. und 23. September – findet der Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt. Da muß man ganz einfach dabei sein. Alle Landsleute, die mittlere und die junge Generation, alle interessierten Freunde usw. – daher, liebe Landsleute, nehmen Sie diese unbedingt mit. Es geht hier vor allem um die Veranstaltungen in Klosterneuburg (Festgottesdienst, Festzug und das Heimattreffen in der Babenbergerhalle). Die Sudetendeutsche Jugend hat im Foyer einen Infostand aufgebaut, wo man sämtliche Auskünfte über uns und unsere Aktivitäten erhält. – Zum Bowlingturnier am Sonntag, 21. Oktober, in Wien 17, sind alle Freunde des Bowlings – vor allem aus der Umgebung Wiens – herzlich eingeladen. Jeder kann mitmachen, ohne Altersbeschränkung. Wir sollten dort mit einer starken Mannschaft vertreten sein! – Samstag, 10. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Merkt Euch unbedingt diesen Termin vor.

Landesgruppe Kärnten

Auf den vorderen Seiten der „Sudetenpost" kann man den Bericht über unsere geplante Wochenendtour nach Oberösterreich nachlesen, die jedoch zufolge des absoluten Schlechtwetters nicht zur Gablonzerhütte erfolgen konnte. Daraus wurde eine Eintages-Tour in die Eisriesenwelt bei Werfen, welche ebenso eine große Attraktion wurde. An dieser Fahrt beteiligten sich Menschen jedweder Altersstufe und es tat uns allen sehr leid, daß unser Ernst nicht dabei sein konnte. Es freut uns aber, daß er auf dem Weg der Besserung ist. Unser Dank gilt all jenen, die sich spontan bereiterklärt haben, diese Tour vorzubereiten, die ja dann doch im letzten Augenblick abgeändert werden mußte. Schon jetzt freuen wir uns auf die Bergtour im kommenden Jahr, wo wir auf gutes Wetter hoffen! – Hinweisen möchten wir alle Eltern und Freunde schon jetzt auf das Sommerlager 2002, welches vom 13. bis 20. Juli 2002 in Edling bei Völkermarkt – also in unserem Bundesland – stattfinden wird. Wir ersuchen um Vormerkung und um zahlreiche Teilnahme!

Landesgruppe Oberösterreich

Unsere traditionelle Autobusfahrt wird uns am Samstag, dem 6. Oktober, nach Straubing an der Donau in Niederbayern führen, wo wir mit den Landsleuten und jungen Freunden von der dortigen SL-Kreisgruppe zusammentreffen werden. Wer noch Interesse an einer Mitfahrt hat – es sollten sich vor allem junge Leute und auch ehemalige SdJ-ler aus ganz Oberösterreich melden – möge sich sofort an Familie Schaner, Wels, Tel. 0 72 42 / 47 1 50, wenden!

Arbeitskreis Südmähren

Viele Freunde hatten sich zum ersten Heimabend nach den Ferien eingefunden, wo es viel zu erzählen gab. Jetzt gilt es zahlreiche schöne vor uns liegende Veranstaltungen vorzubereiten: Sonntag, 23. September: Im Rahmen des „Sudetendeutschen Heimattages" in Wien und Klosterneuburg findet der große Trachtenfestzug in Klosterneuburg statt, wo wir mit den Fahnen und den Trachten teilnehmen werden. Am Sonntag, 30. September, nehmen wir beim Winzerumzug in Retz mit dem „Südmährer-Festwagen" teil. – Dienstag, 2. Oktober: Heimabend ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Samstag, 6. Oktober: Herbstautobusfahrt nach Mährisch Budwitz, Trebitsch und so weiter mit Herbstwanderung in Südmähren. Abfahrt ist um 6.30 Uhr vom Friedrich-Schmidt-Platz (hinter dem Wiener Rathaus) mit Zusteigemöglichkeiten entlang der Bundesstraße 7. Anfragen / Anmeldung bei Josef Mord, Telefon/Fax: 0 25 22 / 76 38. Bitte um rasche Entscheidung! – Sonntag, 21. Oktober: Bowling-Turnier gemeinsam mit der SdJ, beim Engelmann in Wien 17, Beginn um 14 Uhr – Näheres im Zeitungsinneren!

Spenden für die „Sudetenpost"

42.– Dr. Johann Haas, Wien
42.– Monika Hänslin, Wien
42.– Helga Hostalek, Wien
42.– Theresia Klement, Wien
42.– Franz Krammer, Linz
42.– Edeltrude Kriegbaum, Ladendorf
42.– Maria Ksica, Wien
42.– Rudolf Lausecker, Linz
42.– Karl Philip, Wien
42.– Josef Pischel, Graz-Wetzelsdorf
42.– Fritz Reichel, Wien
42.– Hedwig Reither, Linz
42.– Helmut Seidl, Aigen
42.– Inge Steininger, Wels
42.– Liselotte Windisch, Wien
42.– Hans Zirm, Oftering
42.– Gertraud Binder, Wien
42.– Elfriede Gabriel, Wels
42.– Edith Glantschnig, St. Veit. a. d. Glan
42.– Werner Huber, Ried/Riedmark
42.– Johann Kunschert, Wien
42.– Ludwig Mayer, Linz
42.– Ing. Heinrich Ortmertl, Wien
42.– Maria Pyffrader, Graz
42.– Ilse Richter, Ternberg
42.– Dir. Walter Sagasser, Wien
42.– Andreas Wanzenbeck, Wien
42.– Dr. Willibald Winkler, Wien
48.– Rainer Max, D-Altdorf
48.– H. Staud, D-Bruchsal
48.– Rudolf Urbanek, D-Tacherting
62.– Klaus Richter, Lichtenberg
70.– Karl Hauser, Oak Brook, Illin., USA
77.– Manfred Koplinger, D-Kempten
92.– Dr. Jürgen Kammler, Freistadt
92.– Karl Preininger, Pasching
92.– Gertraud Streit, Wels
100.– Franz Peller, Oberalm
100.– Manfred Rotter, Klagenfurt
100.– Heide-Lore Veits, Micheldorf
117.– Wolfgang Alfred Bauer, D-Neustadt/Do.
122.– Dr. Johann Atanasov, Dobersberg
122.– Dipl.-Ing. Rotraud Haberl, Linz
126.– *Wilhelm Gross, D-Welzheim*
131.– Sudetend. Landsmannschaft, D-Neckarsulm
142.– Dostal GesmbH. & Co. KG., Linz
142.– Elfrieda Irsigler, Linz
142.– Ing. Helmut Kapke, Wien
142.– Franz Koplinger, Leonding
142.– Norbert Koplinger, Leonding
142.– Ing. Kurt Kratschmer, Wien
142.– Evelyn Pichler, Hargelsberg
142.– Mag. Josef Pobitschka, Keutschach
142.– Andrea Riener-Binder, Enns
142.– Helga Slapnicka, Kirchschlag
142.– Edith Swoboda, Linz
142.– Margarete Achleitner, Haidersdorf
142.– Dr. Josef Groher, Breitenfurt
142.– Dr. Herbert Haider, Wien
142.– Margarethe Plesch, Baden bei Wien
186.– Gerlinde Erhart, D-Eichstätt
200.– Herbert Prochazka, D-Bruckmühl
200.– Verband der Südmährer in OÖ.
210.– Regina LeRoy, Lake Placid, NY, USA
221.– Heiko Laber, D-Jlshofen/Kr. Schw.
238.– Kurt Caesar, D-Landsberg/Lech
242.– Dr. Kurt Haberzeth, Wien
255.– Josef Zaby, D-Friedberg/Augsburg
255.– Uwe Krampitz, D-Nerchau
255.– Hugo Maas, D-München
300.– Mag. Dr. Eugen Brixel, Graz
338.– Josef Schiffner, D-Tutzing
358.– Rudolf Eggert, Wildendürnbach
435.– Bundesausgleichsamt, D-Bad Homburg
435.– Sudetendeutsche Priester, D-Brannenburg
435.– Rudolf Pawelek, D-Metzingen
552.– Gretl Bauernfeind, D-Fürth
690.– Franz Neubauer, D-Nußdorf/Inn
700.– Marianne Friedrich, Linz
708.– Dipl.-Ing. Erich Reckziegel, D-Düsseldorf
1000.– Walter Bürgermeister, Linz
1366.– Franz Schön, D-Fürth

Die „Sudetenpost" dankt allen Spendern sehr herzlich!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland S 358.–** (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), **Deutschland und übriges Europa: DM 62,–. Übersee: S 480.–.** – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Tribüne der Meinungen

Rettet das Sudetenland!

Unter diesem Titel erschien ein Leserbrief in der Kalifornischen Deutschen Zeitung, worin die katastrophalen Auswirkungen durch die Vertreibung der Sudetendeutschen in dem von ihnen verlassenen Gebiet dargestellt werden. Es wird besonders jener Zustand, in dem sich heute das Sudetenland – der einst so blühenden Landschaft – befindet, geschildert. So heißt es u. a.: „Was ist aus dem Land ihrer Väter und Ahnen in den über 50 Jahren nach der unmenschlichen Vertreibung geworden? Wer das Sudetenland kannte und heute besucht, erkennt es kaum wieder. Bei genauem Hinsehen stellt selbst der unvoreingenommene Beobachter fest, daß in den ursprünglichen deutschen Siedlungsgebieten ein bis dahin nicht dagewesener Verfall der Natur dieser auch nach europäischen Maßstäben einmaligen Kulturlandschaft eingesetzt hat.

Streckenweise gleicht das Land einer gespenstischen, fast menschenleeren Kulturwüste. Zahllose unbewohnte Häuser verfielen, Bauernhöfe, auf denen kein Hahn mehr kräht, wurden heruntergewirtschaftet. Über tausend Ortschaften wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Angesichts dieser Tatsachen muß man sich fragen: Hat Tschechien, nicht nur wegen seiner hartnäckigen Weigerung, die Beneš-Dekrete aufzuheben, das Atomkraftwerk Temelin zu schließen, sondern schon alleine wegen der ungeheuerlichen Zerstörung der Kulturlandschaft in den Randgebieten der ehemaligen CSSR eine Berechtigung, in die EU aufgenommen zu werden? Alle zur Aufnahme vorgesehenen Länder müssen bestimmte Kriterien erfüllen, bevor über ihren Aufnahmeantrag verhandelt wird. Eines davon wäre wohl für die CR wichtig: Den Raubbau, den Abbau von Natur-und Bodenschätzen in den Sudetengebieten, auf ein Mindestmaß zu reduzieren, um das natürliche Gleichgewicht wieder in ein richtiges Lot zu bringen, die hohe Luftverschmutzung zu vermindern und in den geraubten Gebieten wieder jenen Zustand herzustellen, der früher herrschte und sich einer „Kulturnation" würdig erweist. Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Demutsgesten

Die Hauptversammlung der Ackermann-Gemeinde am 24. Juni in Ellwangen fühlte sich berufen, eine Erklärung zur „deutsch-tschechischen Diskussion" abzugeben. Ganz abgesehen davon, daß es bis heute keine „deutsch-tschechische Diskussion" gegeben hat, wenn man von gegenseitigem freundlichen „Schulterklopfen" in bestimmten Polit-Zirkeln der gut dotierten Berufsversöhnlicher absieht.

Zu dieser Erklärung wurde die Ackermann-Gemeinde weder von irgendeiner Seite aufgefordert, noch gezwungen. Es sei denn, die Autoren wollten auf sich und / oder ihre Organisation aufmerksam machen und sich bei ihren „tschechischen Brüdern und Schwestern" als Gutmenschen empfehlen. Nur so ist der unausgewogene einseitige Tenor dieser Erklärung zu verstehen.

Während die Polit-Elite anderer Völker und Staaten – unabhängig ihrer politischen oder ideologischen Ausrichtung – die vornehmste Aufgabe und Pflicht darin sieht, Interessen und Ehre ihrer Völker zu vertreten, übt man sich bei uns seit Jahrzehnten unaufgefordert in Demutsgesten und gibt sich und sein Volk der Verachtung preis. Die Polit-Szene der Tschechischen Republik wird dafür nur ein Schmunzeln übrig haben.

Aber zur Sache: Die „Zwangsarbeiter", die sicherlich nicht alle Zwangsarbeiter waren, werden zum wiederholten Male entschädigt. In den Beneš-Dekreten wurde auf ihre vorzugsweise Entschädigung am geraubten deutschen Vermögen hingewiesen, in der kommunistischen Ära wurde eine pauschale Entschädigung bezahlt, die allerdings von der damaligen Nomenklatura zweckentfremdet verwendet wurde, und jetzt wird ein drittes Mal eine Entschädigung bezahlt, von der nachweislich auch solche Elemente profitieren, an deren Händen deutsches Blut klebt.

In dieser Erklärung wird an keiner Stelle auf das Leid deutscher Zwangsarbeiter hingewiesen oder gar Entschädigung oder Heilung des Unrechts eingefordert. Dazu fehlt es an Mut oder es ist politisch nicht opportun.

Es wird darauf hingewiesen, daß sich auch Sudetendeutsche im Jahre 1938 an der Zerschlagung der Tschechoslowakei beteiligt haben. Warum eigentlich nicht – wir wissen doch alle und das wird auch nachweislich durch ausländische Beobachter bestätigt, daß die damalige Tschechoslowakei den Sudetendeutschen die versprochenen Minderheitenrechte vorenthielt. Heute stellen wir doch eine ähnliche Verhaltensweise fest: Dialog-Verweigerung mit den Sudetendeutschen und das Bestehen auf Dekreten, die nachweislich dem Völkerrecht widersprechen, eine rücksichtslose Haltung gegenüber den Anrainerstaaten bezüglich des in hohem Maße unsicheren Kernkraftwerkes Temelin. Die Tschechische Republik ist ein Risikofaktor für Europa geworden. Könnte nicht dadurch wiederum die tschechische Staatlichkeit zur Disposition stehen?

Politik wird nur in Deutschland tränenreich und emotionsbeladen gemacht. Seit Jahrzehnten betreiben wir eine übersteigerte Vergangenheitsbewältigung und haben dabei die Zukunftsaufgaben vernachlässigt. Auf dieser Ebene bewegt sich auch die jüngste Erklärung der Ackermann-Gemeinde. Sie fällt deutschen wie tschechischen Politikern und Persönlichkeiten, die an einem ehrlichen Ausgleich auch im Interesse der Tschechischen Republik interessiert sind, in den Rücken. Diese Erklärung ist am wenigsten für die Politik der Tschechischen Republik zukunftsfähig, weil sie deren Politiker in starren Verhaltensweisen bestärkt.

Mit einem Staat, zu dessen Rechtsordnung Unrechtsbestimmungen gehören, ist eben kein Staat zu machen.

Unsere vornehmste Aufgabe muß es daher sein, innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf eine ganz klare Haltung zu drängen. Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich außerhalb oder am Rande unserer Satzung bewegen, schaden uns mehr als sie uns nützen. Dr. Hans Mirtes
Für die Arbeitsgemeinschaft
Sudetendeutscher Erzieher
Für den Heimatkreis Mies-Pilsen e. V.
Für die Studiengruppe Erbland Sudetenland

Kalte Schulter

Als mehrjähriger Leser der „Sudetenpost" will ich mich nur auf die Folge 15/16, vom 2. August 2001, und hier wiederum auf den Kommentar „Mir san mir", Seite 1; den Artikel von R. Schnürch, Seite 2; Ellwanger Erklärung, Seite 3; den Leserbrief „Selbstmörderisch", Seite 16 – beschränken.

Diese Artikel beschreiben sehr richtig die verschiedenen Aspekte des tschechisch – sudetendeutschen Verhältnisses.

Aber ich möchte hieraus etwas auf den Punkt bringen:

Die verschiedensten Organisationen unserer Landsleute, vorn dran die Ackermann-Gemeinde, bemühen sich zum Teil seit den 50er Jahren um eine imaginäre Völkerverständigung und Versöhnung. Und – hat es was gebracht?

Ja doch: Daß eine Kohl-Regierung vereinbarte: „Nicht mehr Fragen aus der Vergangenheit aufzuwerfen!" Dieser Fetzen Papier wird zudem in Zusatzprotokollen von beiden Seiten jeweils zum eigenen Gutdünken ausgelegt. Wir machen uns doch nicht ernsthaft vor, daran was zu rütteln! Zumal unsere jetzige Regierung darauf aufbauend uns ins Gesicht sagt, daß sie nicht im geringsten unsere Vorstellungen zu unterstützen gedenkt. Einen Weg gibt es vielleicht: Wenn wir wie ein Mann hinter einer klaren, kompromißlosen Haltung stünden!

Das Tischtuch ist zerschnitten, solange Tschechien nicht seine jetzige Haltung grundlegend ändert. Dies ist aber eine unrealistische Traumvorstellung. Denn ein halbes Jahrhundert rote Erziehung (bis heute nicht beendet), davor ein ganzes Jahrhundert (seit 1848) latente bis konkrete Deutschfeindlichkeit, die sich schon auf Jan Hus gründet, haben tiefste Spuren im Bewußtsein eingebrannt.

Diese Leute können nichts dafür, daß sie im Unwissen gelassen wurden bzw. völlig falsch informiert worden sind. Aber es ist so. Ich stelle in Gesprächen immer wieder fest, daß mir völlig falsche Ansichten entgegnet werden, bis hin zu der Behauptung, die Deutschen seien unter Hitler eingedrungen und es war rechtens, sie wieder abzuschieben.

Ein junger Mann aus Brünn wußte weder von einer Vertreibung noch von einem Todesmarsch. Wie soll das breite Volk umdenken lernen, wenn es von ihrer Intelligenz nicht aufgeklärt wird?

Die Tschechen haben eine klare Strategie: Mit jeglicher Aufhebung der Beneš-Dekrete spielen sie auf Zeit. Denn diese arbeitet für sie! Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, die Erlebnisgeneration ist vergreist und dünnt sich aus. Ich selbst, damals 12 Jahre alt, gehöre schon zu den jüngeren dieser Zeitzeugen. Und die nach uns verspüren nur ausnahmsweise Lust, sich zu engagieren. Dies wird von Festrednern gern vehement bestritten, ist aber Fakt. Der Völkermord geht seiner Vollendung entgegen.

Als ich vor drei bis vier Jahren am Sudetendeutschen Tag bei der Ackermann-Gemeinde, die über Dissertationen Prager Studenten berichtete, ans Mikrofon ging und forderte, es müsse bald was geschehen, denn in zehn Jahren lebt ein wesentlicher Teil der im Saal Anwesenden – einschließlich mir – eventuell nicht mehr, erntete ich großen Beifall.

Also, wie uns Tschechien die kalte Schulter zeigt, müssen wir es auch machen.

a) Wir stellen uns vehement gegen den EU-Beitritt und sagen dies laut!

b) Wir hören auf, die tschechische Wirtschaft zu stützen. Keine Spenden zur Renovierung unserer verwahrlosten Heimat. Wir lassen deren Waren links liegen.

Diese meine Meinungen sind unbequem. Sie brauchen nicht von der SP-Redaktion geteilt werden. Herbert Schwetz, D-Flein

Unglaubwürdig

Immer mehr habe ich den Eindruck, daß die österreichische ÖVP-Außenministerin Benita Ferrero-Waldner in punkto Beneš-Dekrete eine unzuverlässige Schmierenseifen-Diplomatie betreibt.

Was soll die Aussage, daß die Beneš-Dekrete innerhalb der EU besser zu behandeln sind als außerhalb? Hier müßte eine feste Haltung Österreichs vor der EU-Aufnahme der Tschechei eingefordert werden, und das mit Nachdruck!

Erwin Bschoch, via Internet

Verrat?

„Wer Beitrittskandidaten ausgrenzt, begeht Verrat an Europa" sagte zum Thema EU-Erweiterung Altkanzler Kohl dieser Tage in Alpbach – wie wahr, aber leider nur halbe Wahrheit!

Wer Beitrittswerber trotz deren fragwürdiger, selbstausgrenzender „Rechtsnormen" hereinnimmt, begeht Verrat an den gemeinsam definierten europäischen Werten!

Auch wir Vertriebenen freuen uns auf ein größeres, auch moralisch geeintes Europa. Wir heißen zum Beispiel auch ein demokratisches, rechtsstaatliches Tschechien, den Nachfolgestaat der CSSR, in der Europäischen Union herzlich willkommen. Von dort wurden nach dem Krieg mehr als drei Millionen Sudetendeutsche / Altösterreicher vertrieben und enteignet, über 240.000 Menschen kamen dabei ums Leben.

Diesen verübten Völkermord (Ermacora) historisch-wahrhaftig aufzuarbeiten, oder auch nur mit den durchaus versöhnungsbereiten Vertriebenen zu reden, haben bisher alle tschechischen Regierungen verweigert! Kann man so einem Tschechien Rechtsstaatlichkeit und Europareife bescheinigen, wenn dort, auch jetzt noch, die rassistischen völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete und das rückwirkende Amnestiegesetz vom 8. Mai 1946 angewandtes „Recht" sind?

Dadurch sind die Deutschstämmigen noch heute Bürger zweiter Klasse der CR, sie sind Diskriminierungen übelster Art ausgesetzt und das enteignete Vermögen bleibt ihnen weiter vorenthalten!

Dem sonst sehr geschätzten Vereinigungskanzler erlaube ich mir folgende Frage zu stellen: Wie gehen Sie, sehr geehrter Herr Dr. Kohl, heute mit jenem Verrat um, den (auch) Sie während sechzehnjähriger Kanzlerschaft an uns deutschsprachigen Vertriebenen und unseren berechtigten, sehr gemäßigten Anliegen, begangen haben?

Lothar Riedel, Graz

Nur leeres Gefasel?

Ist die Auffassung, daß die EU eine menschliche Wertegemeinschaft werden muß, nur ein leeres Gefasel? Denn die bestehenden menschenunwürdigen Beneš-Dekrete berühren einen Herrn Schröder nicht im geringsten, wenn es um den EU-Beitritt Tschechiens geht. Ebenso berühren ihn die Gefahrenzusammenhänge mit dem Atomkraftwerk Temelin nicht. Hier scheint mir der von Schröder geleistete Diensteid – vom deutschen Volke Schaden abzuwenden – einer leeren Phrase gleichzukommen.

Als wichtiges Hauptargument für den Beitritt Tschechiens in die EU führt Schröder das gute Funktionieren der Zusammenarbeit von Skoda und VW ins Treffen.

Sein Einsatz für Tschechien wird durch seine Schlußstrichpolitik gegenüber der barbarischen Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen gekrönt. Dafür hat man auch Herrn Schröder zum Ehrenbürger der Stadt Eger gekürt. Solche tschechische Schwejk-Gesten stimmen uns Heimatvertriebene sehr nachdenklich. Was wurde aus den hochtrabenden Worten Schröders: „Was wir brauchen, ist ein Aufstand der Anständigen."

Fritz Winkelmann, D-Marktoberdorf

Klagen!

Unsere Politiker und auch unsere eigenen Vertriebenenvertreter fordern nicht die Rückgabe unserer Siedlungsgebiete, unserer Heimat. Sie verstoßen damit gegen alle gültigen internationalen Völkerrechtsbestimmungen. Helfen den Raubstaaten, damit diese unsere Siedlungsgebiete behalten können. Diese Rechtsbrüche sind strafbar. Wir müssen Strafverfahren einleiten, wir sind die persönlich Geschädigten. Unsere Rechtsansprüche sind unverjährbar. Eile ist geboten, weshalb sollten wir noch länger warten? Bei internationalen Gerichten können nur Staaten Klage einreichen. Wir müssen einen fremden Staat finden. Unser eigener Staat ist als Helfer der Raubstaaten Beklagter.

Habe heute die „Sudetenpost", Folge 17, erhalten und gelesen. Unsere Politiker und auch unsere Vertriebenenvertreter fordern nicht die Rückgabe unserer Heimat. Sie verstoßen gegen alle internationalen Völkerrechtsbestimmungen. Schädigen damit die eigenen Vertriebenen, dagegen müssen wir Strafanzeige bei den lokalen Gerichten erstatten. Sie sollen an den erhaltenen Judaslohn nicht viel Freude haben. Unrecht Gut gedeihet nicht.

In Ihrer Seite „Tribüne der Meinungen" finde ich viele Landsleute gleicher Meinung. Mit diesen Menschen möchte ich gerne Verbindung aufnehmen. Ernst Beyer,
R.R. 2, Mitchell, Ontario
NOK 1NO, Canada
Ruf und Fax: 519 34 89 128

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.